



ICA  
HIU

22

11897

~~XI 37~~

~~H. IX. 59.~~

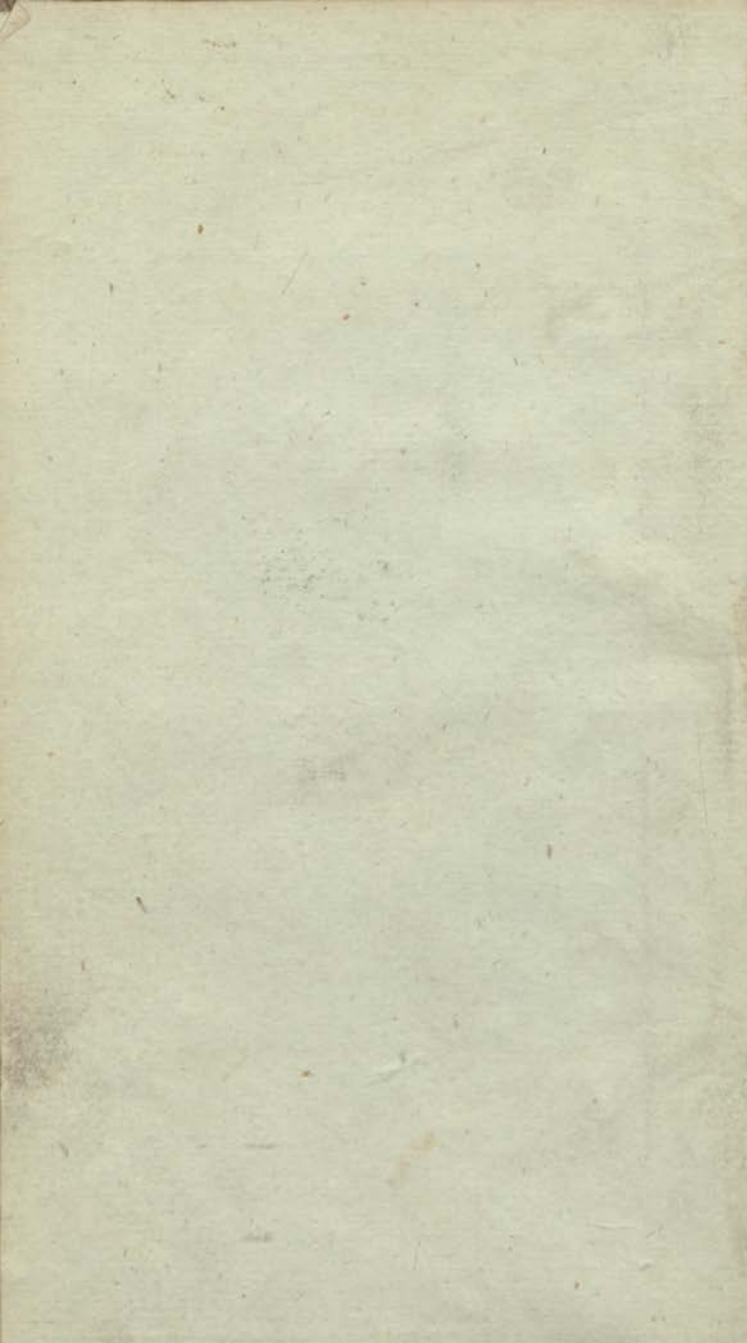
CVI. 40

LICEUL „GH. LAZĂR” - SIBIU  
Biblioteca Profesorilor

No. 138/viii.

Nagyzebeni  
tanári könyvtára  
M. Kir. Állami főgymnasium

2893  
Államgymn. tanári könyvtára  
N. Zeebenben



92

~~II. 1022~~

G Kurze Geschichte 1304

der

Provinzial Bürgermeister

von

Hermannstadt in Siebenbürgen.

Biblioteca Județeană ASTRA



\*252TV\*



Ellangymn. kancsi könyvtár  
N. Szebenben

---

Hermannstadt bei Martin Hochmeister,  
I. I. priv. Diasterial Buchdrucker.

---

1792.

252



109



1366

## V o r r e d e.

**Z**u einer Zeit, wo so manche gelehrte und patriotischgesinnte Sachsen in Siebenbürgen die Geschichte, Rechte und Vorzüge ihrer würdigen Nation durch öffentliche Druckschriften in ein helleres Licht zu stellen beflissen sind, (\*)

)( 2

da

---

(\*) Das Recht der Sächsischen Nation in Siebenbürgen auf ihrem Grund und Boden, Wien, 1791 in 8.

2. Die Siebenbürger Sachsen. Eine Volkschrift. Hermannstadt 1790 in 8.

3. Der Verfassungszustand der Sächsischen Nation in Siebenbürgen. Hermannstadt 1790 in 8.

Noch einige vortrefliche Schriften dieser Art sind eben jetzt in Wien unter der Presse.

## V o r r e d e.

da sogar einer der berühmtesten Schriftsteller jüngst ihre Geschichte und Verfassung beschrieben hat: (\*) scheint es nicht überflüssig zu seyn, auch die Lebensgeschichte einzelner berühmter Männer dieses merkwürdigen Volkes der Vergessenheit zu entreißen.

Der Herausgeber gegenwärtiger Schrift läßt sich in diesem seinem Vorsatze im geringsten nicht durch den Einwurf irre machen: daß die Bekanntmachung der Lebensumstände dieser Männer der Nation eher zu einer Beschämung, als zum Ruhm gereichen könnte; weil die mehresten unter ihnen Handwerker waren. Freilich in den blöden Augen neumodischer Beurtheiler, die von thörichter Eitelkeitsucht getrieben, mehr auf leeren blendenden Glanz, als auf innern wahren Gehalt der Dinge sehen, könnte diese Bemerkung einigen Schatten auf die ganze Nation werfen. Allein tiefer=

---

(\*) Herr N. L. Schläger, Königl. Großbritannischer Hofrath und Professor der Staatswissenschaften in Göttingen liefert im 64ten Hefte seiner Staatsanzeigen die Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, die in den folgenden Hefen fortgesetzt und vermuthlich auch einzeln gedruckt werden wird.



## V o r r e d e.

ferdenkende Leser wissen, daß dem Geiste, der vielleicht glücklichern Vorzeit gemäß, wo in politischen und gerichtlichen Geschäften, bei weitem nicht so viel, als heutzutage — geschrieben wurde, jeder junge Patrizier, der seinen Schulkursus, oft bis in die philosophischen Wissenschaften hinauf geendigt hatte, noch Zeit genug behielt, ein nützliches Gewerbe zu lernen; welche Zwischenzeit von der Schulse bis zum Amte in den neuern, aufgeklärteren Zeiten, hier und da, so mancher junge vornehme Müßiggänger auf die unwürdigste Art verschwendet und in träger Weichlichkeit verändelt.

Jene anschauenden und bis ins Kleine gehenden Kenntnisse des bürgerlichen Lebens und des erwerbenden Standes hingegen machten vor Zeiten die heranwachsende arbeitsame junge Patrioten um so viel geschickter, nach der Hand, in ihren Aemtern sachkundige und kompetente Richter und Beurtheiler zu seyn und selbst vor dem Throne ihrer Monarchen die Rechte ihres Volkes gründlich und mit dem erwünschten Erfolge zu vertreten. Eben diese ihre patriotischen Kenntnisse in Manufak-  
turen,

## V o r r e d e .

turen , setzten sie auch in den Stand , öffentliche Aemter nicht so sehr aus Heißhunger nach Besoldung , als mehr der Ehre wegen zu übernehmen ; indem ihnen ihr Gewerbe , das unter ihrer Aufsicht und Leitung fortgesetzt wurde , genüglisches und überflüssiges Auskommen verschafte. —

Was also jenen obigen vielleicht scheinbaren , gewis aber sehr seichten Einwurf betrifft , daß es an unsern Vorfahren etwas verächtlich lasse , daß sie ansehnliche Aemter in der Nation bekleideten , dabei aber zugleich Handwerker waren ; so verschwindet er gar in sein Nichts , wenn man an die so freie , von allem Adel ganz unabhängige Verfassung unsrer Nation sich erinnert . Wie denn ? schämt sich wohl heut zu tage die edelste und blühendeste Nation des Erdbodens , ich meyne die der Engländer des Handels , der Manufakturen und bürgerlicher Professionen ? Beschäftigen sich nicht noch immer Söhne aus den ansehnlichsten Häusern des Reichs damit ? Und welchem vernünftigen Menschen fällt es ein , ihnen darüber beschämende Vorwürfe zu machen ?

Was

## V o r r e d e.

Was übrigens die Entstehung dieses Werkchens betrifft, so ist zu wissen: daß der ehemalige gelehrte Pfarrer in Kreuz, Herr Georg Soterius in zwei hinterlassenen handschriftlichen Aufsätzen die erste gründliche Anlage dazu gemacht habe; die dann unser verdienstvolle Historiker und gewesene Stadtpfarrer von Hermannstadt, Herr Martin Felmer stark vermehrte und mit vielen Nachrichten bereicherte. Die zwei Sammlungen wurden denn endlich von dem sel. Herrn Pfarrer Seivert mit einigen Zusätzen erweitert und in ein Ganzes zusammen getragen.

Viele der angeführten Provinzial-Bürgermeister sind zu dem höchsten Posten in der Nation, nämlich zur Comeswürde befördert worden.

Deswegen ist dann auch die ausführliche Lebensgeschichte dieser Männer nicht in der gegenwärtigen Schrift, sondern in Seiverts Geschichte der Grafen der Sächsischen Nation und Königs-  
rich-

## Vorrede.

richter von Hermannstadt zu suchen; welche im 2ten und 3ten Bande des Ungrischen Magazins befindlich ist.

---



**D**ie ältesten Urkunden gedenken nur des  
 Richter aber keiner Bürgermeister zu Herz-  
 mannstädt. Bis noch hat man vor dem Jahr  
 1366 keine entdecken können. Wann also die-  
 se Würde, die auch zu Schäßburg, Neys, und  
 seit der Regierung des Kaisers Ferdinands I.  
 zu Medwisch gebräuchlich ist, eingeführt wor-  
 den, kann aus Mangel nöthiger Hülfsmittel  
 nicht bestimmt werden. Die Konsuls in  
 alten Urkunden, waren die Rathsherrn, die  
 auch Geschworne (Iurati) und Bür-  
 ger, oder nach der Sächsischen Mundart Bor-  
 ger, noch im 16ten Jahrhundert genennet  
 wurden. Erst im nächst verfloffenen wurde  
 der Name Konsul, im heutigen Verstande  
 üblich; darauf dann der Hermannstädtische  
 Bürgermeister, als das zweite Haupt der  
 Hermannstädtischen Provinz, oder Sächs-  
 sischen Völkerschaft, Provinzial Kon-  
 sul,

ful hieß. Vorher aber werden sie in Urkunden Magistri Civium genennet.

Sie wurden jährlich, höchstens alle zwei Jahre von dem äussern Rath, oder der Hundertmannschaft, aus den Mitgliedern des innern Rathes erwählet, und darauf aus dem Rathhause unter Pauken und Trompetenschalle feierlich nach Hause begleitet. Die Dekonomi, der Nation stehet unter ihrer Aufsicht: so wie die Obergerichtsbarkeit das Vorrecht der Königsrichter, als Grafen der Nation, ist. In der Stadt haben sie den Rang vor den Königsrichtern, ausser derselben aber besitzen ihn die letztern. In Gerichtsfällen sind diese zwei Männer des Staats, einer des andern Richter, doch mit Zuziehung des ganzen Rathes. Beide besitzen auch das Patronatsrecht bei erledigten Pfarren, Kirchen und Schuldiensten.

Unter die besondern Vorrechte und Amtsgeschäfte der Provinzialbürgermeister zu Hermannstadt, gehören folgende: 1. Sie sind die Richter aller Stadtsalaristen, die sie bezeugen, wie auch der nächtlichen Schwärmer, und der Reschinarer Malachen. So werden auch Streitsachen von den Untergerichten zu Bolgatsch, Seiden, Groß und Kleinprobstdorf, Neussen und Nakowitz an sie appellirt. 2. Bei öffentlichen Versammlungen des Rathes und der Sächsischen Universität, haben sie den

Vorsitz

Vorsitz, tragen die abzuhandelnde Geschäfte vor, und sammeln die Stimmen. 3. Soll der äussere Rath sich auf dem Rathshause versammeln; so giebt der Bürgermeister den vorigen Tag nach dem Wortmann (Orator) desselbigen Nachricht von der abzuhandelnden Sache; damit sich die Hundertmänner, ehe sie ins Rathszimmer treten, darüber berathschlagen können. 4. Die bürgerliche Nachts- und Thorwachten stehen unter seiner Oberaufsicht. Er bewahret auch die Thorschlüssel. —

Doch genug hievon! Ich eile zum Verzeichniss unsrer Provinzialbürgermeister selbst. Freilich wird es in den ältesten Zeiten sehr mangelhaft ausfallen. Allein, bei so grossem Mangel an nöthigen Quellen und Hülfsmitteln kann es wohl anders seyn?

### Jakob Henczemannisse.

Dieser ist der älteste Bürgermeister, den ich bis noch habe entdecken können. Er bekleidete diese Würde, nach einer Stolzenburger Urkunde, im Jahr 1366.

## Michael Nunnenkleppel.

Er verwaltete das Konsulat in den Jahren 1372 und 74 das erstere erhellet aus seiner Urkunde, von dem Provinzialnotarius Michael, ausgefertigt, kraft welcher die Bruderschaft des heil. Leichnams zu Hermannstadt Erlaubniß erhält, in der Parochialkirche der heil. Jungfrau Marie einen Altar zu errichten und Messe zu halten. Mit dieser Messe verband nachgehends Demetrius, Kardinal, Priester und Erzbischof zu Gran, 1384, einen Ablass für bußfertige und wohlthätige Herzen, auf ein Jahr und hundert Tage. -- Das letztere aber zeigt eine Urkunde der Sächsischen Universität, darinn er nebst dem Andreas von Mühlenbach, und Johann von Hermannstadt, Grafen und königlichen Richter, vorkommet. — Johann Nunnenkleppel, der nach der alten Kirchenmatrikel, eine Fleischbande an die obengedachte Kirche verehrte, möchte vielleicht sein Sohn gewesen seyn.

## Niklas Pfeffersak.

Bürgermeister im Jahr 1420 lebte noch 1428 und war damals Stuhlsrichter (Index terrestris) Zu unsern Zeiten würde es sehr auffallen, wenn ein gewesener Bürgermeister, nachgehends ein geringeres Amt übernehmen sollte; bei unsern  
Ahnen



Ihnen aber waren dergleichen Erscheinungen nicht selten. Jetzt werden die gewesenen Konsuls, zu Prokonsuln erklärt

### J a c o b u s.

Sein Geschlechtsname ist mir unbekannt. Sollte aber Jacobus, der 1460 Bürgermeister war, sein Sohn gewesen seyn; so hätte er Schoren geheissen. Er bekleidete die Bürgermeisterwürde zu verschiedenenmalen. Im Jahr 1424 da Johann Hänlein, Stadthann, und Johann Goldner Notarius waren. Uebermals nach einer Heltavischen Urkunde 1428.

### Thomas Trautenberger.

Bürgermeister, 1432. Dieses erweist der Grundbrief des Dorfs Halwelegen im Schäßburger Stuhl, von diesem Jahr, die National Abgeordneten dabei waren: Thomas Trautenberger, Bürgermeister; Anton Trautenberger, Königsrichter; Jacobus, Geschworne, oder Rathshere zu Hermannstadt; Heinrich von Ulyen, Königsrichter im Löschkircher Stuhl; Lorenz von Rothberg, Königsrichter des Neufmärker Stuhls; der Richter Jacob, von Giersaue (de Insula Gerhardi); Michael Wessoder von Großaue, Hermanu; Bürgermeister,

Jacob Kraus, Richter, und Stephan Lutsch, Geschworne zu Schäßburg; Andreas von Stein, Königsrichter zu Neß, (de Kosd (\*)); Johann Lutsch von Neß (de Rupas) Johann von Märgeln, Königsrichter im Schenker Stuhl; Richter Johann von Agnethlen; Hans Feer, Hann (Villicus) zu Schenk; Peter Sinner, Richter im Mühlenbacher Stuhl; Anton Körpner, Richter zu Neufmark; Mathias Christiani, Hann zu Bros, (Varasch); Anton Murle, Bürgermeister, und Georg Walther, Richter zu Winz. — auch dieses erweist, daß Winz, oder Alvinz damals zur Nation gehörte.

Jaco

---

(\*) Der Neßer Stuhl heisset in ältern Urkunden Sedes Kosd, oder Koos. Eine von 1444, fanget also an: Nos Iudices et Consules universique Iurati seniores Sedis Kosd. Das beigefügte Siegel führet die Umschrift SIGILLVM SEDIS D.ictæ KOOZ. und enthält eine Burg mit drei Thürmen, zwischen zwei kleinen Schildern — Diesen Namen führet der Stuhl von dem Kosbach, der aus dem Schenkerstuhl herfließet, Neß durchströmet, und nach seiner Vereinigung mit dem Hameroder Bach, bei dem Dorfe Galt, in den Altfluß fällt. — Von benanntem Bach führet auch das Neßer Kapitel, den Namen des Kosdenfer.

## J a k o b u s.

Das alte Protokoll der Hermanstädtischen Plebanie nennet ihn Jakobus den älteren. Ich mögte ihn für eben den Jakobus halten, der 1424 und 28 Bürgermeister war. Als Bürgermeister erhielt er 1435, nebst den Richtern, Hederikus von Olsen, und Laurentius von Rothberg, im Namen der ganzen Sächsischen Nation, von K. Sigismunden zu Preßburg, die Bestätigung aller Rechte und Freiheiten derselben.

## Antonius Trautenberger.

Als Bürgermeister finden wir in ihn den Jahren: 1440, da Johann Flaschner, Stuhlrichter und Michael Weis, Stadthann war; so auch 1441. Ob er es aber auch das folgende Jahr gewesen, kann ich nicht bestimmen. Nach des seeligen Felmers Bericht verwaltete er dieses Amt auch 1446 da Trautenberger, 1432, Graf der Nation und Königsrichter zu Hermannstadt war: so muß er diese letztere Würde entweder nicht lebenslang, oder das Konsulat manchmahl zugleich mit verwaltet haben; das letztere ist nicht ohne Beispiele, und das erstere könnte auch seyn. da Johann Sachs, 1446. Judex Regi-

us Cibiniensis, heisset. (\*) In dem Hermanns-  
städtischen Archiv befindet sich eine Urkunde:  
Litteræ sententiales super Antonio Trau-  
tenberger, die uns einiges Licht über die  
Geschichte dieses Mannes verbreiten könnte,  
ich aber habe nicht das Glück gehabt, sie zu  
sehen.

### J a c o b u s.

Vielleicht der Jüngere, im Jahr 1443,  
ihm folgte im Amte:

### Georgius Hecht (Caukas)

Welcher das Konsulat im Jahr 1444  
bekleidete.

### J a c o b u s.

Seines Konsulats gedenken Urkunden  
von 1449, 1452, 1459, 1460, und 1462.  
In den letztern Jahren heisset er Jakobus  
Schorren, und seine Gemahlin Anna. Un-  
ter seinem Konsulat 1459, errichteten die  
drei

---

(\*) Ein Johann Sachs, heisset in einer Urkunde von 1453  
Judex Regius de Szätz Sebes, Protonotarius Hunga-  
ricæ Cancellariæ Regiæ Majestatis, ob es aber,  
eine Person mit demselben sei oder aber nicht, kann ich  
nicht entscheiden.

brei Nationen wider den K. Matthias Korwin, eine Konföderation zu Medvisch, (\*) dahin sie von dem Grafen der Zekler, Johann v. Labatlan, zusammen berufen worden. Von Seiten der sieben und zween Sächsischen Stühle, wie auch der Städte Kronstadt und Klausenburg, befanden sich dabei, außer dem Bürgermeister Jakobus, die Rathsverwandten, Johann Zulad und Johann Bogathi. Auch befanden sich Matthäus, Bischof von Weissenburg, und andere Geistliche gegenwärtig. Was hierbei beschlossen worden, habe ich in den Königsrichtern angemerckt.

### Oswaldus Menzel.

Im Jahr 1440, finde ich ihn unter den Hermanstädtischen Rathsherrn; 1456 erhielt er die Bürgermeisterwürde, und abermahls nach dem Jakobus Schoren, 1460; da seiner ein Transumt der Bulle des Papstes Pius II. von Errichtung eines Messamts in der Hermanstädtischen Hauptkirche, gedenket. Wir erkennen zugleich daraus, daß selbige Kirche um diese Zeit in die Länge und Breite vergrößert worden. Seine Gemahlin hieß gleichfalls Anna.

A 5

Ladis

---

(\*) Feria II. ante Festum D. Barbaræ Virg.

Ladislaus Hahn, oder Hähnlein. (Kakas)

Johann Hähnlein, der 1424, Stadthann war, und 1442, als Kirchenvater (Vitricus Ecclesiae B. Mariae Virg.) starb, scheint sein Vater gewesen zu seyn. 1452, verwaltete er das Stadthannennamt, und 1463, erhielt er das Konsulat, welches er bis 1466 bekleidete, da denn Petrus Gereb sein Nachfolger wurde. Nach dessen blutigen Todt aber, verwaltet er es 1467, auf das neue, und wurde 1469, Graf der Nation und Königsrichter. Seine Gemahlin hieß Agnetha.

Petrus Graf von Rothberg (Gereb de Weresmarth.)

Dieser berühmte Mann in der Sächsischen Geschichte, erhielt 1466 das Konsulat, welches aber für ihn im folgenden Jahre ein tragisches Ende hatte. Eben so thöricht wie auch der Königsrichter Benedikt Noth, der die Seele der grossen Empörung war, die den Waiwoden Johann, Grafen v. St. Georg zum König wider den König Matthias Korvin aufwarf; war er doch nicht so klug wie er. Noth rettete sich durch seine Flucht nach Pohlen, allein Graf hielt sich in Hermannstadt für sicher genug, und blieb daselbst, ob er gleich mit der Landesverweisung bestraffet war. Wie nun König Matthias, 1467 nach  
Herc

Hermannstadt kam, und daselbst verschiedene Rebellen fand, die wider seinen ausdrücklichen Befehl, das Vaterland nicht verlassen hatten; so ließ er den Bürgermeister Gräf, nebst etlichen andern auf öffentlichem Plage enthaupten, und ihre Güter einziehen, doch erhielt seine Gemahlin Klara, und sein Sohn Johann Gräf für ihre Personen Gnade, auch nach einiger Zeit einen Theil ihrer eingezogenen Güter wieder, unter andern Hortobagysalva, weil das wallachische Dorf, Reschinar (Städterdorf) Gräfen verpfändet war, so wurde es gleichfalls eingezogen, aber nachgehends schenckte es der großmüthige König abermals der Hermannstadt. Nach seinem Tode verwaltete Ladislaus Hahn das Konsulat. (\*)

### Nikolaus Kusse, oder Aurifaber.

Weil es bei unsern Vätern nichts ungewöhnliches war, jemanden nach seinem Stammorte, oder Handwerke zu beneunen: so konnte entweder Nikolaus oder einer seiner Vorfahren, von Neussen gebürtig, oder ein Goldschmid gewesen seyn. Unsere ältere Geschichte zeigt uns verschiedene verdiente Männer, die den Namen Goldschmid, geführt. Michael Aurifaber, Meister der freien Künste, war 1394 Pleban zu Kleinscheuren. Me-  
chior

---

(\*) Was sehe auch meine Königsrichter.

Hior Aurifaber, Stuhlrichter zu Hermannstadt, 1456. In eben diesem Jahre, Jacobus Aurifaber, Königsrichter zu Mühlenbach, Martin Aurifaber, Rathsherr zu Hermannstadt, 1500. Ob aber alle diese zu einem Geschlechte gehören, kann ich nicht entscheiden; eben so wenig, ob nicht das noch ietzt blühende Geschlecht der Neußner von Reiffenfels, von diesem Nikolaus Rusche, oder Neußner abstamme. Dieser erlangte das Konsulat, nach dem Hahn, 1468 und war zugleich nach der Flucht des Noth, Vice Königsrichter, bis 1469, Bürgermeister aber blieb er bis 1472.

### Thomas Altenberger.

Bürgermeister und Königlicher Kammergraf zu Hermannstadt. Im Jahr 1469 finde ich ihn unter den dasigen Rathsverwandten, 1472 folgte er dem Rusche im Konsulat, welches er in einer Reihe bis 1480 verwaltete. Unter dieser seiner Amtsführung, ertheilte er im Namen des Raths den Dominikaner Mönchen 1474 die Freiheit in der Stadt zu wohnen, dafür sie ihr Kloster und Kirche zum heil. Kreuz vor dem Elisabethenthor, dem Rath eigenthümlich überlieffen, und unter andern auch gelobten, daß ihre Mitglieder größtentheils Deutsche seyn sollten; Worauf sie das izeige Nonnenkloster in der Salzgassen erbauten.



ten. 1481 erhielt Altenberger die Bürgermeisterwürde auf das neue, und war zugleich Königsrichter bis auf das Jahr 1488, Bürgermeister aber bis in seinen Tod, der 1491 den Tag vor Maria's Heimsuchung, zu Ofen erfolgte, woselbst er sich jetzt in Nationalgeschäften befand. Man sehe die Königsrichter.

### Johann Dlaf.

Von diesem Manne weiß ich nichts mehr, als daß er nach den Rathsprotokollen 1480 Bürgermeister gewesen seyn soll.

### Georgius Hecht (Czukas.)

Ein verdienter Mann. In der blutigen Schlacht des Waiwodden, Stephan Bathori mit den Türken auf dem Brodsfeld (Kenyér Mezö) 1479 den 13. Oct. führte er die Sächsische Völker mit vielem Muth an. Da sich diese auf ihr eigenes Verlangen, im ersten Treffen des rechten Flügels befanden: so waren sie auch der ersten Wuth der Feinde ausgesetzt. Sie fochten mit solcher Tapferkeit, daß sie glückliche Folgen zu hoffen hatten. Da aber die Feinde neue Verstärkungen erhielten; so sahen sie sich endlich nach großem Verlust, genöthigt, der Menge zu weichen, und sich zu dem zweiten Treffen, welches die Walachen ausmachten, zurück zu ziehen, da denn der  
Streit

Streit mit solcher Hestigkeit erneuert wurde, daß der Maroschfluß ganz blutroth flos. Der feindliche Verlust war viel grösser, als der ihrige, allein bei dem grossen Uebergewichte ihrer Menge wäre zulezt doch alles verlohren gewesen, wenn nicht Paulus Kinski noch zu rechter Zeit mit Hülfsvölkern von Temeschwar angekommen, und die Feinde im Rücken angefallen hätte. (\*) Nur in dem Flusse fand man bei 2000 todte Sachsen und Walachen. Für diese bezeigte Herzhaftigkeit, sahe sich Hecht 1491 mit dem Konsulate belohnt, welches er zwei Jahre verwaltete. Hierinn folgte ihm zwar 1493 Johann Agnethler, allein nach dessen Unglück 1494, erhielt er es wieder, und bekleidete es bis 1498.

### Johann Agnether.. (Agatha)

Vielleicht ein Sohn des Stephan Agatha, der 1468, Stuhlsrichter war. Von seinen vorhergehenden Diensten kann ich gleichfalls wegen der sehr mangelhaften Verzeichnisse der Stuhlsrichter und Stadthannen, nichts melden. Ich finde zwar einen Johann Peiliser (Kürschner) 1419 als Stadthannen, ob er aber eine Person mit dem Johann Agnethler sei bleibt mir doch ungewis. Im Jahr 1493 folgte er Hechten im Konsulat, und wurde

---

(\*) Man sehe den Boufin, Dec. III. Libr. VI.

wurde von der Nation nach Ofen geschickt, um von dem König Vladislans die Bestätigung des Andreanischen Privilegiums zu erhalten, welche auch den 21. November erfolgte. Das folgende Jahr aber wurde Agnethler, aus mir, bis noch unbekanntem Ursachen in Verhaft genommen, und zu dem König abgeführt. Hecht erhielt darauf das Konsulat wieder.

### N i k o l a u s P r o l.

Bürgermeister und Kammergraf der königlichen Salzwerke in Siebenbürgen. 1494 verwaltete er das Stuhlrichteramt, wurde 1498 Bürgermeister, starb aber das folgende Jahr am Tage des h. Nikolaus. Dieses bezeuget sein marmornes Grabmahl in der Hermannstädtischen Kathedralkirche, dessen Aufschrift ich, wie ich sie erhalten, hier mittheilen will:

SEPVLTURA NOBILIS ET EGREGI. VIRI QVON-  
DAM NICOLAI PROL. COMITIS CAMERARVM  
SALIVM REGALIVM P CIVM REGNI TRANS-  
SILVARVM, AC MAGISTRI CIVIVM CIVITA-  
TIS CIBINIEN. SVORVMQVE HÆREDVM.  
QVI OBIIT FESTO BEATI NICOLAI CONFES-  
SORIS. ANNO MILLESIMO QVADRIGENTESI-  
MO NONAGESIMO NONO.

Jaco

\* Jakobus Ezabo (Schneider) oder Medwischer.

Diesen Namen mögte er wohl von seinem Schneiderhandwerk, und Stammorte, Medwisch, erhalten haben. Im Jahr 1492, verwaltet er das Stuhlrichter Amt; 1500 erhielt er das Konsulat, das er bis 1504 bekleidete. Im Jahr 1515 wurde er abermahls dazu erwählt, wie lange er aber ist diese Würde bekleidet habe, ist mir unbekannt.

Paulus Kenker, oder Horwath.

Seine vorigen Dienste sind mir unbekannt, und seinem Namen Horwath nach, würde ich ihn für einen Ausländer halten. Im Konsulate folgte er dem Ezabo 1504, hierinn wurde zwar Johann Wall, 1507 sein Nachfolger; allein 1508 erhielt er es zum zweitemal, und verwaltete es zwei Jahre. Zum drittemale wurde er 1522 Bürgermeister, starb aber in eben diesem Jahre.

Johann

---

(\*) Eines Georg Medwischer's dieser Zeiten gedentes ein Grabstein der Kathedralkirche. Seine Aufschrift ist: SEPULTVRA PVDICÆ ET HONESTÆ BARBARÆ, CONIVGIS, GEORGII MEDIENSIS. — IN CHRISTO OBIT. AO. DNI. 1502. D. I. IAN.

## Johann Wall.

Im Jahr 1504 war er Stadthann, und nach einer Urkunde 1506 Bürgermeister. Nachgehends finde ich seiner gar nicht mehr gedacht.

## Johann Agnethler. (Agatha) oder Lang.

Ein Sohn des unglücklichen Bürgermeisters gleiches Namens, verwaltete das Konsulat 1510, und vielleicht bis 1513 da Michael Armbrüster Bürgermeister wurde. Im ersten Jahre seiner Amtsverwaltung gab die Ermordung des vertriebenen wallachischen Waiwodens Michne, oder Michael, zu einem blutigen Tumult in Hermanstadt Gelegenheit. Dieser hatte die Schwester eines Raizischen Kapitäns Jarith, mißbraucht. (\*) Diese Schmach konnte der letztere eben so wenig gleichgültig ertragen, als ehemals Absalom. Er wartete nur auf Gelegenheit sich zu rächen, und diese fand er den 12. März. Michne kam aus der Kathedralkirche vom Gottesdienst, und wolte in die Fleischergasse nach Hause gehen. Als er aber unter den

B Prie-

---

(\*) Dieses bezeuget uns Schefans in Ruin. Pannoniæ Lib. I. — Septem hic (Cibinii) Wajdæ moto periere tumulta, cum laxit Michnem crudeli cæde peremit, ob decus ereptum germanæ illustre pudoris.

Priesterthurn kam, wurde er von dem Jarith unversehens angefallen, und mit etlichen Wunden ermordet. Michne hatte zwar ein grosses Gefolge bei sich, das aber wegen vermeinter Sicherheit ganz unbewaffnet war. Aus diesem Grunde wurde es dem Meuchelmörder eben so leicht seine Rache auszuführen, als glücklich zu entfliehen. Doch verfolgte ihn bald ein Aufruhr der Bürger, welche eine solche Störung der allgemeinen Sicherheit nicht ungeahndet lassen wollten. Hätte das Blut seiner Feinde Michnen das Leben wieder schenken können: so hätte er es gewiss wieder erhalten. Nur sieben Waiwoden wurden dabei erschlagen, und Jarith, der sich in seiner Wohnung mit der Wuth eines Verzweifelnden vertheidigte, wurde endlich von einem Bürger durch das Fenster erschossen.

Siegler berichtet uns, (\*\*) der ermordete Michne sei in die Dominikaner Kirche zum heiligen Kreuz feierlich begraben worden, also in das isige Nonnenkloster. Ich mag ihn keines Irrthums beschuldigen; aber so viel ist gewiss, daß sich sein Grabstein in der Kathedralkirche der h. Jungfrauen Marie befindet. Von dessen Aufschrift liest man noch folgendes: SEPULTURA MAGF. DNI. MICHA-

---

(\*) Chronol. Rerum Hung. S. 64.

MICHAELIS VAIVODÆ TRANSALPINI  
 HIC CIBINII INDIE PER IALILCHIT DO-  
 LOSE INTERFECTI. 1510. Johann  
 Gal, ein gelehrter Arzt, setzte ihm dieses  
 Denkmal:

Heu! res humanæ fragili quam stamine  
 pendent,

Quam ruit aligero gloria nostra gradu!  
 Regnabam nuper multo cumulatus honore  
 Sede parentali splendida scepra ge-  
 rens.

Militia notus, qua Cynthius astra sub-  
 umbrat,

Quaque terit gelidum Parrhasis urfa  
 polum.

Ante meam faciem provincia nostra tre-  
 mebat,

Me quoque finitimæ pertinuere plagæ.  
 Prædonum fueram domitor, furumque  
 flagellum,

Iustitiam rigido fortiter ense colens.

Christigenis volui sociata iungere signa,

Inque Byzantinos arma movere lares.

Iam mihi non vires, auri neque copia  
 fulvi

Defuit, aut quidquid Principis aula  
 tenet.

At brevis hora gravi mea subruit omnia  
casu,

Omnia, ceu paleas disjicit aura levis.  
Dum mea gens patrio pepulit me perfida regno,

Turcarum immensa concomitata manu  
Cibinium fugi, insignem dum incedo per urbem

Sepositis armis omnia tuta putans:  
Irruit hostis atrox, multoque satellite cinctus,

Vitam furtivo surripit ense meam.  
Exoritur clamor, vulgus cita corripit arma,

Horrendique reos criminis ense ferit.  
Flebat luctifico populus mea funera planctu;

Sed nequit ad dulcem me revocare diem,  
Sic quasi nomento volucris cecidere ruina,  
Noster honos, regnum, gloria, robur, opes.

Corpus humo tegitur, pius æthera spiritus intrat,

Et clarum toto nomen in orbe manet.

Ich finde angemerket, daß ein Johann Agatha den 16ten März, 1529 gestorben.  
Vielleicht



Vielleicht ist es eben dieser Agnethler. Johann Lang, oder Agnethler, der 1522 die Stuhlrichterwürde, 1526 das Stadthannen Amt, und 1531 bis 33 abermals das erstere verwaltete, mag wohl sein Sohn gewesen seyn,

### Michael Umbrüster.

Diesen finde ich als Bürgermeister bei dem Jahre 1513. angemerkt.

### Johann Lulai.

Graf der Nation und Königsrichter zu Hermannstadt, wie auch Kammergraf zu Salzburg, verwaltete 1519 zugleich das Konsulat.

### Michael Altenberger.

Ein Sohn des Bürgermeisters Thomas Altenbergers, der den väterlichen Fustapfen glücklich folgte. Im Jahr 1500 wurde er Rathsherr, und als solcher nachgehends Königsrichter zu Neß. Doch kam er wieder nach Hermannstadt, wo er 1507 die Stuhlrichterwürde erhielt, und 1520 das Konsulat. Vielleicht ist er dieses Jahr gestorben, da im folgenden, Wolf diese Würde erhielt. Wenigstens scheint mir Michael Altenberger, dessen ich in den Jahren 1523 und 1533 gedacht finde, sein Sohn gewesen zu seyn. Im erstern Jahre protestirte er den 4ten März

dem Hermannstädtischen Kapitel, daß niemand seine väterlichen Güter, die ist seine Stiefmutter den Brüdern zum heil. Kreuz vermachhen wollte, kaufen, oder in Besitz nehmen sollte.

### Petrus Wolf ( Farkas )

Das Konsulat verwaltete er 1521 nachgehens wurde er 1524 Stuhlrichter, und als solcher 1525 nach dem Rappolt abermals Bürgermeister. Er starb den 17ten Febr. 1529. Das Grabmal dieses Geschlechts in der Kathedralkirche führte die Aufschrift:

Wolfius hac vili Petrus est tumultatus  
in urna,  
Qui de patricio sanguine natus erat.  
obi: 12. Febr. 1602.

Ein Wolf mit aufgesperstem Rachen und hervorrager Zunge, Als denn:

Augustino etiam Catharis prognata  
parente,  
Petro quæ lecti foedere iuncta fuit.

Zween Wölfe und zween Adler.

## Matthias Armbrüster.

Wahrscheinlich ein Sohn des Bürgermeisters Michael Armbrüsters, der diese Würde seines Vaters sehr oft bekleidete. Zum erstenmal 1523 und 24 zum zweitenmal 1527-30. Unter der Zeit seines Konsulates gieng in Hermannstadt jene grosse Religionsveränderung vor sich, wozu Armbrüster auch vieles beitrug. (Siehe Ungr. Magazin, IVter Band.) Zum drittenmal 1534 bis 1537 da er Königsrichter wurde, als aber sein Nachfolger, Stephan Kleser im Amte starb, so verwaltete Armbrüster 1538 auch das Konsulat. Im Jahr 1541 war er abermals Konsul, da liess er denn das Siechenhaus (Domus Leprosorum) in der Elisabethgassen, durch den Vorsteher desselben Paulus Nasoris verkauffen, und das Geld zum Nutzen der Siechen anwenden. Wie wolfeil müssen aber damals die Häuser gewesen seyn! Paulus Bechmacher, ein Schuster, kaufte es um 100 Gulden. Zugleich wurde auch der Teich der schwarzen Mönche verkauft. Vielleicht hätte er ein gleiches auch mit andern geistlichen Gütern gethan, allein das folgende Jahr 1542 war das letzte seines Lebens.

## Johann Kappolt.

Schon 1500 finde ich ihn unter den Hermannstädtischen Rathsverwandten. Als Arm-

brüsters Nachfolger verwaltete er 1525 das Konsulat, darinn ihm Petrus Wolf folgte. Uebrigens weiß ich nichts mehr von ihm, als daß er 1529 Vicebürgermeister und Provinzialnotarius heisset. Er hinterlies einen Sohn Rappolt, dessen Gemahlin, Anna Karlowitz war. Diese verkauften alle ihre adelichen Güter zu Gierelsane den Einwohnern dieses Dorfs. Der Versicherungsbrief hievon befindet sich noch im Hermannstädtischen Archiv.

### Stephan Kleser.

Die Stuhlrichterwürde erhielt er 1526 das Konsulat aber 1530 Worinn ihm Armsbrüster 1534 folgte. Als aber dieser 1537 zum Königsrichter erwählet worden, so erlangte Kleser abermals die Bürgermeisterwürde, starb aber noch in diesem Jahre.

### Johann Roth. ( Verres, Rufus. )

Als Stuhlrichter wurde er, nachdem er dieses Amt von 1530 zu verschiedenenmalen verwaltet hatte, im Jahr 1539 zum Bürgermeister erwählt, blieb es auch das folgende Jahr. Endlich wurde er 1543 zu einem tragischen Tode, Königsrichter.

## Martin Weiß (Fejor)

Wäre er eine Person mit dem Martin Szabo, so war Weiß 1541 Stadthann. Das folgende Jahr wurde er nach dem Tode des Matthias Armbrüsters Bürgermeister. Zum zweitemal 1547 und blieb es bis 1550 da ihm abermals Petrus Haller folgte. Unter seiner Antsführung, wurde 1547 das bisherige Rathhaus, der isige grosse Priesterhof, an einen Bürger Gallus Luner, um 800 Gulden verkauft. — Dieses Geschlecht, das ein doppeltes Kreuz im Wappen führte, ist nicht mit den Kronstädtischen Weissen zu verwechseln. Es ist mit dem Georg Szabo, oder Weis, einem Schneider und Rathsherrn, den 12ten März 1697 erloschen, welcher zu seinem Gedächtniß die kleine Orgel in der Kathedralkirche hat bauen lassen.

## Petrus Haller.

Da ich von diesem grossen Patrioten das meiste schon in den Königsrichtern angemerkt habe: so werde ich hier ganz kurz seyn können, Zum erstenmal verwaltete er das Konsulat von 1543 bis 1547. Im ersten Jahre liess er die Güter der Bruderschaft der heil. Anna, zum Nutzen der Stadt verkauffen, wie auch den Teich der Dominikaner gegen Hammersdorf zu. Gleiches Schicksal hatte ihr Garten und Teich

vor dem Elisabeththor, 1546. In diesem letztern Jahre lies er auch das Hermannstädtische Archiv, durch den Provinzialnotarius Christian Pomarius, in Ordnung bringen, und ein Verzeichniß darüber verfertigen. Zum zweitemale bekleidete er das Konsulat von 1550 bis 1553. Unter dieser seiner Amtsführung erhielt Hermannstadt zum erstenmal eine Kaiserliche Besatzung, da den 17ten August 1551 die Grafen Felix und Baptista von Arch, mit drei und Andreas Brandeis mit 11. Kompagnien einzogen. 1552 lies Haller die Stadt vor dem Leichenthürchen bis zum Seltauerthor, mit der äussern und mit Erde verschütteten Mauer befestigen. So wurden zwar die Bürger gegen die Anfälle äusserer Feinde sehr gesichert, aber nichts konnte sie gegen die Wuth eines noch viel fürchterlichen und innern Uebels schützen. Gegen das Ende des 1553sten Jahres äufferte sich die Pest auch zu Hermannstadt, und breitete sich das folgende Jahr so aus, daß sich der Rath genöthiget sahe, zu verordnen: künftighin sollte niemand mehr, als Rathsherrn und Geistliche in die Stadt begraben werden. Für die übrigen wurde der Friedhof bei dem Schneiderteiche angelegt, und das sogenannte Leichenthürel in die Stadtmauer gebrochen. 1555 wüthete die Pest noch so sehr, das nur in diesem Jahre auf 3200 Personen in Hermannstadt dahin starben.

Zum drittenmale bekleidete Haller die Bürgermeisterwürde von 1554 bis 1556, darauf er nach dem unglücklichen Tode des Königsrichters Roth, dessen Nachfolger im Amte wurde.

### Andreas Bürfner.

Seit 1544 war Bürfner etlichemal Stuhlsrichter gewesen, und zuletzt von 1551 da er dann 1553 nach Hallern das Konsulat erhielt. Nachgehends wurde er 1557 wieder Stuhlsrichter, und starb in diesem Dienste den 24ten Jul. 1558 nach einer langwierigen Krankheit. Miles im Würgengel S. 70. nennet ihn, ohne allen Grund, einen Königsrichter.

### Augustinus Hedvig.

Nachdem Haller Königsrichter geworden, erhielt Hedvig, der ist Stuhlsrichter war, 1556 das Konsulat, und verwaltete es bis 1566. Unter seiner Amtsführung erregte der berüchtigte Franz Stankarus, 1557 einige Unruhen in Hermannstadt, woselbst er nach vielen Bittschriften und Verheißungen endlich die Freiheit erhalten hatte, sich mit Weib und Kindern niederzu lassen. Er wollte nur ein Arzt und kein Apostel seyn. Allein nach wenigen Monaten breitete er, wider seine  
Zusa

Zufage, seinen Irrthum von dem Mittelramate Christi unter den Bürgern aus. Kaum aber entdeckte es der wachsame Hedwig, so wurde Stanfarus auf ewig aus Hermannstadt verbannt. Auch mit der Sächsischen Geistlichkeit entstanden 1560 große Streitigkeiten. Diese wollte sich in ihren alten Vorrechten und Gerichtsbarkeiten, die ihnen nach dem päpstlichen Kanonischen Rechte zukämen, und ihnen auch von der Königin Isabella bestätigt worden, auch fernerhin behaupten; da hingegen der weltliche Stand diese ihnen, als sein Vorrecht, entziehen wollte. Lange Zeit wollte kein Theil nachgeben. Endlich kam es doch zu einem Vergleich, nach welchem der Geistlichkeit die Gerichtsbarkeit in Ehesachen und Graden der Verwandtschaft, überlassen wurde, in andern Dingen, aber wurde sie ihnen von dem weltlichen Stande entzogen.

Da Hedwig 1570 die Königsrichterwürde erhielt: so habe ich auch in meinem Grafen der Sächsischen Nation mehreres von ihm gemeldet.

### Simon Miles, oder Milles.

Von 1560 verwaltete Miles das Stadthannenant zwei Jahre, worauf er 1562 Stuhlrichter wurde, und als solcher 1566 Bürgermeister, welche Würde er bis in seinen



nen Tod, den 18. Nov. 1576 bekleidete. Im ersten Jahre seines Consulats begleitete er von Seiten der Sächsischen Nation, den Fürsten Johann Sigismund, als dieser zu dem Türkischen Kaiser Solymann nach Belgrad reiste. Chesäus schreibt hiebei:

Milesiusque Simon Hermanni Consul  
in urbe,  
Inter Saxonicos non ultima gloria  
patres. (\*)

Im Jahr 1569 waren die Liebhaber des Weins so glücklich, daß sie drei Maasse vom besten, um einen Pfennig kauffen konnten, allein gegen den Herbst dieses Jahres, verdarb ein frühzeitiger Frost die gehoffte Weinlese gänzlich. Auch das Fleisch war so wohlfeil, daß anderthalb Pfund nur einen Pfennig kostete. Auf diese glückliche Zeiten erfolgten bald traurige genug, in dem die Pest, die 1482 in Burzenland gewüthet, das folgende Jahr auch in Hermannstadt ausbrach.

Bei der Sächsischen Geistlichkeit ist Mißes Gedächtniß ziemlich unangenehm. Denn er war eine der Haupttriebfedern, daß sie dem vierten Theil ihrer Zehenden, dem Fürsten Chri-

---

(\*) In Bello Paron, Solym. L. I.

Christoph Bathori zur Pacht überlassen mußten, den sie niemals mehr wieder erhalten haben. Der Königsrichter Albert Huet, erklärte sich 1569 vor dem Hermannstädtischen Kapitel und dem Superintendenten, Lukas Ungleich, darüber also: Joachim Koch, Bürgermeister zu Medwisch, Blasius Rhan, Stadthann zu Hermannstadt, und der Bürgermeister Miles wären die Urheber davon. Sie hätten von der Sächsischen Geistlichkeit eine Quarte ihrer Zehenden, entweder zu ihrem eigenen Genus, oder zu Unterhaltung der Hermannstädtischen Schule, verlanget. Da sie nun ihren Endzweck nicht erreicht, hätten sie selbige Quarte dem Fürsten angeboten. Als aber Miles die traurigen Folgen davon gesehen, und wie sehr der arme Landmann mit Abführung der Zehenden nach Weissenburg beschweret werde, habe er auf dem Sterbbette Albert Hueten nebst andern Rathsherrn zu sich beruffen, und sie sehnlich gebetten: Für ihn doch Gott zu bitten, daß er ihn nur so lange noch leben ließe, bis er das geschehene mit den geistlichen Zehenden, wieder abändern könne. Er sei aber bald darauf gestorben. (\*) Hermann Protocoll. S. 202.

Dieses

---

(\*) Also muß die Ueberlassung der vierten Quarte an den Fürsten schon 1576 geschehen seyn, und nicht 1579 oder 80, wie gemeiniglich behauptet wird; oder aber ist Miles der 1576 starb, gar nicht Ursache davon gewesen

Dieses verdiente Geschlecht ist mit dem Matthias Miles, Verfasser des Siebenbürgischen Würgengels, 1686 den 1. Oktober aus gestorben.

Anmerkung. Nach Hermanns Annalen, ist Georgius Heistius, 1573 Bürgermeister gewesen. Es wird aber wohl Hechtius heißen sollen, da ich nirgendswo eines Heistius gedacht finde. Allein Georg Hecht, war damals nicht Bürgermeister, sondern Stuhlrichter. Da auch Miles sicher den 18. November gestorben ist: so weis ich nicht, wie der verdiente Sotterius in Translv. celebr. schreiben kann: Nach Miles Tod hätte Petrus Lutsch, das Konsulat von Pfingsten bis Weihnachte verwaltet. Dieser letzte starb als Rathsherr den 4. May 1578, und war 1568 bis 70 Stuhlrichter gewesen:

In eben dem Jahre, da Simon Miles starb, beschloß auch Seevatius Weidner den 19. September sein Leben. Er verwaltete in den Jahren 1570 und 71, das Stadthannamt. Es sei mir erlaubt, das Gedächtnis dieses Mannes durch Bekantmachung seiner Grabschrift in der Cathedralkirche zu erneuern. Hier ist sie, eigentlich nur die Handschrift des Grabsteins, denn das übrige ist unlesbar:

PRVDENTIET CIRCVMSPECTO SERVATIO VEID-  
NERO. SENATORI CIVITATIS CIBINIENSIS.  
QVI IN DOMINO DEFVNCTVS EST A. 1576  
d. 19. SEPTEMBR. LIBERI PIÆ RECORD.atio-  
nis ERGO P.osuere.

Seine Gemahlin war Anna Wohlge-  
muth, die das folgende Jahr den 3. August,  
im 47sten Jahre ihres Alters, ihrem Gemahl  
in die Ewigkeit nachfolgte. Auch auf ihrem  
Grabmahl ist nur die Handschrift lesbar:

ANNE VOLGEMVTH. MATRONAE PVDICISS. imæ,  
CONIVGI. D. SERVATII. VEIDNERI. OCCVM-  
BEN ti ANNO. CHRISTI. 1577. 3. AVG. ÆTATIS  
SVÆ 47. HÆRÆDES MOESTI POSVERE.

Da dieses Wohlgemuthische Geschlecht  
unsrer Zeiten ganz unbekannt und längst ver-  
gessen ist: warum sollten wir nicht seine noch  
übrige Leichensteine, als das einzige Zeugnis  
seines ehemaligen Daseyns, gern hören? die  
Schwester der Weidnerischen Gemahlin, Ma-  
rtha, Gemahlin des Georg Melas, Pfarrern  
zu Heltau, starb noch vor ihr den 3. Heu-  
mond 1574. Die Handschrift ihres Grabmahls  
ist diese:

PIÆ ET PVDICISSIMÆ FEMINÆ MARTHÆ VOL-  
GEMVTH. VXORI R. GEORGII. MELÆ. PA-  
STORIS HELTEN. MARITVS ET LIBERI PIE-  
tatis ERGO P.osuere. OBIIT 3. IVLII. A. 1574.

Noch

Noch ein andres Denkmahl des Wohlge-  
muthischen Geschlechts, befindet sich in dasiger  
Kirche, mit der Handschrift:

EPITAPHIVM MAGDALENÆ ET IOHANNIS VOL-  
GEMVIH. QVI OBIERVNT. ILLA QVIDEM  
A. 1571. d. 17. DECEMBR. ÆTATIS DIE III. HIC  
VERO A. 1578. DIE 24. APRIL. ÆTATIS AN-  
NO 7.

Wären nicht die meisten Denkmähler un-  
serer Ahnen in dieser Kirche also bedekt, daß  
man sie nicht ohne grosse Weitläufigkeit se-  
hen kann; so würden auch viele, bei allen ih-  
ren Verdiensten, und allen Lobschriften ihrer  
Denkmähler, nicht so unbekannt seyn, als sie  
unsern Zeiten wirklich sind.

### Georgius Hecht. (Csukas)

Dieser ist der dritte Bürgermei-  
ster aus dem alten und verdienten Geschlech-  
te der Hechten. Seine Eltern waren Johann  
Hecht, und Magdalene, eine Tochter des  
Rathsherrn Johann Heltner. Sein Vater ist  
in der Kirchengeschichte von Hermaunstadt ein  
sehr bekannter Rathsherr. Er ist es, der 1525  
in seinem Hause, iest das Waidaische, eine  
Evangelische Schule errichtete. Sein Sohn  
Georgius, geboren im Jahre 1524 wurde sei-  
ne Ehre. 1556 wurde er Stadthann, 1571  
E Stuhl-

Stuhlrichter, welche Würde er bis auf das Jahr 1576 verwaltete, da Blasius Rhau sein Nachfolger wurde. Allein nach des Konsuls Miles Tode erhielt er 1577 den 19ten Januar, das Konsulat, welches er zwei Jahre bekleidete. Im erstern Jahre starb Stephan Bierkoch, der zuerst Tuchmacher zu Hermannstadt eingeführet. Dieses bezeugt sein Grabstein:

Per me pannifices patria tellus habet.

Diese neuen Zunftgenossen erhielten die Walkmühle, die bisher den Wollenwebern vor dem Sagthor zugehört hatte. Im folgenden 1578sten Jahre ließ Hecht das Seltauer Thor mit einer Bastrei befestigen, welches ein steinernes Denkmal erweist, das ich in den Königsrichtern bekannt gemacht. Nach seinem Konsulate lebte Hecht noch bis 1580 da er den 5ten Octob. im sechs und sechszigsten Jahre seines Alters, ein Opfer der Sterblichkeit wurde. Sein ehernes Denkmal in der Kathedralkirche enthält sein adeliches Wappen, einen Hecht nebst drei Rosen, und die Aufschrift:

Generos; & Nobili Viro D. Georgio  
Hechtio, Consuli quondam Reipubl. Ci-  
binien. placide in Christo, d, 5. Oct.  
Anno

Anno 1580 ætatis 66. obdormienti, Anna uxor & hæredes erexere.

Hechtius illustri de patre Georgius natus,  
 Hoc fuit eximii stemmate clarus avi.  
 Consulis officium binis bene providus  
 annis

Magna animi gessit dexteritate sui.

Quanta viri pietas fuerit, prudentia  
 quanta,

Verus & in Christum Relligionis amor;  
 Illius est testata fides, vox hæcque su-  
 prema:

Vita mihi Christus, mors mihi som-  
 nus erit.

Nunc ita nam visum superis, obdor-  
 miit, astra

Mens petiit, corpus nobile terra fovet.

Blasius Rhau. ( Szeörös )

Im Jahr 1572 und 73 war er Stadthann, 1576 Stuhlrichter, da er sich denn der Geistlichkeit als einen gleichen Freund, wie Miles erzeugte, worauf er 1579 Hechtes Nachfolger im Konsulat wurde, dieses bekleidete er bis 1581 da er in der Nacht gegen den 17ten Januar, den Weg aller Welt gieng. Unter seinem Kon-  
 E 2 sulat

fulat, beschloß die Sächsische Universität den 28ten Nov. 1580 zu Hermannstadt, in Absicht der Zinn-, oder Kannengiesserzunft, folgende Verordnungen: 1. Kein Kaufmann sollte zinnerne Gefässe aus fremden Ländern herbringen. 2. Niemand als ein Zunftgenosse solle zinnerne Arbeit verfertigen. 3. Die Zinn- giesser sollten zu sechs Pfund Zinn nicht mehr als ein Pfund Blei zusetzen, und das Pfund gearbeitetes Zinn nicht höher als zu 24 Pfennigen verkauffen. Rhau hinterlies einen Sohn Matthias, der sehr jung den 1ten Febr. 1579. Catharinen Michael Birthalmers Tochter heurathete-

### J o h a n n W a n d a.

Ob er gleich nur ein Mitglied des äussern Raths, oder ein Hundertmann war; so hatten die Bürger doch solche Achtung für ihn, daß er bei allem Widerspruch des Raths, und der bisherigen Gewohnheit, den 28 Januar, 1581 zum Bürgermeister erwählt wurde. Ein Fall, der sich noch nie ereignet, ob er gleich von den Bürgern mehrmals versucht worden. Diese Würde bekleidete Wanda bis 1586. Nach dem Tode des Johann Bayers erhielt er sie 1592 auf das neue, und verwaltete sie zwei Jahre. Zum drittenmahl wurde Wanda 1597 Konsul, und starb als solcher den 22. April 1599 im sechs und sechs-  
zigsten



zigsten Jahre seines Alters. Unter seiner Amtsführung ertheilte König Stephan Bathori 1583 der Hermannstadt und dem dasigen Judikat die Freiheit, sich bei ihren Siegeln des rothen Wachses zu bedienen. Dieses Jahr war auch, wegen seiner Fruchtbarkeit denkwürdig. Ein Faß Wein war um 3 Gulden, und ein Kübel Waizen um 10 Pfennige zu haben. Allein das folgende Jahr war ganz das Gegentheil. Wegen anhaltender Dürre konnte kein Saamen ausgestreuet werden, und der ausgesäet wurde, verbrannte, dieses verursachte im Jahr 1585, eine grosse Theuerung. In diesem ereignete sich auch den 17. November ein trauriger Zufall in Hermannstadt. Mittags um zwölf Uhr, stürzte der neu erbaute Rathsthurm, mit dem Mahler David, der daran arbeitete, unvermuthet ein, und verursachte an dem benachbarten Häusern keinen geringen Schaden. Vielleicht ist er aber nicht ganz eingestürzt, da er den 25. April, des folgenden Jahres schon hergestellt worden. Oder ist ein Fehler in der Aufschrift, welche folgende ist:

HÆC TVRRIS ÆDIFICATA EST EX ÆRE HV-  
IVS VRBIS ANNO 1586. D. 25. APRIL.

Wanda mögte wohl ein Sohn des Johan Wanda gewesen seyn, der 1578 Stadthann und das folgende Jahr Stuhlrichter

war. Er hinterließ auch einen Sohn gleiches Namens, der in einer Urkunde vom 22. November 1624 substitutus Sedis Index, heißet.

### Johann Bayer. (Bavarus)

Ein Sohn des Franz Bayers, der 1560. Stuhlrichter wurde. In den Jahren 1580. bis 82 verwaltete er das Stndthannentamt, hierauf wurde er 1583 Stuhlrichter, und nach einer dreijährigen Amtsverwaltung 1586 auf den Johann Wajda, Bürgermeister. 1590, feierte die Sächsische Nation das Weihnachtsfest zum erstenmal mit der Römischen Kirche, den 23. Dezember nach dem sie endlich den Gregorianischen Kalender angenommen hatte. Bayer starb im Konsulate den 3 Brachmond 1592 und hinterließ einen Sohn gleiches Namens, der das Stuhlrichteramt 1599 bis 1601 verwaltete. (\*)

### Lukas Enyeter (Enyedi.)

Dieser verdiente Mann führte unfehlbar diesen Namen von seinem Stammort, dem Marktflecken Grosenyed. Als Stadthann, welches

---

(\*) Nach dem Soterius in Trans. celeb. wäre Nikolaus Kurisaber, 1591 Bürgermeister gewesen. Ich finde aber keine Beweise davon.

des Amt er 1586 erhielt, wurde er 1588 Stuhlrichter, welche Würde er bis 1594 verwaltete, und dann zum Bürgermeister erwählt wurde. Den 22. Junius dieses Jahres schlug ein Wetterstrahl in den Fleischerthurn des Seltanerthors, darinn vieles Pulver aufbewahrt wurde, und zersprengte ihn. Acht Personen verloren dabei das Leben. 1597 folgte ihm Johann Wajda im Konsulate, als dieser aber 1599 starb, so erhielt er es wieder, und bekleidete es bis 1603 da er den 26. August, ein trauriges Opfer der damalig wüthenden Pest wurde. Diese Jahre seines zweiten Konsulats sind voller tragischen Merkwürdigkeiten vom Krieg, Hunger und Pest. War Enyeter gleich nur ein Schneider: so besaß er doch viele Klugheit, Muth und Patriotismus, welches er in dieser kritischen Periode für Hermannstadt gnugsam zeigte.

Müde des eisernen Jochs, das der Walachische Waiwode Michael, dem Vaterlande auflegte, entschlossen sich die Stände 1600 diesen Wütrich durch Gewalt der Waffen aus dem Lande zu nöthigen. Zu diesen Absichten hielten sie den Beitritt der Sächsischen Nation nicht ohne Grund für nöthig. Sie thaten es durch Briefe an den Hermannstädtischen Rath. So bald Enyeter diese erhielt versammelte er den 8ten September Abends um acht Uhr den innern und äuffern Rath

auf das Rathhaus, und eröffnete ihnen die Gefinnungen und das Verlangen des Adels. Die Sache wurde ihnen bis auf den Nachmittag des folgenden Tages zu reifer Ueberlegung anbefohlen. Sie kamen also den 9ten Septemb. um 3 Uhr wieder zusammen, da sie denn den Stadtpfarrer Christian Lupinus (\*) befragten: ob sie mit gutem Gewissen vom Michael abfallen, und sich mit den Landesständen vereinigen könnten, besonders da sie des Eides, den sie Michaeln geschworen, nicht entlassen wären? — Lupinus bejahte es und zwar aus dem Grunde, weil es ja allen bekannt sei, daß Michael kein Fürst, sondern ein Tyrann, kein Statthalter, sondern ein Mameluk und Verleugner des Christenthums wäre. Ein ganzes Jahr hindurch habe das Land alles geduldig ertragen, was vorher niemals erhöret, vielweniger auferlegt worden, alles in der Hoffnung, Michael würde ihnen nach seiner Zusage, einen dauerhaften Frieden verschaffen. Allein sie sähen sich betrogen, und hätten nichts weniger als Frieden erlangt. Es sei also rathsam den Landesständen beizutreten, und sich mit ihnen wider den Tyrannen zu vereinigen, nur sollten sie dem Eid, den sie Kaiser Rudolphen geschworen, getreu verbleiben. Beides thaten sie

redlich,

---

(\*) Er hat selbst diese Begebenheiten beschrieben und wir folgen seinen Nachrichten.

redlich, und nicht ohne Allerhöchsten Beifall. Den 1. Oktober erhielt der Rath von Kaiser Rudolphen Briefe. Der Kaiser dankte der Sächsischen Nation für die erwiesene Treue bei Verjagung des betrügerischen Waiwoden Michael, munterte sie zur fernern Beständigkeit auf, und versicherte sie seines Schutzes. Hierauf erfolgten unverhoffte Staatsveränderungen. Sigismund Bathori wurde auf dem Landtage zu Klausenburg vom 2. Januar, 1601 abermals von den Ständen zum Fürstenthum beruffen, mußte aber noch in diesem Jahre nach verlohrener Schlacht mit dem Basta und Michael, das Land räumen. Davon mehreres zu sagen ist hier meine Sache nicht. Wohl aber, wie vieles Hermannstadt bei den letzten Versuchen des Fürsten Sigismund sich des Landes zu bemächtigen, zu überwinden hatte. Auf erhaltene Erlaubnis, kam den 20ten August, Flaminio Justiniano, nach Hermannstadt, der im Namen des Generals Basta, folgendes Manifest mittheilte:

Georgius Basta, Herr zum Sult, Ritter, Röm. Kais. Maj. auch Königs in Hispanien Kriegsrath, und Generaloberster des Kriegsheeres in Siebenbürgen. Dieweil wir vernommen, daß viele wie Freyhenter als Soldaten, unterm Schein und Deckel, als ob sie der Kais. Maj. Kriegskente wären,

wären, in dieser Provinz hin und wieder streifen, und mit Brennen und dergleichen, merklich Schaden im Land thun, wider unser Wissen und Meinung; und dem vorzukommen und zu remediren, haben wir hiemit abgefertigt den Edlen, gestrengen Herrn und Hauptmann Flaminio Justiniano, sammt etlichen Gesellschaften, damit, wo er dergleichen lose Leute finden würde, dieselbigen straks nach Verdienst, andern zum Exempel, strafen sollte lassen, und wenn Stadt, Schlösser und Märkte, oder Dörfer, es sei was Nation es wolle, Willen hätten durch ihre Abgesandten Gnade zu erlangen, zu uns zu schicken: so versprechen Wir ihnen im Namen der Kais. Majestät, daß sie Gnade und Clemenz erlangen werden, und wenn sie dieser Meinung wären: so können sie ihre Gesandten zu Uns mit einem Hauptmann schicken, mittlerweile aber die Pforten ihre Städte keinem, es sei wer es wolle, aufmachen, oder öffnen, ohne Vorwissen unser. Denn wir anders nichts betrachten, als die Einigkeit dieses Königreich zu beschützen, und wollen nicht, daß andere unter diesem Schein, daselbe verderben sollten. Im christlichen Feldlager bei Thorda, den 17ten August Anno 1601.

B a s t a.

Diese Nachricht war den Bürgern sehr angenehm, und sie hätten sogleich die angebo-

gebotene Kaiserliche Gnade angenommen; allein der dahin geflüchtete Adel widersprach stark, aus Furcht und Hofnung, Fürst Sigismund würde bald mit einem mächtigen Heer von Türken und Tataren erscheinen. Doch beschloß endlich der Rath den 21ten August, auf dem Rathshause, einmüthig mit dem Bastaischen Gesandten eines ihrer Mitglieder an den Feldherrn abzuschieken und ihm den Vorschlag zu thun: Wenn er die Räuber und Mordbrenner von dem Sächsischen Gebiete abhalten, allen und jeden ihre Privilegien ungekränkt lassen, keine Dörfer mit Besatzungen besetzen und das Vaterland gegen die Türkischen Einfälle beschützen wollte: so wären sie bereit sich Ihro Kaiserl. Majestät zu unterwerffen. Unterdessen kamen Briefe von Fürst Sigismunden und Stephan Esaki, aus Jasi in der Moldau, vom 18ten August, an. In diesen wurden die Landesstände ernstlich vermahnt, sich durchaus nicht den Deutschen zu unterwerffen, indem er bis den fünften Tag mit einem zahlreichen Heer zugegen seyn würde. Hierauf berief der Bürgermeister Enyeter den Rath und die Bürgerschaft, ja auch den Adel zusammen, um bei diesen kritischen Umständen eine kluge Entschliessung zu fassen. Es war Sigismunden nicht möglich, bis auf den 12ten Tag zu kommen, geschweige denn auf den fünften. Unterdessen konnten die Kaiserlichen Soldaten das ganze Land verheeren. Alles  
dieses

dieses bewog sie, bei ihrem vorigen Entschlus zu bleiben, und schickten also ihre Abgeordneten an den Kaiserlichen Feldherrn ab. Den 26ten August darauf liefen Briefe von dem Bassa zu Temeswar ein, darinn er den Sachsen ernstlich befahl, den Deutschen den äuffersten Widerstand zu thun, denn in kurzer Zeit würde er ihnen mit einer starken Armee zu Hülfe eilen. Die Sachsen sahen sich also in einer traurigen Lage, und hatten bei jedem Entschlus alles zu befürchten, doch blieben sie sehr weislich bei ihrem ersten.

Den 9ten Septemb. huldigten die Bürger sammt dem Adel in Hermannstadt dem Michael Szekel, Kommendanten zu Zatmar, im Namen ihrer Kaiserlichen Majestät, und gelobten bei allen Gefahren und Drohungen eine unverbrüchliche Treue an. Den 11ten Sept. wurden aber die Bürger sehr bestürzt, als Basta von Grosau aus, die Stadtschlüssel von ihnen verlangte. Sie befürchteten eine Besatzung, und den Verlust ihrer alten Rechte und Freiheiten. Da sie aber Michael Szekel des Gegentheils heilig versicherte: so überschickten sie ihm die Schlüssel, als er sich den folgenden Tag der Stadt näherte. Dieser Beweis ihres Gehorsams war dem Feldherrn genug, er gab sogleich dem Bürgermeister Emyeter die Schlüssel zurück, und vermahnete sie nochmals zur Treue gegen Kaiser Rudolphen. Hierauf  
kam



kam er mit 700 Pferden in die Stadt, verlies sie aber nach dem Mittagmahl wieder und begab sich in sein Lager bei Schellenberg, woselbst er zwei Tage verblieb.

Den 16ten Sept. erhielt der Rath vom Großvezier Briefe, darinn ihnen die äufferste Ungnade des Kaisers und Verwüstung ihrer Stadt gedrohet wurde, worauf sie aber ziemlich trotzig antworteten. Bald hierauf empfingen sie auch vom Beletesch Bascha und Georg Barbely Nachricht, daß schon eine grosse Menge von Türken und Tatern bei Deva angekommen wären; allein, wie sehr befremdete es sie, daß Fürst Sigismund von ihnen 1000 Trabanten und 60000 Gulden in sein Lager verlangte. Dieses war ihnen ein Vorspiel, was sie bei seiner Parthei zu erwarten haben würden. Dieserwegen würdigten sie ihn nicht einmal einer Antwort.

Den 18ten September Morgens um vier Uhr marschirte Fürst Sigismund mit seinen Kriegsvölkern bei Hermannstadt vorbei, welchem Moses Szekei mit 4000 Mann folgte, bei Omlasch vereinigten sich die Türken mit ihm, worauf er sich bei Mühlenbach lagerte. Indessen begab sich Stephan Esaki abermals in die Moldau um Hülfsvölker von dem Waywoden Jeremias, zu erhalten. Allein dieser entschuldigte sich, daß er sie selbst zur Beschützung

zung seines Landes nöthig habe. Worauf sich Esaki genöthigt sahe, allerlei Lumpenvolk zu sammeln, mit welchen er sich bei Tartelan lagerte, und den Hermannstädtern ganz stolz zuschrieb: Er habe den Bruder des Tatar Chans mit einem grossen Heer bei sich; sie sollten also nicht zaudern, sich zur Erhaltung ihrer Stadt und Dörfer, Fürst Sigismunden zu ergeben. Im gegenseitigen Falle würde er alles mit Feuer und Schwert verheren, und ihre Stadt den Barbaren zur Beute überlassen. — Als er hierauf keine Antwort erhielt, schrieb er von Kronstadt den 3. October abermals: Sie sollten sich dem Fürsten ergeben, damit sie nicht den Untergang ihrer Stadt, und die Wegführung ihrer Weiber und Kinder mit Augen sehen möchten; denn schon mehr als 60000 Türken, Tataren und andere Nationen, wären in das Land kommen, welcher Macht niemand widerstehen könnte. Versprach auch den Hermannstädtern Schutzbriefe und ruhigen Genuss ihrer Freiheiten.

Es war also bei der Sächsischen Universität, die sich wie gewöhnlich zu Anfang des Wintermonds zu Hermannstadt versammelte, nicht die geringste Berathschlagung, wie sich doch die Nation bei diesen gefährlichen Zeitläuften verhalten sollte? besonders da die Kronstädter die Sigismundische Parthei hielten. Endlich beschlossen sie ihrem einmal ge-

t  
leiste-

leisteten Eid treu zu verbleiben. Da nun abermals Briefe ankamen, worinn Esaki von dem Hermannstädtischen Rath, eine entscheidende Antwort verlangte: ob sie Sigismunden huldigen wollten, oder nicht? Er wäre schon bereit, die benachbarten Dörfer mit Feuer und Schwert zu verwüsten: so antwortete ihm der Rath: solches könnten sie mit gutem Gewissen nicht thun, er möchte machen, was er wolle. — Auch diese Antwort befriedigte ihn so wenig, daß er sie durch den Medwischer Bürgermeister, Georg Eseh, zu andern Gesinnungen zu bewegen suchte. Dieser wollte sie mit einer fürchterlichen Menge von Tatarn an der Moldauischen Gränze schrecken; allein die Hermannstädter blieben unbeweglich, weil sie wohl wußten, daß Esaki viel zu schwach sei, einen Ort, wie Hermannstadt, zu belagern. Selbst Fürst Sigismund war bei seinen Forderungen an die Hermannstädter sehr unglücklich. Als er Klausenburg belagerte, verlangte er durch Johann Szentpali, von den Bürgern 2 grosse Kanonen, 60 Tonnen Pulver, Geld, und Proviant, allein vergebens, sie hielten den Szentpali auf, und bewirtheten ihn so gut, daß er selbst nicht mehr zurück zu kehren verlangte.

Endlich kam Esaki selbst nach Hammersdorf bei Hermannstadt, und lies den Rath zu sich beruffen, um wegen des Friedens mit ihnen

ihnen zu handeln, damit sie nicht allein von der ganzen Nation ausgeschlossen blieben. Denn Sigismund war schon im Besitz von Mediasch, Schäßburg und den übrigen Sächsischen Stühlen. Man beschloß hierauf den Esaki selbst nach Hermannstadt einzuladen, um sich mündlich mit ihm unterreden zu können. Er aber voller Mißtrauen, schlug es aus, und berief den Rath auf den Abend um sieben Uhr, vor das Elisabeththor heraus. Da unterredete er sich mit ihnen von Erhaltung des bedrängten Vaterlandes, und meinte, wann nur die Hermannstädter die Oesterreichische Partei verließen; so würde alles gut werden. Allein er predigte tauben Ohren, deswegen verließ er sie mit größtem Unwillen, und begab sich nach Salzburg. Von da schrieb er den 10ten Decemb. dem Rath in sehr harten Ausdrücken, drohte ihnen das äußerste Verderben, schrieb ihnen allein den Untergang des Vaterlandes zu, vermahnete sie nochmals Sigismunden als ihren natürlichen Fürsten anzunehmen, und erklärte sich feierlich, wosfern sich die Hermannstädter einigem Ungemach ausgesetzt sähen, sollte es nicht ihm zu geschrieben werden, als der ihr Bestes von Herzen suche. —

Die abgeschickten Bürgermeister von Schäßburg und Medwisch thaten auch alles, die Hermannstädter dazu zu bewegen. Sie erzählten ihnen die schrecklichen Drohworte der Ungarn,

Ungarn, daß sie die Widerspänstigkeit der  
 Hermannstädter noch ärger züchtigen wollten,  
 als die unglücklichen Schäßburger und Medvi-  
 scher, und baten sie also, nicht durch fernern  
 Widerstand die ganze Sächsische Nation ins  
 Verderben zu stürzen. Hierauf ertheilte ih-  
 nen der Rath den 17. Dezember im Namen  
 der Hundertmannschaft und daselbst befindli-  
 chen Geistlichkeit die merkwürdige Antwort:  
 „ Wann wir durch unsern Abfall von den Deuts-  
 „ schen die ganze Sächsische Nation von dem  
 „ Joch der Dienstbarkeit und Grausamkeit der  
 „ Kriegsleute befreien könnten; so wollten  
 „ wir es von Herzen gern thun: allein, da  
 „ uns der geleistete Eidschwur, und die be-  
 „ trüglichen Ränke des Adels, mit welchen sie  
 „ uns zu berücken suchen, im Wege stehen; so  
 „ können wir um andrer Willen unsere Ges-  
 „ wissen nicht beschwern, sondern wollen viel-  
 „ mehr unsern den Deutschen geleisteten Eid,  
 „ bis auf den letzten Hauch unsres Lebens un-  
 „ verletzt halten. Doch wollen wir Fleiß anwen-  
 „ den, den unterdrückten Sachsen zu helfen, und  
 „ Fürst Sigismunden durch Bitten und Briefe  
 „ zu bewegen suchen, doch nicht den gänzlichen  
 „ Untergang der Sächsischen Nation zu zulassen.“  
 — Sie erfüllten auch ihre Zusage, und schrie-  
 ben den 24ten Dec. an den Fürsten nach De-  
 va, der den 30sten darauf ihren Boten mit  
 Schreiben zurück sandte, doch unter der Be-  
 dingung zu erst mit dem Esaki zu reden. Dies-

fer aber behielt Brief und Boten bis den 8ten Januar 1702 bei sich, weil der Fürst befohlen, daß niemand die Hermannstädter verhindern sollte, so oft sie zu ihm kommen wollten. Diese Freiheit aber wollte ihnen Esaki nicht eher erlauben, ehe sie nicht Sigismunden gehuldigt hätten.

Unterdessen schickte er den Stephan Ovari und Johann Coloschwari, nach Hermannstadt, welche den 1sten Januar 1602 ankamen, sich aber fürchteten, in die Stadt zu reiten, weil sie einige benachbarte Dörfer abgebrannt gefunden. Sie ließen also durch einen Stadtdiener dem Rath melden: daß sie kommen wären, mit ihnen im Namen des Fürsten Sigismund zu handeln. Der Rath, der die erhitzten Gemüther der Bürger und des gemeinen Volks wohl wußte, schickte sogleich einen Rathsherrn ab, sie sicher in die Stadt zu bringen. Diese überreichten dem Rath ein Schreiben, worinn Esaki mit einem Eid bezeugte, daß er gar nicht willens sei, den Hermannstädtern zu schaden, sondern ganz Siebenbürgen zur Ruhe zu bringen, damit jede Nation künftighin ihrer Freiheiten genießten könne. — Der Rath antwortete: Auch ihnen würde nichts lieber und angenehmer seyn, als wenn ihr bedrängtes Vaterland in seinen vorigen Stand gesetzt würde. Die Landesherrn möchten nur ihre Pflicht erfüllen und ein Mittel

tel zu diesem heilsamen Zwecke erfinden. Damit aber niemand meine, als schloß hiebei allein die Sächsische Nation, so hätten sie von ihrer Seite einen Plan entworfen, wann solcher Beifall fände, könnte ganz Siebenbürgen geholfen werden. — Erfreut über diesen Entschluß der Hermannstädter, sandten die Abgeordneten sogleich einen Boten zum Esaki nach Medwisch: er möchte eilends nach Hermannstadt kommen, die Gemüther der Bürger wären zur Uebergabe geneigt. Demetrius Nagy, der mit einigen Truppen zu Stolzenburg lag, glaubte diese Bereitwilligkeit mit ernstlichem Gründen unterstützen zu müssen, und ließ seine Völker in die benachbarten Dörfer streifen, welche den unglücklichen Bauern viele Pferde, Ochsen, Kühe und Schweine wegtreiben. Welches aber auf die Herzen der Hermannstädter eine ganz entgegengesetzte Wirkung hatte.

Den zweiten Jänner, war Esaki schon zu Stolzenburg, und verlangte durch Briefe von den Hermannstädtern; auf den folgenden Tag zwölf Rathsgeschworne mit hinlänglicher Vollmacht, nach Hamersdorf abzuschicken. — Man rathschlagt darüber auf dem Rathshause, und wird beschloffen, Esaki sollte selbst nebst zehn Personen in die Stadt kommen, und seine Vorschläge bekannt machen; denn es sei niemals, so gar in Friedenszeiten, gebräuchlich

sich gewesen, den ganzen Rath aus der Stadt zu lassen, vielweniger in Kriegesläuften, wo alles verdächtig wäre, und leicht ein Betrug mit unterlauffen könne. Allein Esaki dachte auch so, er befürchtete, wenn er in die Stadt käme, würde er gefangen, und den Deutschen ausgeliefert werden. Er entschuldigte sich also mit vieler Höflichkeit: er wäre Persona regia und es würde seinem Charakter entgegen seyn, wenn er selbst hin käme. Zugleich überschifte er ihnen einen Versicherungsbrief, daß ihre Abgeordneten von seinen Soldaten nichts zu befürchten haben sollten, und er würde alle Sorge tragen, daß sie unbeleidigt wieder zurückkehrten.

Den 4ten Januar, beschloß also der versammelte Rath: den Grafen der Nation und Königsrichter zu Hermannstadt, Albert Huet, nebst zween Rathsherrn, Georg Eryeter und Daniel Mälmer, und den Hundertmännern, Vincentius Feirza, Michael Medwischer und Andreas Jüngling, nach Hammersdorf abzuordnen. Sie überbrachten dem Esaki zugleich ihre im Namen der ganzen Nation abgefaßte Artikel, welche Esaki annahm, und mit seinen Rathslenten untersuchte und prüfte. Etliche billigten sie, andere veränderten und erklärten sie nach ihrem Gutdünken. Hier-

auf



auf wurden sie nach Hermannstadt mit beifügter ernstlichen Bitte, geschickt; die Bürger möchten doch Sigmunden für ihren natürlichen Fürsten erkennen, und ihm den Eid der Treue ablegen; besonders da sie wohl sähen, daß die Deutschen einer solchen Menge von Türken und Tatarn nicht widerstehen, vielweniger die Hermannstädter beschützen könnten.

Unterdessen diese Artikel hin und her getragen wurden, ereignete sich ein Zufall, der der ganzen Sache auf einmal eine andere Gestalt gab, und die Hermannstädter am Rande ihres Verderbens noch rettete. Ein berauschter Ungar ließ sich verlanten: Ihr Hermannstädter! werdet hinfort einen Grafen der Nation, aus dem ungrischen Adel haben, ihr werdet gleich den Nobben und Leibeigenen seyn, die dem Dienstjoch unterworfen sind. — Auch Stephan Ovari hatte aus Fülle des Herzens zu einem gewissen Hundertmann Matthias Birthälmer gesagt: Viele Türkische Kaiser habe ich mit meinen schmeichelhaften Worten betrogen, es müßte ein Wunder seyn, daß ich ist einen Schneider (den Bürgermeister Enyeter) nicht betrügen könnte. So kamen auch der Türkische Gesandte, der An-

föhre der Polaken, und die übrigen Hauptleute, und verlangten den Gold ihrer Knechte und Soldaten aus der Hermannstädtischen Rentkammer, wie ihnen Esaki versprochen, so bald sich die Bürger ergeben würden. — Als die Abgeordneten sahen, wie betrüglich man mit ihnen handele, widerriefen sie alles, was sie bewilligt hatten, und erklärten sich: lieber zu sterben, als die Stadt zu übergeben.

So wenig nun diese Anschläge Esaki gelungen; so wenig geschah es mit einem andern. Die Hermannstädter hatten einen gewissen Martin Salzburger von Stolzenburg, zu dem kaiserlichen Feldherrn Basta, geschickt, um denselben um schleunige Hülfe zu ersuchen. Dieser wurde auf seiner Rückreise gefangen und dem Esaki ausgeliefert, der ihm endlich auf Bürgschaft frei ließ, aber zugleich beschwor, den Hermannstädtern folgende Nachricht zu überbringen: Basta habe den Klausenburgern, nachdem er die Bürger beraubt, die Stadtschlüssel zurück geschickt, und sei halb tod nach Wardein in die warme Bäder abgereist. Ja ein Deutscher General sei tod nach Szatmar geführt worden, und viele meinten es wäre Basta selbst. Die Hermannstädter warteten also vergeblich auf seinen Beistand. — Wie Salzburger auf das Rathshaus kam, wollte er so lange von seinen Verrichtungen

nichts

nichts erzählen, bis ihm nicht der Rath ange-  
 lobe, ihn nicht wieder dem Esaki auszuliefern,  
 welches auch die Hundertmänner durchaus ha-  
 ben wollten, weil er sein Leben wegen der Bür-  
 ger in Gefahr gesetzt habe, es möchte gehen  
 wie es wolle.

Hierauf wurde er vom Stadtpfarrer  
 Christian Lupinus, verhört und be-  
 schworen, die reine Wahrheit zu sagen und  
 nichts zu verschweigen. Er sagte also: „Ich  
 „bin von euch zu Herrn Basta gesandt  
 „worden, wohin ich auch den dritten Tag an-  
 „langte, da er bei Dees mit 2000 Mann lag.  
 „Ich habe ihn in euren Namen sehr gegrüßet,  
 „und den Zustand der Stadt eröffnet, daß  
 „die Bürger in grosser Gefahr wären, und  
 „sie begehrt, Basta möchte ihnen Hülfe  
 „leisten. Herr Basta fragte mich; ob sie noch  
 „beständig seien? Ich sagte: Ja! sie sind noch  
 „beständig, aber sie werden von den Sigis-  
 „mundischen Völkern sehr geängstet, indem  
 „diese in den Sächsischen Märkten und Dör-  
 „fern liegen und alles verwüsten. Ferner  
 „fragte Herr Basta: was machen dann die  
 „Medwischer und Schäßburger? sind sie auch  
 „noch beständig? Ich antwortete: weil die  
 „Medwischer solcher Menge nicht haben wider-  
 „stehen können, so haben sie sich ergeben. Die  
 „Schäßburger sind bisher beständig gewesen;  
 „allein auf dem Wege habe ich vernommen,  
 D 4 „daß

11 daß die Burg von den Ungarn eingenommen  
 12 worden; kann es aber nicht mit Gewisheit  
 13 sagen. Hierauf habe Michael Szekely,  
 14 Szatmarer Kapitain gesagt: Die Hermanns-  
 15 städter werden ein gutes Werk thun und be-  
 16 ständig verbleiben, denn sie haben eine veste  
 17 Stadt. Herr Basta der ist Kolik hatte,  
 18 saß auf einem Stuhl beim Feuer. Nach lan-  
 19 gen Bedenken sagte er: Morgen will ich mit  
 20 dir fünfhundert Reuter nach Hermannstadt  
 21 zu einer Besatzung schicken. Den andern Tag  
 22 zog er mit allen Kanonen nach Klausenburg  
 23 um Gyalo einzunehmen, und befahl mir,  
 24 Euren Wohlweisheiten zu sagen; Sie soll-  
 25 ten sich vor Herrn Sigismunden nicht fürch-  
 26 ten, denn er könnte mit seinem Volk nicht  
 27 die geringste Bestung einnehmen, geschweie-  
 28 re dann eine so veste Stadt. Er wollte auch  
 29 bald mit dem ganzen Heer kommen, und  
 30 den bedrängten helfen. Ja er hat E. W. W.  
 31 auch befohlen, daß sie in alle Städte und  
 32 Stühle ausschreiben, und die Sachsen  
 33 vermähnen sollten, Ihro Kaiserlichen Maje-  
 34 stät getreu zu verbleiben, und wären sie  
 35 gleich von Sigismundischen Volkern gewalt-  
 36 samer Weise unterdrückt worden; sollten sie  
 37 doch wieder Gnade erlangen, wann sie nur  
 38 in der Zeit den Kaiserlichen zufallen wür-  
 39 den. — Wegen der Edelleute, Weiber und  
 40 Güter befragte ich ihn: was damit zu thun  
 41 wäre? Lasset sie zufrieden, erwiederte er,  
 42 und

„ und behaltet sie im Arrest, bis ich hinein  
 „ komme. Also wurde ich frey gesprochen, und  
 „ kam bis nach Emyet, würde auch den folgen=  
 „ den Tag nach Hause gekommen seyn, allein  
 „ ich wurde vom dasigen Richter gefangen ge=  
 „ nommen, und nach Medwisch dem Esaki aus=  
 „ geliefert. Hier schleppte man mich vor Ge=  
 „ richt, und wurde als ein Verräther des Ba=  
 „ terlandes, der die Deutschen den Hermann=  
 „ städtern zu Hülfe geruffen, zum Tode ver=  
 „ urtheilt. Doch auf Fürbitte Johann Klau=  
 „ senburgers ( Colosvári ) wurde mir unter  
 „ der Bedingung das Leben geschenkt: ich soll=  
 „ te wieder zu Herrn B a s t a, und so reden,  
 „ wie mich Esaki lehren werde. Ich sahe  
 „ die Todesgefahr, und in der Angst dachte  
 „ ich nichts sſei] süßter als das Leben; versprach  
 „ also alles, und so zu sagen, wie mir befoh=  
 „ len wurde. Gehe hin zum B a s t a, sprach  
 „ Esaki: und sage, du wärest zum zweitemal  
 „ von dem Hermannstädtischen Rath zu ihm  
 „ geschickt worden, der ihm vermelden lies:  
 „ In Burzelland lägen 12000. Türken und Ta=  
 „ tarn, welche Sigismunden zu Hülfe gekom=  
 „ men, bei Lugosch wären 4000 Janitscharen,  
 „ welche viele Kanonen aus Temeswar, und  
 „ andere Munition mit sich führten. Die  
 „ Schäßburger Burg sei von den Ungarn mit  
 „ Gewalt erobert worden, und Hermannstadt  
 „ würde auch übergehen, weil sie solcher Men=  
 „ ge nicht widerstehen könnte. — Als dieses

„ Herr Basta hörte, sagte er mit Zorn:  
 „ das ist alles erlogen, denn ich weiß wohl,  
 „ wie vieles Volk Sigismund hat, und wie  
 „ viele Baschaken mit ihren Völkern nach Hau-  
 „ se gezogen. Sie werden mir kein Schrecken  
 „ einjagen, und wann er noch so vieles Volk  
 „ aufbringen sollte. — Mit diesem Bericht  
 „ kam ich zum Esaki zurück, und sagte ihm:  
 „ Basta habe in ganz Siebenbürgen seine Kund-  
 „ schafter, und wisse wohl, was vorgienge. „

Dieser Bericht stärkte die Gemüther der  
 Hermannstädter noch mehr in ihrer Abneigung  
 sich dem Fürsten Sigismund zu unterwerfen.  
 Sie erklärten sich zum letztenmale: Wann Esaki  
 es redlich meyne, sollte er ihnen Sigis-  
 munds Brief und Boten übersenden; denn sie  
 wollten nicht mit dem Feldherrn, mit Hint-  
 ansetzung des Fürsten, in Unterhandlungen  
 treten, daß sie nicht betrogen würden, und  
 in Zukunft nur Verdrießlichkeiten hätten. —  
 Da nun Esaki alle seine Bemühungen vergeb-  
 lich und verloren sahe, verließ er den 7ten.  
 Januar Hamersdorf, welches er zur Dankbar-  
 keit für die gute Bewirthung, anstecken ließ.  
 Als die Hermannstädter seinen Abzug bemerk-  
 ten, begleiteten sie ihn mit ihren Kanonen,  
 dabei Mursan, ein Tatarischer Hauptmann er-  
 schossen wurde, er gab auch den Tatern im  
 Neusmärker Stuhl, den Befehl die Hermann-  
 städtischen Dörfer mit Feuer und Schwerdt zu

verwüsten. Ein gewünschter Befehl für diese alles verwüstende Heuschrecken. Den 27ten Jänner, brennte schon Mendendorf, und auf zweihundert Personen wurden in die traurigste Sklaverei weggeführt.

Den 8ten Jänner, überschickte Esaki endlich den Sigismundischen Brief vom 28ten Decemb. G u n e s c h, (\*) dessen Nachrichten ich hiebei gefolgt habe, giebt uns von dessen Inhalt folgende Nachricht: „ Die Hermanns-  
 „ städter wären weder kalt, noch warm. Mit  
 „ dem Munde bekenneten sie zwar, daß sie ih-  
 „ ren natürlichen Fürsten liebten, aber mit  
 „ dem Herzen hasseten sie ihn. — Nennet die  
 „ Hermannstädter Hummeln, ( Fucos ) die  
 „ zwar keinen Honig einführten, aber dessen mit  
 „ Lust genossen. Als wann er sagen wolle: Ihr  
 „ Hermannstädter wollet eure Privilegien unge-  
 „ kränkt erhalten, aber ihr wollt die Hand nicht  
 „ anlegen, damit der ausgejagt werde, der sie  
 „ euch durchlöchern will. — Ihr bekennet selbst,  
 „ der Feind sei ausgezogen, und dennoch lie-  
 „ bet ihr ihn abwesend mehr, als gegenwärtig.  
 „ Ihr seid dem Knecht gleich, welchem  
 „ ein Talent gegeben war, daß er damit meh-  
 „ rere

---

(\*) In seinem Handschriftlichen Werkgen: Fides Saxonum  
 Er beruffet sich dabei auf die schriftliche Nachrichten des  
 Christian Lupinus, eines Augenzeugen, dieser traurigen  
 Vorfälle.

„ vere gewinne; er vergrub es aber in die Er-  
 „ de, daß er es zu seiner Zeit wieder geben  
 „ könne: also vergrabet auch ihr euer unver-  
 „ trautes Talent in die Erde, daß es keinen  
 „ Nutzen schaffet. Ihr versaget mir den Ner-  
 „ vum belli, Geld, Stücke, Pulver, Tra-  
 „ banten, Proviant, da ihr doch fertig seid,  
 „ den Feinden des Vaterlandes zu geben, was  
 „ sie verlangen, derowegen könnet ihr der Stra-  
 „ fe nicht entgehen. Ihr begehret Frieden,  
 „ und verlanget von mir einen Rath, wie ihr  
 „ dazu gelangen möget. Ihr habt Rath, ihr  
 „ habt Weisheit, ihr habt Macht, auf wel-  
 „ che ihr euch verlasset. Schmiedet euch selber  
 „ einen Frieden, denn unsre Rathschläge stin-  
 „ ken euch. Wir haben unsern General, Ste-  
 „ phan Esaki gesandt, daß er unsern gu-  
 „ ten Willen gegen euch eröffne, allein ihr ha-  
 „ bet seiner gespottet, und ohne Antwort ab-  
 „ ziehen lassen. Es stehet also bei euch, ent-  
 „ weder Leben, oder Tod, Friede oder Krieg  
 „ zu erwählen. In Zukunft dürft ihr euer Ur-  
 „ theil nicht uns zuschreiben. Wir sind bereit  
 „ euch Gnade zu ertheilen, Gott aber wird  
 „ euch strafen.

Wie wünschte ich, der Geschichtschreiber  
 hätte das Original dieses Briefs seinen Nach-  
 richten eingerückt, oder doch eine vollständige  
 Uebersetzung! Die Antwort der Hermannstäd-  
 ter



ter hat er vollständiger, doch auch nicht ganz.  
Sie verdient hier eingerückt zu werden:

**Durlauchtigster Fürst, gnädiger Herr!**

Wir haben Euer Durchlaucht Brief, empfangen, in welchem Euer Durchlaucht unsrer Hoheit spottet und beschuldigt, als wann wir für uns allein klug wären, und durch eigene Macht und Gewalt dem ganzen Lande zu widerstehen uns stark genug zu seyn vermeinten, den natürlichen Fürsten verachteten, und einer fremden Nation anhiengen, welche Kalumnie uns fälschlich beigelegt wird. Denn wir Sachsen haben von vierhundert Jahren her, als Geisa der König, durch die Sachsen in Ungarn eingeführet wurde, unsre Treue den Königen, Waiwoden und Fürsten überflüssig erwiesen; daher wir den Namen der Treuen und Beständigen bis auf diesen Tag erhalten. Wir nehmen Eure Durchlaucht auch selbst zum Zeugen, daß E. D. Zeit ihrer Regierung keine treuere Unterthanen gehabt, als die Sachsen. Diese Treue wollten wir E. D. auch jetzt gern leisten, wann uns nicht wichtige Ursachen hinderten; nemlich, der geleistete Eid, mit den wir uns drei bis viermal auf E. D. Befehl, dem Kaiser verbunden haben, und die schändliche Verlassung, in dem E. D. von dem Kaiser überwunden, aus dem Lande gewichen, und uns im Nachen der Feinde gelassen, welche

che uns das Leben geschenkt, unsere Stadt un-  
 beschädigt gelassen, und Schutz wider alle an-  
 fallende Feinde, oder Gefahr, versprochen ha-  
 ben, derowegen werden wir unverdienter Weise  
 der Untreue beschuldigt, demselben die gebüh-  
 rende Ehre zu leisten, welcher Eure Durchl.  
 der höchsten Ehre gewürdiget hat. E. Durchl.  
 haben von Ihro Kaiserl. Majestät den Titel  
 eines Reichsfürsten empfangen, dessen Sie sich  
 noch gebrauchen. Sie haben das goldne Vlies,  
 und viele andere Ehrenzeichen empfangen, wel-  
 che eigentlich zeigen, daß E. D. die Deutsche  
 Nation nicht ganz und gar hassen; sondern  
 vielmehr noch zur Zeit sich in den Schoos Ih-  
 ro Römisch Kais. Majestät begeben werden.  
 E. D. vergleichen uns den Hummeln, die zu  
 keinem Werke nützlich wären; sondern das,  
 von den arbeitsamen Bienen gesammelte süsse  
 Honig verzehren. Wir sagen das Widerspiel.  
 Die Sächssche Nation sind fleissige Bienen ge-  
 wesen, die alle Stöcke mit süssem Honig an-  
 gefüllet hatten. Allein Waiwode Michael,  
 hat den Honigseim ausgeschüttet, daß wenig  
 übergeblieben ist. Ihm sind andere Bienen-  
 nachgefolget welche das Honig mit den Bienen  
 stöcken weggenommen. Also, daß die Sachsen  
 in die äusserste Armuth gerathen, welches kei-  
 nen andern zuzuschreiben, als denen, die uns  
 verlassen, und den Raub ausgelegt haben. Vor-  
 hin wurden die Sachsen mit der Aesopischen  
 Henne verglichen, die ihrem Herrn täglich ein  
 gold=

goldnes Ei legte. Mit diesem sind die geizigen Soldaten nicht vergnügt gewesen, haben die Henne sammt dem Ei aufgefressen, und nun müssen sie beides entbehren. Denken also E. Durchl. darauf, wie Siebenbürgen in vorigen Stand zu setzen, die Unterthanen zu Kräften kommen, und die ausgeleerten Vorrathskammern wieder angefüllet werden: sonst werden Sie nicht den Fustapfen dero Vorfahren folgen, welche die Grenzen des Reichs erweitert, und daher den Namen August erhalten. Wir wollen dem anhangen, der uns für äussertlichen Feinden beschützen wird. Wird uns aber E. D. mit Waffen angreifen und verderben wollen: so wollen wir im Namen des Herrn streiten, wie David wider Goliath stritte, und der Philister Heer zerstreute. —

Doch alles dieses waren bald übergehende Ungewitter. Sigismundus sahe sich abermals genöthigt, Siebenbürgen Kaiser Rudolph abzutreten und dasselbe auf ewig zu verlassen. So sahen sich denn die Hermannstädter von dem Schrecken des Kaieges befreiet, aber gar bald von andern Feinden übersallen, gegen die sie keine Mauern und Kanonen beschützen konnten. Die grosse Menge der hingeflüchteten Landleute, die ohne ordentliche Wohnungen, und nöthige Lebensmittel sich befanden, verursachten allerhand tödliche Krankheiten, und zuletzt die Pest, die zwar im Sommer

Sommer etwas nachließ, aber im September wieder anfieng, und mit solcher Wuth fort- dauerte, daß im folgenden Jahr, 1603, ein neuer Friedhoff vor dem Sagthor mußte ange- legt werden, der den 16ten März, mit einer Predigt eingeweiht wurde. Hierzu kam noch die schreckliche Hungersnoth, in dem die Bastaiz- schen Kriegsvölker 1602, alle Feldfrüchte im Lande verbrennt, und den Landleuten das Ge- traide weggenommen hatten. Im März 1603 war die Theurung zu Hermannstadt so groß, daß der kleine Kübel 10 bis 12 und zuletzt gar 16 Gulden kostete. Die Leute assen Ei- cheln, schlachteten Pferde, Hunde und Katzen. Ja sie konnten sich nicht einmal vom Menschen- Fleisch enthalten, wie dann eine Walachin einge- zogen und geviertheilt wurde, die vier Kinder auf der Gassen aufgefangen, und heim- lich geschlachtet und gegessen hatte. Durch die- se schreckliche Strafgerichte wurde Hermann- stadt so entvölkert, daß kaum der vierte Theil von Menschen überblieb. Selbst Enyeter, wie ich oben gemeldet, wurde von der allgemeinen Seuche weggerissen. Vielleicht ist sein Leich- nam aus dieser Ursache nicht in die Cathedral Kirche beigesezt worden. Denn daselbst finde ich sein Grabmal nicht, wohl aber das seiner Gemahlin Barbara, die ihm 1595 in ih- rem 38sten Jahre gestorben. Doch ist nur die Handschrift lesbar: SEPULTVRA SPECTABILIS — ET VIRTVTIS BARBARÆ MATR. ORÆ CONIVG. CIRCVMSP. AC PRVDENTISS. VIRI LVCE ENYEDI. CON-

CONSVLIS REIP. CIB. INCLITI IN CHRISTO PIE  
DEFVNCT. æ. ANNO 1595 AETATIS. 33.

Johann Rhener. (Regenius)

Ein Mann von unbändigem Ehrzeis, der zuletzt gar auf das Fürstenthum Absichten hatte. Ob er gleich nur ein Schneider war, wußte er doch seine Rolle so gut zu spielen, daß ihn Kaiser Rudolph auf der Versammlung der Sächsischen Nation zu Klausenburg 1604, nebst dem Königsrichter Albert Huet, zu Siebenbürgischen Kammerräthen erklärte. Glauben wir dem Soterius, so ist Rhener in den Jahren 1604 und 5, Bürgermeister gewesen, da er denn seine Treue gegen das Haus Oesterreich durch eine sehr unedle That zu erweisen suchte. Im letztern Jahre war er Brautführer bei der Vermählung des Stadtpfarrers Christian Lupinus, welche den 20ten Heumond geschah. Diese Tage der Freude und Sicherheit hatte er zu einem Blutbade bestimmt. Georg Nag der berichtigte Anführer der im Walachischen Sold stehenden Heiden sollte heimlich in die Stadt gelassen werden, und die Stadtwache und alle verdächtige Hochzeitgäste niederhauen. Zum Glücke für Hermannstadt wurde dieses blutige Geheimniß entdeckt, ehe es sich entwickeln konnte. Rhener sah sich dadurch genöthigt in der Walachei Sicherheit zu suchen, woselbst er von dem Hospodaren Radul, ein Landgut erhielt, und mit des-

E

son

sen Gemahlin Florida in sehr vertrautem Umgange lebte.

Wann er in sein Vaterland zurücke gekommen ist mir unbekannt. So viel ist gewiß, daß ihm 1610 Fürst Gabriel Bathori, seine Waaren die er von Prag brachte, auffangen ließ, und ihn selbst zu Klausenburg aufhielte. Dieses geschah unter dem Vorwand, als habe Rhener von dem Könige von Ungarn, und den ausgewichenen Edelleuten, heimliche Befehle wider den Fürsten an den Walachischen Waiwoden. Die wahre Ursache aber war keine andere, als der Reichthum seiner Waaren, welche Michael Weis, der Rehnern selbst in Klausenburg sprach, auf 75000 Gulden schätzet. Keine Fürbitten konnten ihn retten, der Fürst zog seine Güter ein, und verbannte ihn aus dem Lande. Doch aber unter dem großmüthigen Fürsten Gabriel Bethlen, erhielt er auf Fürbitte der Hermannstädter, den 1ten Nov. 1613 abermal Gnade. Darauf er den 21ten Febr. des folgenden Jahres, die Witwe des Stadtpfarrers Christian Lupinus Heurathete.

1615 hatte er nach dem Tode des Bürgermeisters, Gallus Lutsch abermahls die Ehre das Konsulat zu erhalten, da er dann vom Fürsten in wichtigen Staatsangelegenheiten an den Kaiserlichen Hoff geschickt wurde, dahin

dahin Rhener den 19ten März von Hermanns-  
 stadt abreisete. Den 7ten May, unterschrieb  
 er den Tyrnanischen Friedensvergleich zwischen  
 K. Matthias dem zweiten, und dem Für-  
 sten Gabriel Bethlen. Allein dieses  
 Vertrauens seines Fürstens, machte sich sein  
 unedles Herz bald durch die schändliche Un-  
 dankbarkeit unwürdig. Er lies sich mit Jo-  
 hann Benkner, Richtern zu Kronstadt,  
 Martin Orendi, Bürgermeister zu Schäs-  
 burg, und Franz Koch, Bistrizzer Rich-  
 tern, in eine Verschwörung wider Gabriel  
 Bethlen ein, die sich mit dem Fürstenhut für  
 Rhenern entwickeln sollte. Sie wurde aber  
 1616 entdekt, und das glücklichste für Rhe-  
 nern war, daß er sich in Wien befand. Benk-  
 ner wurde nach Weissenburg gefänglich ge-  
 führt, und seiner Würde entsetzt; zwar erhielt  
 er endlich seine Freiheit wieder, nicht aber  
 seine Ehrenstellen. Koch, wich dem drohen-  
 den Ungewitter durch seine Flucht nach Böhlen  
 aus, Orendi aber verlor gleichfalls den  
 Verstand, Er starb in Unsinnigkeit.

Rhener wurde zwar auch auf Fürstliche  
 Vorstellungen zu Wien gefangen gesetzt, doch  
 erhielt er bald seine Freiheit, heurathete dar-  
 auf eine Hofdame, und lebte daselbst in groß-  
 sem Ansehen. Als er aber einmal von einem  
 Kaiserlichen Minister über Einpackung Kauf-  
 männischer Waaren angetroffen wurde, fiel sei-

ne Hochachtung sehr, und man hielt ihn nachhero, wie Soterius sich ausdrückt nur für einen Pfeffersack. Auch hatte er 1617 abermal das Unglück, daß seine Waaren, 8000 Gulden an Werth, auf Bethlens Befehl aufgefangen wurden. Dieser Verlust demüthigte Rhenern so sehr, daß er nun nichts als seines Fürsten Gnade suchte. Er fand sie unter gewissen Bedingungen worauf er 1625 (\*) mit seiner Gemahlin nach Klausenburg kam, aber bald an empfangenem Gift sein unruhiges Leben beschloß.

### Gallus Lutsch.

Petrus Lutsch, gewesener Stuhlrichter, und Waldburgis Rärsten waren seine Eltern. Das Jahr seiner Geburt ist mir unbekannt. Im Jahr 1584 finde ich ihn unter den Hermannstädtischen Rathsgeschwornen. 1590 folgte er Daniel Weissen im Stadthannern Amte

---

(\*) Hermanns Annal. Polit. Soterius aber in Transilv. Celebr. setzet das Jahr 1620 So auch Johann Brath, Notarius zu Medwisch, der um diese Zeiten lebte, in seiner Chronik. Er schreibt: „1620 den 27. Jun. stirbt Herr Johann Rhener, Consul Cibiniensis, im Exilio zu Klausenburg. Sein Verbrechen weiß man nicht, das aber, daß er nicht nach Hermannstadt hat kommen dürfen. Er hat so ein unruhiges Gewissen gehabt, daß er weder Tag noch Nacht, hat schlafen können. Bselweniger hat man ihn allein lassen dürfen.“



Amte, welches er bis 1593 verwaltete. Das folgende Jahr darauf erhielt er die Stuhlrichterwürde, die er zum zweitemal von 1601 bis 1604 bekleidete. 1606 wurde er zum Bürgermeister erwählt, welches Amt er neun Jahre bis in seinen Tod verwaltete, und darinn das Unglück hatte, ein Augenzeuge von dem Verderben zu seyn, das Bathori über seine Vaterstadt ausbreitete. Vielleicht ist es manchen Freunden der vaterländischen Geschichte nicht unangenehm, hier ein altes handschriftliches Tagebuch dieser tragischen Begebenheiten, eingerückt zu finden.

Sonnabends, vierzehn Tage vor Weihnachten, 1610, kommet Fürst Gabriel Bathori mit großer Heereskraft zu Hermannstadt an, (\*) und besetzt sie also, daß kein Haus ohne Gäste blieb. Vom Sonnabend bis Freitag konnte der Rath keine Audienz bei dem Fürsten erhalten. Am Freitag erhielt er zwar eine gnädige Antwort, aber ohne Glauben zu halten. Denn den zweiten und dritten Tag darauf vernahmen die Bürger das schreckliche Urtheil, so über sie beschloffen war; daß sie alle ermordet werden sollten. Bald hierauf for-

E 3

derte

---

(\*) Bathori kam mit 20,000 Mann. Den 19ten mußten die Bürger alles Kriegsgewehr ausliefern, worauf der Fürst das Rathhaus und die Stadthore besetzte.

derte er aus dem ganzen Haufen 146 Männer, die dafür ihr Leben lassen sollten. Endlich kam es dahin, daß der Fürst dafür 100,000 Gulden forderte, welche Summe aber auf 30,000 herab kam.

In wärendender Zeit ließ Bathori einen Landtag nach Hermannstadt beruffen, wo aber niemand etwas widersprechen durfte; sondern was zwei oder drei beschlossen, mußte Stand haben; wobei also auch kein Privilegium angesehen wurde. (\*)

Freitags den 21. Dec. zog Bathori in die Walachei, machte sehr viele Beute, besonders in Klöstern, deren er viele zerstreute. Nach seinem Abzug, kehrte Waiwode Radul wieder aus der Moldau zurück, jagte den neu eingesezten Waiwoden aus, und setzte sich wieder in sein Regiment.

1611

---

(\*) Auf diesem Landtage ließ Bathori die Hermannstädter verschiedner Verbrechen, durch seine Freunde anklagen. Man beschuldigte sie: 1. des Abfalls, weil der Rath berathschlagt hätte: ob der Fürst in die Stadt sollte gelassen werden. 2. Der Berrätherei, sie hätten Stephan Kendi, 30,000 Gulden gegeben, den Fürsten zu ermorden, und 3. haben sie den Balachischen Hospodaren, Michael, wider seinen Vetter, Andreas Bathori in das Land beruffen, und dadurch seinen unglücklichen Tod verursacht. Leicht zu widerlegende Beschuldigungen, aber niemand durfte antworten. Zugleich wurde Hermannstadt zur Fürstlichen Residenz auf die Zukunft erklärt.

1611 acht Tage vor Ostern kam Bathori wieder nach Hermannstadt, und da man hörte Radul näherte sich auch Siebenbürgen; so wurde beschlossen, daß man ihm entgegen ziehen sollte, und zwar wollte der Fürst, auch die Bürger sollten mit ziehen, welches aber mit Geld gut gemacht wurde.

Den 24ten Juny zog Bathori mit einer großen Macht und schöner Rüstung auf den Waiwoden Radul zu, der durch die Gebürge bei Kronstadt, eingedrungen war. Als es aber bald zu einem Treffen kommen sollte, beredeten die Kronstädter den Andreas Nagy, einen Ungerländer, dem sie eine große Summe Geldes gaben, vom Fürsten abzufallen, und mit seinen Heiducken nach Ungarn zurück zu kehren.

Den 15. Jul. kam im Lager Feuer aus, und da sich zugleich ein heftiger Wind erhob, brannte fast das ganze Lager ab.

Den 16ten Jul. verlor Bathori die Schlacht mit Raduln bei Kronstadt.

Den 17ten Jul. kamen die geschlagenen Ungarn nach Hermannstadt zurück, und keiner wußte, ob der Fürst lebte, oder tod sei.

Den 19ten Jul. kam Fürst Bathori ganz unvermuthet zu Hermannstadt an.

Den 21. Jul. forderte Bathori abermals 100,000 Gulden, welche bis den dritten Tag erlegt werden sollten, oder wollte er sie alle für die Hunde niederhauen lassen. Es war aber in so kurzer Zeit nicht möglich, solche Summe zu erlegen, besonders da die Bürger von dem Fürsten und seinem Volk auf das Blut ausgefogen waren. Als nun Bathori merkte, daß sie von den Bürgern nicht zu erzwingen wäre, ließ er den ganzen Rath, nebst der Hundertmannschaft in das Rathshaus gefangen setzen, und mit Trabanten bewachen. Doch ließ er die vornehmsten Herrn wieder los, um das verlangte Geld herbei zu schaffen. Da es aber unmöglich war, ließ er sie in den unterirdischen Kerker, die stinkende Kammer genannt, setzen, und etliche Tage und Nächte jämmerlich darinn liegen. Nach ihrer Loslassung wurden sie abermals, wie vorher, in die Rathsstube eingesperrt.

Unter dieser Zeit der Trübsale kam Sigismund Forgatsch, und Waiwode Radul Scherhan, mit ihren Kriegsvölkern, den 1ten August vor Hermannstadt, darauf aus der Stadt heftig auf sie kanonirt wurde. Unter dem kam Andreas Nagy aus dem Forgatschischen Lager heimlich in die Stadt,  
und

und schmeichelte sich bei dem Fürsten wieder so ein, daß er ihn nicht nur wohl aufnahm; sondern ihm auch große Summen Geldes anvertraute, damit Kriegsvölker in Ungarn für ihn anzuwerben.

Den 20ten August verlassen Forgatsch und Scherban Hermannstadt, ziehen auf Medwisch woselbst sie 10,000 Gulden erpressen, und darauf nach Burzessland.

Den 21ten August kommet Nachricht, daß Nagy mit etlichen tausend Mann Hülfsvölkern im Anzug wäre, worüber man für Freude alle Kanonen auf den Bastreien lösete.

Den 23ten August greifen die Bathorischen die Medwischer, welche dem Forgatsch Lebensmittel zuführten, an, und machen gute Beute.

Den 25ten August stellte Bathori ein schreckliches Schauspiel an. Vier Heiduken, die er mit einigen Scherbanischen Kriegsvölkern gefangen bekommen, ließ er hinrichten. Einen lies er auf dem großen Ring, oder Marktplatz, mit vier Pferden zerreißen, den andern vom Rathsthurn herunter stürzen, und die andere zween an den Pranger stellen und von seinen Trabanten tod schießen.

Den 27ten August theilte Bathori sein Heer in drei Theile. Einen Theil schickte er nach Weissenburg, woselbst etliche von Adel gefangen genommen wurden, keiner aber, ausser dem Michael N. hingerichtet. Diesen Unglücklichen ließ der Fürst mit den Füßen an den Galgen hängen, und mit Steken und Aerten zu tode prügeln. Als er endlich tod zu seyn schien, wurde er abgehauen. Er lag aber nicht gar lange auf der Erde; so richtete er sich auf, und verlangte in Hoffnung Gnade zu erlangen, vor den Fürsten geführt zu werden. Allein vergebens! Bathori ließ ihn aufs neue an den Galgen binden, und den Trabanten durch ihre Hauptleute zurufen: Wessen Mutter keine Hure ist der haue zu? und so wurde der Elende in kleine Stücke zerhauen.

Den 1ten Sept. kamen die Zekler dem Fürsten vor Hermannstadt zu Hülfe. Nun ließ er den ganzen Rath, auch diejenigen, die er bisher verschonet, als den Bürgermeister und Königsrichter ins Gefängnis setzen. Der Königsrichter Malmer, und Kollmann Gozmeister, wurden Abends, zwischen 7 und 8 Uhr, an Stricken in die stinkende Kammer hinunter gelassen. Der Bürgermeister, Lutsch aber wurde in des Hoppners (Aufsehers des Rathshauses) Zimmer gethan, und von Trabanten darinn bewacht.

Den

Den dritten Tag darauf, setzte er den Königsrichter, und Gozmeistern in Freiheit, doch unter der Bedingung, daß sie Geld auf die Stadt irgendswa aufnehmen, würden sie aber bis zur bestimmten Zeit das Geld nicht liefern, sollten sie alle sterben. Nach erlegter Summe hoften sie nun, daß Bathori seiner Zusage gemäß, ihnen die Stadt übergeben würde. Allein lauter Betrug! So bald der Fürst das Geld hatte, jagte er fast alle Bürger aus der Stadt, ausgenommen etliche ihm unentbehrliche Handwerkfleute. So hielt er auch den Rath und die Hundertmannschaft bei sich.

Den Tag vorher ritten die Ungarn sammt einem Rathsherrn die ganze Nacht in der Stadt herum, und bezeichneten diejenigen, die vertrieben werden sollten. Alsdenn wurden alle Einwohner vor den Bürgermeister gefordert, und daselbst verlesen, welche fort mußten. Die Weiber der Vertriebenen blickten eine Zeitlang mit ihren Kindern in ihren Häusern, mußten aber zuletzt auch die Stadt räumen.

Den 13ten Sept. lies Bathori Medwisch herauben, wobei nur die Kirche verschont blieb, doch auch diese wurde bald darauf auf fürstlichen Befehl, von Gabriel Bethlen ausgeplündert. Medwisch mußte damals für 12,000 Gulden Geschmeide hergeben, das Vieh wurde auf den Gassen niedergehauen,  
und

und in den Kellern, was sie nicht trinken konnten, den Weinfässern der Boden ausgeschlagen. Die wenige Mannschaft, die Forgatsch zur Besatzung gelassen, ließ Bathori in Eisen schmieden, und nach Hermannstadt abführen.

Den 23ten Sept. ließ er die Fenster auf dem Rathshause zu Hermannstadt zumauern, damit die gefangenen Hundertmänner keine Aussicht auf das Feld hätten.

Den 27. Sept. kommt er nach Großprobstsdorf woselbst ihm sein Schatz gestohlen wurde, darauf er die dasige Burg rein ausplündern ließ. Von hier begab er sich nach Schäßburg, wo er aber mit Stücken und Doppelhaken empfangen wurde. Hierüber voller Zorn und Unmuth reisete er durch einen wüsten Weg auf Fogarasch. Hier hörte er, daß ihm viele Türkische Hülfsvölker bei Kronstadt angekommen wären. Er ließ also alle Wägen zu Fogarasch, und eilte nach Burzelland, wo er schrecklich Hans hielt. Die Alten von dem Landvolke wurden niedergehauen, und die Jungen den Türken verkauft. Honigsberg ließ er verbrennen, und alles Volk in die Pfanne hauen; so daß nur etliche wenige Glück hatten zu entkommen.

Den 30ten Sept. wurden die Hundertmänner endlich aus dem Rathshause gelassen,  
wo



woselbst sie bis in die fünfte Woche gefangen gewesen.

Den 4ten Oct. zog Bathori auf den Landtag nach Weissenburg, und darauf nach Großwardein, wo er den Winter über Hoff hielt.

Den 4. Nov. brachte Andreas Gezezi alle Gefangenen aus Medwisch nach Hermannstadt, um sie auf fürstlichen Befehl an die Türken zu verkauffen. Ihre Anzahl war 75 Personen.

1612 den 3ten Januar wurden die Bürger zum Zweitenmal ausgetrieben.

Den 9ten Jan. mußte der Hermannstädter Jahrmarkt am geschwornen Montag zu Samersdorf gehalten werden, weil er nicht in der Stadt erlaubt wurde.

Den 12ten Hornung, kam Bathori wieder aus Ungarn zu Hermannstadt an.

Den 15ten Febr. ließ er in der Stadt Wein schenken, und kein Bürger durfte hinfort sich dieser ihrer alten Freiheit bedienen.

Den 17ten Febr. ließ Bathori zwei Personen hinrichten, die eine mit einer großen Kanone in die Luft schießen, und die andere vom Rathsturn herunter stürzen.

Den

Den 6ten März wurden die Bürger zum drittenmal ausgejagt. Bathori aber zog mit großem Zorn nach Kronstadt, drohend keinen Stein auf dem andern zu lassen. Er konnte aber nichts anrichten; sondern kehrte zurück, bemächtigte sich der Burg zu Zeiden mit List, und lies etliche 80 Mann, die Kronstadt dahin zur Besatzung geschickt hatte, lebendig in Spiesse ziehen. Hierauf gieng er nach Rosenau, allein die Kronstädter fielen ihm durch einen verborgenen Weg in das Lager, schlugen ihn in die Flucht und vernagelten alle Stücke, darauf sie glücklich zurück kehrten.

Den 18ten März wird auf dem Landtage zu Hermannstadt, den Kronstädtern bis den 16ten Jul. Frist gegeben, sich zur Unterwerfung zu entschliessen, wo aber nicht, sollte das ganze Land wider sie zu Felde ziehen. Bald darauf kam Andreas Nagy, mit einer großen Menge Heiducken aus Ungarn.

Den 24ten May wurden die Bürger wieder ausgetrieben, und viel erbärmllicher, als vorher. In diesen Wirbeln ihres gänzlichen Verderbens nahmen die hülflosen Bürger ihre Zuflucht zu beiden kaiserlichen Höfen. Endlich erschien 1613 Türkische Hülfe, wodurch Bathori genöthigt wurde den 1ten Oct. Hermannstadt zu verlassen, die er niemals wieder sah.

sah. Den 4ten Nov. übergaben sie die Bathorischen Befehlshaber dem Gabriel Bethlen, der sogleich dahin kam, und ihre Zurückgabe den Bürgern versicherte, doch aber wegen der späten Jahreszeit und sehr verwüsteten Fürstlichen Residenz zu Weissenburg, wollte er den Winter über daselbst verbleiben. Allein, da ihm den 28ten Jänner 1614 die Fürstliche Fahne von der Pforte überbracht wurde, wollte die Sächsische Universität dem Fürsten nicht huldigen, bis er nicht die Hermannstadt in ihren alten Stand setzte, welches sie endlich nach vielen Vorstellungen den 18ten Febr. erhielten. Der Fürst begab sich nebst dem Königsrichter Gozmeister, nach Medwisch auf den Landtag, und kaum war die Hofstatt zur Stadt hinaus, so verschlossen die Bürger die Thore, wachten die ganze Nacht durch, als wenn noch alles voller Feinde wäre, und beriefen den folgenden Tag alle vertriebene Bürger zurück. Eine nicht unnöthige Vorsichtigkeit! Denn als die Schäßburger dem Fürsten die Thore verschlossen: so war es ihm leid, was er gethan hatte.

Lutsch erlebte also noch das Glück, seine Vaterstadt auf das neue im Besitz ihrer alten Vorrechte und Freiheiten zu sehen. Er lebte aber nur bis zum Anfang des folgenden Jahres, da er den 18ten Januar, 1615 in die

die Ewigkeit überging. Johann Rhener folgte ihm im Konsulat. (\*)

### Johann Roth.

Bodendorf im Schäßburger Stuhl, war der Geburtsort dieses Mannes, dessen ich, als Provinzialnotarius, in den Jahren 1598 und 1660 gedacht finde. Das folgende Jahr starb Daniel Trapoldner an der Pest, da dann Roth abermals den Dienst erhielt, und ihn bis 1615 verwaltete. Hierauf wurde er ein Mitglied des innern Rathes, und nach dem unruhigen Rhener, 1616 Bürgermeister. Er genoss aber dieser Ehre gar nicht lange, in dem er 1617 den 11. Oct. ein Opfer der Sterblichkeit wurde.

### Michael Lutsch.

Ein würdiger Bruder des Bürgermeisters, Gallus Lutsch, geboren im Jahr 1565. Er bekleidete das Stadthannenannt, als er den 24ten May 1618 zum Bürgermeister erwählet wurde, welche Würde er zwar nach  
fünf

---

(\*) Ich erinnere mich irgendwo gelesen zu haben, ein gewisser Hedisch, dessen Wittwe ein kaiserlicher Rathsherr, Daniel Fronius 1615 heirathete, wäre nach Lutschens Bürgermeister gewesen, ich finde aber dessen Namen in den Rathsprotokollen nicht.

fünf Jahren 1623 dem Paul Ludovici überlies, allein nach zwei Jahren 1625 wieder erhielt, und sie bis in seinen Tod, den 1ten August 1632 im 67ten Jahre seines Alters erfolgte, mit Ruhm verwaltete.

Unter seinem ersten Konsulat, ereignete sich den 8ten Nov. 1620 Nachmittags um zwei Uhr ein schreckliches Erdbeben. Es war Sonntags, da eben die Leute in den Kirchen versammelt waren, und nicht ohne Furcht der gänzlichen Einstürzung, den Ausgang mit Gebet und Flehen erwarteten. So ein starkes Gebäude die Hermannstädtische Kathedralkirche ist, so scheidete sich doch durch die heftige Erschütterung, das Obergewölbe derselben. Die Hauptkirche zu Kronstadt litte gleichfalls großen Schaden, ja auf einigen Dörfern, als zu Burgberg u. stürzten sogar die Thürme ein. Im Jahr 1622 wurde der Bau der Suldeschbastei angefangen, und unter seinem zweiten Konsulat 1627 vollendet. In diesem letzten Jahre stellte er auch zur Uebung der Bürger, den 4ten Brachmond, ein feierliches Hackenschießen an, welches bis den 12ten dauerte. Lutsch führte dabei den Ehrenkranz für den besten Schützen hinaus, brachte ihn aber auch wieder, als der beste Schütze, auf seinem Haupte nach Hause.

Von seiner Gemahlin Anna Budaker, einer Tochter des Bistritzischen Richters, Kaspar Budaker, hinterlies er, so viel mir bekannt: einen Sohn Johann Lutsch und eine Tochter Anna, Johann Armbrüsters Gemahlin, die den 20ten Sept. 1636 starb. Lutschens hinterlassene Wittwe folgte ihm 1638 den 16ten Febr. in ihrem 60ten Jahre, in die Ewigkeit nach, und wurde bei ihren Gemahl begraben.

Sein ehernes Denkmal in der Kathedral-Kirche führt die Umschrift: Memoria Generosi, dignitate Amplis. & Consultis. Viri, Domini Michaelis Lutsch, in Patriam optime meriti, qui duodecimum Consul Designatus, fideliter officio functis, diem suum placide in Domino obiit. An. 1632. Aetatis 67. In der Mitte ist sein Geschlechtswappen: Ein geharnischter Mann mit einem Schwerdt umgürtet, der in der linken Hand einen Kommandostab, und in der rechten einen Zettel hält, worauf: Iustitia steht. Vorn die Sonne, und hinter seinem Kopf der Mond mit sechs Sternen. Auf dem gekrönten Helm ist gleichfalls ein geharnischter Mann, allein auf dem Zettel steht: Ex aequo & bono. Unter dem Wappen liest man den Lutschischen Wahlspruch: Dulce & decorum pro Patria mori, und folgende Aufschrift:

Stem-

Stemmate Lutschiadum generoso & sangvine  
cretus

Lutschiaades, nomen cui Michaelis erat.  
Ille memor lethi monumenta hæc clara suborta  
Conscia sint famæ sæcla futura suæ.

Consul erat gravis, & nulli pietate secundus,  
Atque Cibiniacæ recta columna domus.

Vt Marius Romæ septennos transigit annos  
Consul. Is imperii sic quoque sceptrâ tulit.

Martia non horret patriæ compulsus amore,  
Castra peregrino sub Iove adire, suæ.

Pro patria sic dulce mori putat, atque  
decorum

Hinc latus exornat stricta machera viri.  
Ex æquo atque bono laus vera ahsurgit  
in altum

Hinc sibi iustitiæ mens studiosa fuit.  
Ergo tuum nomen cedro dignum usque notari  
Inclite Lutschiaades posthuma turba leget.

Adde, quo et placidam vitæ traduxeris  
ævum,

Vt socia *Anna* thori *Bistriziana* fuit.  
Quæ tecum egregia *Budakeri* stirpe creata  
*Casparis*, vixit non sine honore dies.

Depositis culta est vobis concordia telis,  
Vos ita concordēs hæc quoque tumba  
fovet.

Quod superest fidei vitæquæ æternæ feretis  
Præmia, stellifero tuta brabea Polo.

---



---

### Paulus Ludovici.

Ein Tuchmacher, daher er gemeiniglich Paulus Posto = Esinalo, oder Pannifex heisset, wie er denn auch in seinem Siegel das Zunftzeichen der Tuchmacher führet. Von seinem Geschlechte weiß ich nichts. 1616 wurde er nach dem Petrus Kammner Stadthann, und das folgende Jahr folgte er eben demselben in der Stuhlrichterwürde, die er bis 1623 verwaltete, darauf er das Konsulat erhielt. Dieses bekleidete er bis 1625 da abermahls Michael Lutsch Bürgermeister wurde. Ludovici starb den 7ten Oct. 1626 als Prokonsul. Die schöne Steinin, deren Liebe zu dem jungen Gozmeister, nachgehens die Quetsche zu großen Unruhen wurde, war seine Tochter.

### Johann Schwarz Melas Fekete.

Nach dem Andreas Jüngling, verwaltete er das Stadthannennamt von 1620 zwei Jahre, darauf er 1623 Stuhlrichter wurde. In dieser Würde blieb er bis 1632 da er nach dem Tode des Bürgermeisters Lutsch, das Konsulat erhielt, solches aber nicht lange verwaltete, indem er den 27ten April 1633 seine Laufbahn vollendete, worauf einer seiner Freunde das Chronostichon machte: VOX AMICI, VOX DEL,



Er hinterließ einen Sohn Michael Schwarz, der 1652 zwei Jahre Stadthann war, und den 24ten Nov. 1655 im 39ten Jahre starb. Er hatte eine Tochter des Stadthannens Andr. Jüngling, Anna, zur Ehe, die er 1636 den 30ten Januar geheurathet. Sein Grabstein in der Hauptkirche führt folgende Handschrift: Monumentum Viri Consultis. nec non Prudentis. Dn. *Michaelis Schwarzii*, quondam Senatoris Senioris hujus Urbis Fidelissimi, Meritissimi, qui obiit in Domino, An. 1655 d. 24. Nov. Aetatis: 39 und die Aufschrift:

Mannus in æstimo, fama & super æthera  
notus

Schvarzius, hic tandem conditus ecce,  
jacet.

Noverat hunc veluti Pulchram Natura  
corollam,

Et fuit hæc quondam pulchra corolla, fuit.  
Molliter hic igitur donec lux ultima functos  
Vita, & surgentes evocat. ossa cubent.

Johann Neufner der altere. (\*)

Das Neufnerische Geschlecht, das noch  
blühet und den Beinamen von Reiffensfels,  
F 3 füb=

---

(\*) Viellezht ist Johann Nyffus, der von 1556 bis 62 Notarius war, sein Vater gewesen.

föhret, hat dem Staate verschiedene verdienste Männer geschenkt. Es scheint mir seinen Ursprung und Namen von dem Sächsischen Dorfe Neuffen zu haben. Wann es aber nach Hermannstadt gekommen, ist mir unbekannt. Unser Neuffner wurde im Jahr 1575 gebohren. 1624 erhielt er das Provinzialnotariat, welches er bis 1626 verwaltete, und darauf Stadthann wurde, in welchem Dienste ihm nach zwei Jahren Georg Frank folgte. 1632 wurde er Johann Schwarzens Nachfolger in der Stuhlrichterwürde, und wie derselbe 1633 starb, auch den 16ten Heumond, im Konsulat, welches er aber im folgeuden Jahr dem Valentin Seraphin überlassen mußte. Zwar erhielt er dasselbe 1637 wieder, starb aber den 8ten Dec. in einem Alter von 62 Jahren. Er hinterließ einen Sohn gleichen Namens, der in der Folgezeit gleiche Würde bekleidete.

### Valentin Seraphin.

Zuerst war er Richter zu Neuffmark, über welchen Dienst Hermannstadt das Patronatsrecht besitzt, nachgehends wurde er 1629 Notarius in Hermannstadt; wobei er sich die Gewogenheit der Bürger so sehr zu erwerben wußte, daß er bei allem Widerspruch des Raths, den 10ten März, 1634 zum Bürgermeister

erwählet wurde. Ja bald darauf, den 9ten Heumond, erhielt er so gar die Königsrichterwürde.

Michael Lang, oder Agnethler, Szent  
Agothai.

Da ich von diesem Manne in den Grafen der Nation und Königsrichtern zu Hermannstadt schon Nachricht gegeben habe: so werde ich hier ganz kurz seyn können. Nachdem Seraphin die Königsrichterwürde erhalten, wurde er den 21ten Aug. 1634 zum Bürgermeister erwählt, und blieb es bis 1637. Im vorhergehenden Jahre hatte Hermannstadt abermals das Unglück, daß die Pest den 7ten August, darinn ausbrach, daran auch der Stuhlsrichter Paul Rufinus, (\*) den

F 4

27ten

---

(\*) Rufins Grabmal in der Hauptkirche führet die Handschrift.

Rufinus cecidit nostri heu! spes longior ævi,  
Ille tamen cecidit, nam transit gloria mundi,  
Transierit quidquid sit terræ gloria, transit  
Mortuus, & Iovæ nunc audit gloria coeli.  
Und folgende Aufschrift:

D. O. M. S.

Et immortalis memoriæ Generosi & Amplissim Viri,  
Domini Pauli Rufini, Iudicis Sedis Cibi. Digniss.  
Meritiss.

Viri

27ten Sept. in einem Alter von 37 Jahren,  
6 Monden und 13 Tagen sterben mußte. 1637  
wurde zwar Johann Neufner zum Bürger-  
meister erwählt, da er aber noch in diesem  
Jahre starb: so erhielt Agnethler den 8ten  
März 1638 das Konsulat wieder. Den 28ten  
August dieses Jahres schlug ein Wetterstrahl  
bei der Nacht in den Ledererthurn, wodurch  
er gänzlich zersprengt, und großer Schaden  
an Pulver, Rüstung, Vorrath und Gebäu-  
den

## Viri

Prudentiæ singularis.

Legum doctrina Laudandi.

Veræ & sinceræ Relig. culta Eximii.

Probitate vitæ multum Conspicui.

Qui sua per omnem vitam contentus pietate.

Suprema potestate abuti noluit.

De Patria nobisque civibus bene

Mereri non desistens,

Lethali tandem morbo correptus,

Cum animam Deo conditori de vo-

te commendasset,

Placide defunctus est, postquam

Vixisset in terris,

Hac tandem corpore. spiritu ad

Astra migrante,

Moliter quiescit.

Mortuus A. C. 1636 d. 27.

Sept, vixit annos 37. Menses 6.

Dies 13.

den angerichtet wurde. 1639 folgte Agnethler dem verstorbenen Seraphin in der Königsrichterwürde.

### Valentin Frank.

Vom Rektorat des Hermannstädtischen Gymnasiums, erhielt er 1626 den Beruf zum Provinzialnotarius, welchen Dienst er bis 1628 verwaltete. Von 1632 war er zwei Jahre Stadthann. Als Agnethler 1639 Königsrichter wurde, erhielt er den 29ten Dec. das Konsulat, welches er wahrscheinlich bis 1645 verwaltete, da er den 18ten Brachmond Agnethlern auch in der Königsrichterwürde folgte.

### Johann Neufner, der jüngere.

Von 1636 bis 45 war Neufner Provinzialnotarius, und wurde alsdann nach Franken Bürgermeister, welches Amt ihm aber durch die innerliche Unruhen zu Hermannstadt eine sehr schwere Last wurde. Bei dem närrischen Aufruhr der Bürgerschaft wegen des jungen Kosomann Gozmeisters, rissen sie die Tannen von seinem Hause hinweg, entsetzten ihn seiner Würde, und erwählten sich neue Obrigkeiten. Doch hievon habe ich in den Königsrichtern mehreres angemerkt. Neufner blieb im Konsulat bis 1648 und unter-

schrieb nach hergestellter Ruhe in Hermannsstadt den 23ten März 1746 die wichtige Verpflichtung der Hermannstädter gegen den Fürsten Georg Rakozzi, zu Weissenburg. Den 27ten Apr. des folgenden 1647ten Jahres, kam der Fürst mit vielem Volk nach Hermannsstadt, und besetzte das Helstauer Thor. Doch wurden die Bürger wieder beruhigt, da er bei seiner Wegreise die Soldaten mit abführte, und die Thorschlüssel der Stadt zurück gab. Als Tobias Siffert 1651 starb, erhielt er das Konsulat den 3ten Apr. wieder, und verwaltete dasselbe bis in seinen Tod, der den 13ten Apr. 1654 erfolgte. Worauf es der Königsrichter Lutsch, den 27ten Apr. übernahm.

### Johann Lutsch.

Ein Sohn des Bürgermeisters Michael Lutsch, geboren den 28ten April 1607 Seine Auferziehung geschah mit großer Sorgfalt, und nicht ohne glückliche Folgen. 1643 erhielt er das Stadthannenannt, welches er zwei Jahre verwaltete. Nach einigen Nachrichten ist er darauf 1645 Bürgermeister geworden, welches aber falsch ist. Wohl aber möchte er 1648 diese Würde erhalten haben, da sich jetzt Neufner Prokonsul nennet. Er bekleidete sie bis 1650, und wurde alsdann Königsrichter.

## Tobias Sift.

In den Jahren 1639 und 40 verwaltete Sift das Stadthannenannt, 1643 wurde er nach dem Valentin Laurenti, oder Paffen, Stuhlrichter, und blieb es zwei Jahre. Als der Bürgermeister Lutsch 1650 Königsrichter geworden, erhielt er seine Würde, hatte aber nicht das Glück ihrer lange zu genießen, denn da 1651 die Seuche der Pest in Hermannstadt wütete, wurde er den 10ten März, auch ein trauriges Schlachtopfer derselben. Johann Neufner war sein Nachfolger.

## Laurentius Rosenauer.

Sein Vater Dominikus Rosenauer, ältester Rathsherr zu Hermannstadt, hieß sonst Hochtensel. Dieses Geschlecht scheint also von Rosenau in Burzellan, oder Oberungarn abzustammen, und den Namen zu führen. Laurentius war ein Kürschner, daher heisset er in Urkunden gemeiniglich Laurentius Szöcs 1646 wurde er nach dem Michael Theiler Stadthann. Hätte er bei der Verschwörung der aufrührerischen Bürger wider den Rath, nicht einen guten Freund gehabt, der ihn warnte, den folgenden Tag auf dem Rathshause zu erscheinen, so wäre der ganze Rath ermordet worden. Allein, so gab Rosenauer alsbald dem ganzen Rath von seiner erhaltenen

nen Warnung Nachricht, und das Geheimniß der Bosheit wurde vereitelt. Wie lange er aber das Stadthannenanamt verwaltet ist mir unbekannt, vielleicht bis 1650 da es Jakob Kapp erhielt. Das Konsulat, das der Königsrichter Lutsch nach Neufners Tod mit verwaltete, erlangte er 1655 und starb als Prokonsul den 11ten August 1657 in einem Alter von 55 Jahren. Er hinterließ einen Sohn Johann Rosenauer, der den 17ten May 1679 Rathsherr wurde. Seine Gemahlin, Katharina Lang, starb in ihrem 71ten Jahre 1681. Das Wappen dieses Geschlechts, war ein Bärenkopf, mit einem Hirsch auf dem gekrönten Helm.

### Andreas Melzer oder Werder.

Dieses Geschlecht führet den Namen Werder, von seinem Stammorte, dem Dorf Werd, im größschenker Stuhl. Georg Werder, der Vater des Andreas, starb als Stuhlrichter, den 26ten Aug. 1638. Sein Grabmal in der Kathedralkirche führt die Handschrift: Epitaphium D. O. M. S. & Immortali Memoriae Circumspecti & Prudentis. Viri. D. Georgii Verder, qui postquam multa nominis sui cum laude Sedis Iudicatum in urbe Transilv. Cibin. per triennium præfuit. placida morte defunctus & extinctus est,



est, A. 1638 d. 26. Aug. ætatis 59 Mens.  
 6 nebst folgender Aufschrift:

Heic pia Verderi posuerunt ossa Georgi,  
 Cui magnum pietas nomen habere dedit.  
 Consiliis patriam iuvit hic & rexit avitis,  
 Dum fluerent vitæ stamina grata suæ.  
 Gratus erat civis, decus insigne urbis & usque  
 Sincerus, prudens, candidus atque bonus,  
 Sed pietas, candor quid? quid sapientia  
 prodest?

Cum subito pereat vita caduca nobis.  
 Ergo aliis misis Christum sincere colamus,  
 Qui & post hanc vitam vivere posse,  
 dabit.

Vidua & Liberi moestissimi posuerunt.

Sein Sohn Andr. Werder wurde 1654 zum  
 Stadthannen erwählt, nach zwei Jahren zum  
 Stuhlrichter, und 1657 den 13ten Apr. nach  
 dem Rosenauer, zum Bürgermeister, in wel-  
 cher Würde er 1661 den 10ten Heumond,  
 sein Leben vollendete. Er hinterlies einen Sohn  
 Georgius, der 1693 Stadthann wurde, und  
 eine Tochter, in Absicht derer sich der bekann-  
 te Lorenz Töppeltin, doch in vergeblicher Hof-  
 nung Werders Eidam nennet. Tobias Flei-  
 scher heurathete sie.

Die Rakozische Belagerung der Hermanns-  
 stadt, und die darauf erfolgte Pest machte  
 Werder

Werders Amtsführung denkwürdig und traurig. Man machte aber einen sehr nachtheiligen Schluß für seinen Verstand, und seine Klugheit, daß er den Fürsten Achatius Bartschai, mit seinem Gefolge 1659 in Hermannstadt aufgenommen, dadurch solches alles veranlaßt worden. Bedenkt man aber daß die Hermannstädter dabei sehr übereilet wurden, und sich auch durch eine abschlägliche Antwort, leicht die schärfste Ahndung der mächtigen Pforte hätte zuziehen können: so wird sich Werders Verhalten wohl entschuldigen lassen. In den Königsrichtern, da ich von diesen Begebenheiten mehreres gemeldet, versprach ich eines gewissen Paul Prestings Tagebuch (\*) von der Rakozischen Belagerung, hier einzurücken. Es ist folgendes:

1659 den 13ten Dec. kommet Fürst Achatius Bartschai mit einem Gefolge von 2000 Mann, darunter 1000 Janitscharen, und 500 Spahi waren, nach Hermannstadt.

Den

---

(\*) Es führet die Aufschrift: Wahrhaftige Beschreibung, was sich in der Siebenbürgischen Hermannstadt, unter der Rakozianischen Belagerung zugetragen im Jahr Chr. 1659 und angehalten bis Anno 1660 in May.

Den 19ten (\*) kommet der Rakozische General, Michael Mikesch mit 11 Fahnen Reiterei vor die Stadt, um den Bartschat abzuschneiden, allein zu spät, doch traf er auf seinem Rückzug viele Bartschaische Packwägen bei Salzburg, und sonst auf den Wegen an, welche er plünderte und verbrannte.

Den 20ten Dec. fanget man an, die Pferdemühle in der Stadt anzurichten.

Den 21ten wird das Haynal, oder Trompetenblasen Vormittags um zehn und Nachmittags um 5 Uhr auf dem Thurn der Kathedraalkirche aufgehoben.

Den 22ten wird Peter Budai, ein Ungrischer Edelmann nach Konstantinopel um Hülfsvölker geschickt.

Den 23ten kommt der entfeste Fürst Georg Rakoz, der Zweite mit seinen Kriegsvölkern an, und lagert sich hinter Königshof bei Neppendorf.

Den 24ten geschieht ein Ausfall auf eine feindliche Parthei, dabei ein Kaiser, Marko erschossen wurde. Rakoz begiebt sich nach  
Hel-

---

(\*) Nach Vassors Gunesch Nachrichten, geschah dieses den vorhergehenden Tag gegen Abend.

Heltau, bemächtigt sich des Rothenthurns, und befiehlt den Stuhlsleuten Sturmleitern zu verfertigen. Eben denselben Tag, wie auch den folgenden 25ten, ob es gleich Christtag war, verbrennten die Bürger ihre Mayerhöfe und Gärten, und hauten die Bäume ab.

Den 26ten Dec. reiset Rakozzi auf Stolzenburg, unterweges aber beruffet er den Gabriel Haller aus der Stadt zu sich nach Neppendorf, woselbst er sich mit ihm eine Stunde lang von dem Zustand der Stadt unterredete, und drohete die Kathedralkirche nebst dem Thurn in Grund zu schieffen, und nach Eroberung der Stadt keines Menschen zu verschonen, wosern sie sich nicht ergeben würden.

Den 27ten werden die tausend Janitscharen auf die Bastei vertheilet, die übrigen 500 Reiter aber, nebst den Ungarn bleiben zur Nothwehr.

Den 28ten leiten die Feinde die Mühlenbach ab, daß nicht mehr konnte gemahlen werden. Die Bürger aber selbst zerstören die Seuchenkirche vor dem Elisabeththor, von Grund aus.

Den 29ten kommt Rakozzi von Stolzenburg zurück, und umreitet die Stadt mit ungefehr tausend Mann, um einen bequemen Ort  
zum

zum Angriff auszusuchen. Dabei geschah vor dem Burgerthor, bis zum Heltauerthor ein Scharmüzel, doch bestand der Verlust der Belagerten nur in einem einzigen Mann. Diesen Tag benahm der Feind der Stadt auch das Schwebwasser.

Den 3ten wollten die Unfrigen das Schwebes ( Sebes ) wieder in die Stadt leiten, wurden aber zurückgetrieben, dabei ein Schuster gefangen, und ein anderer Bürger schwer verwundet worden.

Den 3ten rücket Rakoji mit seinem ganzen Heer, ohngefähr 5000 Mann, vor die Stadt auf die Burgerwiesen, theilet es nach etlichen Stunden in drei Hauffen, welche darauf Hamersdorf, Schellenberg und Neppendorf besetzten.

1660 den 1ten Januar wurde das gewöhnliche Läuten um acht Uhr Abends eingestellt. (\*)

Den 2ten ließ der Rath die Salzmühlen in der Stadt untersuchen, um sich derselben  
 G im

---

(\*) Das gewöhnliche Zeichen bei unsern Vätern, daß die Handwerker von ihren Arbeiten ruhen, kein Wein mehr geschenkt werden, alle Gesellschaften aneinander gehen, und sich niemand mehr auf den Gassen sollte sehen lassen. Das Läuten ist noch gebräuchlich, aber die Ursache und Absicht ganz unbekant

im Nothfall zum Fruchtmahlen zu bedienen. Man fand 147. Doch wurden noch mehrere errichtet.

Den 3ten umritte Rakozj die Stadt mit seinem Artillerie Obristen, Andr. Gaudé, und abermals den 5ten Januar. Doch gieng in diesen Tagen, auffer einigen Scharmüßeln, nichts Denkwürdiges vor.

Den 7ten errichtete Gaudé eine Batterie gegen die Hallerbastei, worauf die Stadt beschossen wurde. Die Kanonen waren insonderheit auf die Kathedralkirche und ihrem Thurn gerichtet, doch ohne Wirkung, allein die Dächer auf dem großen Ringe litten nicht wenig. Diesen Tag geschahen 30 Kanonenschüsse. Die Unsrigen erbeuteten zwei schöne Pferde. Des Nachts war ein blinder Lärm beim Sagthor.

Den 8ten geschahen abermals 30 Kanonenschüsse. Vor dem Elisabethenthor an der Ecke, wurde gegen die feindliche Schanze, eine Kaze errichtet, und mit einer Kanone bepflanzt, auch wird die Stadtmauer auf beiden Seiten mit Holz und Erden ausgefüllt.

Den 9ten geschahen 46 Kanonenschüsse, davon einer, einer Walachischen Dienstmagd in der Nonnengassen, die auf dem Herd saß und spann, den Kopf wegschlug.

Den

Den 10ten geschahen 48 Schüsse, den folgenden Tag aber nur 4 dabei Nakozj die Stadt zur Uebergabe aufforderte, aber kein Gehör fand.

Den 12ten schickte Nakozj abermals Briefe in die Stadt, allein die Bürger wollten auf gar keine Weise der Pforte untreu werden. Bei Nacht, entstunden zween blinde Lärme vor dem Sagthor, und bei der untersten Mühle.

Den 13ten errichtete der Feind eine neue Schanze vor der erstern, führte aber keine Stücke darauf. Es geschahen 30 Kanonenschüsse, davon einer einem Kaufmannsdiener den Fuß im dicken Fleische wegschlug.

Den 14ten in der Nacht 3 Kanonenschüsse, dieses munterte die Besatzung zu einem Ausfall auf. Morgens um 5 Uhr überfallen die Bürger, Türken und einige Zeller, 3000 Mann stark, die Feinde mit gräßlichem Geschrei in ihren Verschanzungen, schlugen sie in die Flucht, und kehren mit reicher Beute, Kanonen und Munition nach der Stadt zurück. Allein die feindlichen Truppen zu Samersdorf und Schellenberg, durch den Lärm aufgeweckt, eilten hauffenweise herzu. Dieses nöthigte die Unsrigen, die Kanonen, bis auf eine von 16 Zentner zu vernageln und zurück zu lassen, das

erbeutete Pulver aber anzuzünden. Die Feinde verloren hiebei 40 Mann, wir aber niemanden.

Nachmittags, da die Unsrigen gut gespeiset und getrunken hatten, wagten sie 400 Mann stark, Fußvolk, und Reiterei, einen neuen Ausfall. Sie wurden mit vier Kanonenschüssen empfangen, und die Feinde wichen zurück. Unsere die nichts argwöhnten, drangen ganz muthig auf sie los; allein da sie den Ort einer verborgnen Miene erreichten, wurden viele in die Luft gesprengt, besonders Türken. Von Bürgern fand man den andern Tag nur einen Messerschmied tod. Sie kehrten also ohne Vortheile, und sehr nüchtern zurück.

Den 15ten Jänner wurden die feindlichen Stücke nach Schellenberg abgeführt. Unsere fallen abermals aus, erobern die Schanze, plündern alles, und verbrennen und verderben sie gänzlich, brachten aber nur einen Gefangenen in die Stadt.

Den 16ten brachen die Bürger die Lebesrer Lohmühle vor der Stadt ab.

Den 17ten wurden auf Befehl des Raths alle Stadtuhren die ganze Nacht über aufgehalten. Auch wurde ein Grobschmied, nebst  
zweien



zwei Türken aus der Stadt, nach der Türkei abgeschickt, die aber durch Verrätherei den Feinden in die Hände fielen.

Den 18ten verbrennten die Feinde die Haidemühle vor der Stadt.

Den 19. und 20. errichteten die Feinde eine neue Batterie bei Neppendorf. In der letzten Nacht stürmten sie die unterste Bürgermühle, und hieben vier Personen nieder, mußten sich aber dennoch wegen des starken Feuers aus der Stadt zurück ziehen.

Den 21ten wird die Stadt aufs neue beschossen, und geschahen 45 Kanonenschüsse, davon einer einem Kinde, das seiner Mutter im Schoosse stand, das Hintertheil des Kopfs wegschlug. Um 9 Uhr Abends entstand ein blinder Lärm vor dem Sagthor, indessen stekten sie die Pulvermühle beim Suldesch in Brand, auch geschahen 4 Kanonenschüsse in die Stadt.

Den 22ten geschahen 27 Schüsse. Nachts zwei blinde Lärme bei der Haidemühle, und der untersten Bürgermühle, wie auch 3 Kanonenschüsse.

Den 23ten. 19 Kanonenschüsse. In der Nacht errichteten die Feinde eine neue Schanze  
G 3 gegen

gegen Kleinscheuren zu, machen abermals Lärm beim Sagthor, und bestürmen auch die unterste Bürgermühle, müssen aber mit blutigen Köpfen zurück.

Den 24ten geschieht ein einziger Schuß aus der alten Schanze.

Den 25ten geschahen aus der neuen Schanze 18 Schüsse, ein sitzender Türk in dem Zimmer, wird tödlich getroffen. Auf diesen Tag hatte Nakozi einen Landtag nach Schellenberg ausgeschrieben, auf welchen der Adel durch die Nachricht betrogen, als hätte sich Hermannstadt ergeben, häufig zusammen kam. Der Adel und Rath zu Hermannstadt wurde dazu beruffen, sie wollten aber nicht erscheinen, weil der Landtag von einem unrechtmässigen Fürsten beruffen wäre. Doch schickte Fürst Bartschai seinen Bruder Andreas Bartschai mit etlichen Bedienten nach Schellenberg, mit Nakozi an einem Frieden und Vergleich zu arbeiten, er kam aber mit nichts als mit einem tüchtigen Rausch zurück.

Den 26ten geschehen 16 Kanonenschüsse, auch werden Abends 7 glühende Kugeln in die Stadt geworfen.

Den 27ten Morgens vor Tage kamen abermals 7 glühende Kugeln, davon eine bei dem

dem Sagthor einen Kürschner nebst einem Stücke Mauer herunter schlug, so daß er nach etlichen Tagen sterben mußte. Nachmittags wagen die Unsrigen einen glücklichen Ausfall bei dem Sagthor, doch mit Verlust eines Tuchmachers und zweier Janitscharen, welche sie tod, einen andern Bürger aber stark verwundet mit sich zurück brachten.

Den 28ten geschahen 8 Kanonenschüsse, auch wurden 5 glühende Kugeln herein geworfen. In der folgenden Nacht errichteten die Feinde die dritte Schanze vor dem Sagthor, an das Ufer des Zibins, darinn das ungeheure Stück, der Wolf (\*) genannt, nachgehens gepflanzt wurde. Ein Walach, vor der Stadt aufgefangen, wurde von dem Bascha selbst niedergehauen.

Den 29ten und 30ten war Stillstand, welcher Ruhe sich die Bürger bedienten, eine Schanze vom Sagthor an, bis zum Suldesch aufzuwerfen.

Den 31ten wurden abermals Abgeordnete nach Schellenberg auf den Landtag geschickt:

G 4

Andre-

(\*) Von dieser Maschine, die Fürst Sigismund Bathor 1593 zu Weisenburg gießen ließ, siehe Wolfs. Bethlens Geschichte S. 412 diese sollte Hermannstadt in einen Steinhauffen verwandeln, allein Rakozj betrog sich in seiner Hofnung, und das Stück gieng endlich ganz verloren.

Andreas Ugron, und von Hermannstädtischen Rathsherrn: Andreas Fleischer, (\*) und Andr. Löhelsdörfer. Doch wurde nichts ausgerichtet. Endlich that Nakozi den Hermannstädtern den Vorschlag: da sie ja die Ottomanische Pforte so sehr fürchteten, wollten sie ihn für ihren rechtmässigen Fürsten erkennen, wann die Pforte versöhnt werden könnte? und in diesem Falle wäre der beste Rath, daß die Landesstände drei Gesandten, einen Nakozischen, Bartschaischen und Hermannstädtischen an den Türkischen Kaiser abschickten, ihn zu bitten, den Nakozi im Besitz des Fürstenthums zu dulden. Wollte aber derselbe gar nicht einwilligen: so sollte Nakozi gänzlich abstehen, und das Land nicht mehr beunruhigen. — Die Antwort der Bürger aber war gar keine günstige. Unterdessen verschütteten die Bürger die Stadtmauer gegen der Schanze zu, mit Erde.

Hornung. Den 1ten kommet ein kaiserlicher Gesandter zu Hermannstadt an, der ein Schreiben in einem hohlen Stocke mitbrachte.

Den 2ten wurde die zweite Pferdemühle in der Stadt angerichtet.

Den

---

(\*) Nachmaliger Königsrichter.

Den 3ten geschah vor dem Sagthor ein Scharmüzel, dabei etliche von den Feinden geblieben. Auch erfolgten 5 Kanonenschüsse aus der neuen Schanze.

Den 4ten fallen etliche Janitscharen und Spahi aus, und treffen bei der Kuhfurth einen Wagen des Colonels G a u d e an, darauf sich desselben Sekretair mit vielem Gelde befand. Sie erschlugen diesen nebst dem Fuhrmann, und machen gute Beute, 310 Stücke Türkischer Dukaten, G a u d e s Degen, Petschaft, und andere Dinge sammt vielen geheimen Schriften. Alles dieses brachten sie nebst drei Pferden glücklich in die Stadt. Das übrige Geld aber mußten sie zurück lassen, in dem der Lärm die feindlichen Houffaren zu Neppendorf hauffenweis herbei zog, und ein heftiges Scharmüzel vorfiel. Aus der Schanze geschahen diesen Tag 9 Kanonenschüsse. Eine Kugel flog durch das Fenster eines Hauses, und schlug einem Bauern den Kopf weg. Bei der Nacht errichteten die Feinde noch eine nähere Schanze an den Zibin.

Den 5ten geschahen aus dieser neuen Schanze 42 Kanonenschüsse.

Den 6ten darauf 28.

Den 7ten aber nur 18 doch zwei hüzige Scharmüzel, eines vor dem Bürgerthor, darinn drei Bürger blieben, das andere vor dem Heltauerthor, da die Rakozischen sehr zu kurz kamen, indem sie von den Janitscharen unvermuthet überfallen wurden. Von Bürgern wurden zwei schwer verwundet.

Den 8ten Nachts ein blinder Lärm vor der Hallerbastei.

Den 9ten geschahen 24 Kanonenschüsse.

— 10ten	—	30.
— 11ten	—	25.
— 12ten	—	28.
— 13ten	—	16.
— 14ten	—	15 und
— 15ten	—	18 Kanonenschüsse.

Den 17ten und 18ten errichteten die Belagerten abermals eine Raze beim Elisabeththor, zur rechten Hand im Winkel.

Den 19ten verlangt G a u d e einen Rathsherrn zu sprechen, und schickte deswegen einen Kapitain zur Geißel in die Stadt, worauf Georg Theil, ein Rathsgeschworne, zu ihm hinaus kam. G a u d e verlangte seine geraubte Schriften zurück, und erbot sich für diese Gefälligkeit die Belagerung aufzuheben. Da ihm aber dieses versagt wurde, drohte er  
in

in 3 Tagen sich der Stadt zu bemächtigen, und schwor, daß ihn 100,000 Teufel hohlen sollten, wann er es nicht thäte. (\*) Beides aber geschah nicht.

Den 20ten hierauf erfolgten 4 Kanonenschüsse, und Abends, wie die Unsrigen hinausgefallen einen blinden Lärm zu machen, noch 9 Kanonenschüsse.

Den 21ten wurde das Feuer lebhafter. Es geschahen 36 Schüsse.

Den 22ten aber 32 darunter ein Wolfschuß durch die Mauer, des Küsters Kind tödlich verletzete. Denn diese große Kanone war endlich mit großer Beschwerlichkeit von Weissenburg angekommen. Die Kathedralkirche, nebst ihrem Thurn, wurde etlichmal durch dieselbe nicht wenig beschädigt. (\*\*)

Eben diesen  
Tag

(\*) Nach dem Sunesch, geschah dieses den 16. Febr.

(\*\*) An dem sogenannten kleinen Knechtzeländer, hanget noch eine kleine Tafel, woraus ehemals folgende Verse zum Andenken dieser traurigen Scenen stunden:

Sedecimo Seclō. dum Quinquagesimus atque

Nonus, Christicolis additus annus adhuc,

Rakoczius vehemens de Principe, truxque tyrannus.

Imperio sua, quem moverat ambitio.

Semestri tua Cibinium, mox moenia cingens.



Tag kam auch eine Feuerkugel mit Schlägen, doch wie alle vorige, ohne alle gehofte Wirkung.

Den 23ten wurde die Stadt mit 19 Kanonenschüssen, und den folgenden 24ten mit 5 begrüßet; ohne Schaden.

Den 25ten wieder 19 Schüsse, dadurch ein Türke auf der Sagbastei getödtet wurde. Bei Nacht wurde auch eine Granate hereingeworfen, die aber noch in der Luft zersprang.

Den 16ten geschahen 9 Kanonenschüsse, und zwei Scharmügel vor dem Heltauerthor, darinn ein feindlicher Hauptmann erschossen wurde, und vor dem Burgerthor, wobei zwei Knechte des Gabriel Hallers zu den Feinden überrannten, ja einer davon noch einen Türken erschoss. Joseph Nagy kam zwar wieder zurück, der andere aber wurde von den Türken

---

Obsidione. dedit quæ monumenta tibi.

Extima non urbis, non propugnacula tantum

Portatæ, impetiit fulmine terrifono.

Quantum templa Dei vel Turcas & ipse stupebat,

Impia sic hominum pectora *ΣΕΙΣΙΑΧΕΙΥ.*

Diese Verse wurden den 26ten Brachmond 1677 aus Staatsursachen ausgeloschen. Man siehet noch Denkmähler dieser Kanonenschüsse an derselben Kirche, und nach der Erinnerung meiner jüngern Jahre, an den Häusern auf dem Johannesberg (Hundsruken.)



fen in der feindlichen Schanze gefangen, und aus Furcht, er möchte Gnade erlangen, von ihnen auf der Bürgerbrücke des Zibins, in kleine Stücke zerhauen. Die Feinde bekamen viele schwer Verwundete, und nicht wenige Todte.

Den 27ten 7 Kanonenschüsse. In der Nacht warfen die Feinde eine neue Schanze bei den Ziegelscheuren auf (\*).

Den 28ten ein glückliches Scharmügel vor dem Heltauerthor, vier feindliche Köpfe wurden in die Stadt gebracht, darauf erfolgten 16 Kanonenschüsse.

Den 29ten abermal ein Ansfall die feindliche Schanze zu erobern. Unsere drangen auch in dieselbe ein, und hätten ihre Absicht erreicht, wann sie besser angeführt, oder es nicht Nacht geworden. Zwar wurden sie von der Stadmauer unterstützt, vielleicht aber mehr zu ihrem Schaden, als Vortheil, denn man wußte nicht, ob sie ihre Todten und Verwundeten durch das Feuer der Feinde, oder durch diese Unterstützung hatten. Weil verschiedene Janitscharen geblieben, gab der Rath ernstlichen Befehl, es sollte niemand mehr wider die Feinde hinaus gelassen werden. Auf diese Bluttige

---

(\*) Nach Sunesch eigenhändiger Nachricht geschah diese den 11ten Februar.

tige Szene folgten 10 Kanonenschüsse, davon einer auf der Holzbastei einem Jungen den Fuß wegschlug.

März. Den 1sten geschah 1 Kanonenschuß, den folgenden auch nicht mehr als 3.

Den 3ten 2 Kanonenschüsse, auch wird ein Onoder Katonak von den Unsrigen eingebracht,

Den 4ten wieder 6 vergebliche Kanonenschüsse.

Den 5ten geschahen 20 gleichfalls ohne Schaden, so auch 3 glühende Kugeln, die bei der Nacht in die Stadt geworfen wurden. Ein feindlicher Soldat kam in seinem Rausch freiwillig in die Stadt.

Den 6ten 6 Kanonenschüsse. Fürst Bartschai erhielt von Nakozi die Freiheit den Stadtphysikus, Paul Wolfgang zu seiner kranken Gemahlin nach Deva zu schicken.

Den 7ten nur 2 Kanonenschüsse. Eine feindliche Schildwache wird aufgehoben und hereingebracht.

Den 8ten thaten die Feinde 12 Kanonenschüsse, und den 9ten gleichfalls 12.

Den

Den 10ten aber nur 7 Da die Belagerten keine Ausfälle thun durften, nützten die Rakozischen diese Gelegenheit, und lieffen das Wasser aus dem Fleischhacker und andern Teichen ab, und genossen fröhlich der vielen Fische raubten auch das Vieh bei der Stadt, und erschlugen die Hirten. Dieses versuchten sie auch diesen Tag, wodurch aber die Türken so ergrimmt wurden, daß sie die Eröffnung der kleinen Thür bei dem Elisabethenthor zu einem Ausfall verlangten. Da es ihnen aber nicht bewilligt wurde, thaten sie es selbst mit Gewalt, darauf ein Scharmüzel folgte, das mit nicht geringem feindlichen Verlust bis in die Nacht dauerte.

Den 11ten geschahen 12 Kanonenschüsse.

Den 12ten abermals ein blutiges Scharmüzel, zuerst bei dem Hamersdorfer Steg, dann bei dem Sagthor. Die Feinde hatten 225 Mann blessirte und zwei Todte. Von den Unsrigen waren fünf verwundet. Hierauf thaten die Feinde 3 Kanonenschüsse.

Den 13ten war das feindliche Kanonenfeuer nicht viel lebhafter, es geschahen nur 9 Schüsse. Der verstorbenen Gemahlin des Fürsten Bartschai wurde zum erstenmal geläutet, welches vierzehn Tage täglich dreimal geschah.

Den

Den 14ten gar nur ein Kanonenschuß. Ein feindlicher Soldat wird gefänglich herein gebracht. Abends zünden die Feinde das Predigerhäusgen auf dem Sagfriedhof an.

Den 15ten geschahen 6 Kanonenschüsse auf die Stadt.

Den 16ten geschahen 7.

— 17ten — 13.

— 18ten — 7, und

— 19ten — 8.

Den 20ten brachen die Feinde eine Thüre in den Galgen, und setzten eine Wache hin.

Den 21ten thaten sie einen Versuch auf die Sagbastei, kamen hauffenweise unter heftigem Feuer auf dieselbe zugelauffen, wurden aber so empfangen, daß sie keinen Versuch mehr thun wollten.

Den 22ten geschahen 3 Kanonenschüsse, doch ohne Schaden. Auch hatten wir den schrecklichen Wolf nicht mehr zu fürchten, denn weil er die gehofte Wirkung nicht that, wurde er nach Mühlenbach abgeführt.

Den 23ten zwölf Kanonenschüsse. Eine Türkische Parthei zu Pferde und Fuß fallen aus, und schlagen eine feindliche Trup bei der  
Kuh-

Kuhfurt in die Flucht, und erbeuten auſſer andern Sachen 18 ſchöne Flinten. Die Feinde lieſſen ſieben Todte auf der Wahlſtatt, darunter zwei Hauptleute.

Den 24ten zehn Kanonenschüſſe. Der beſte Konſtabler, Namens Handſchuhmacher, verlor dadurch auf dem Guldeſch den Kopf, und ein junger Student, Michael Mallendörfer, den rechten Arm. Auch wurde einer Waſlachin bei einem Kürſchner der Arm weggeſchoſſen. Dieſes bewegte die Unſrigen zu einem Ausfall, wobei ſie einen Fähnrich mit etlichen Katonaken erlegten.

Den 25ten Sechs Kanonenschüſſe ohne Wirkungen.

Den 26ten ein ſcharfes Scharmügel, dabei die Feinde ſtark litten, aber auch von den Unſrigen zwei Bürger erſchoſſen, und 16 zum Theil tödlich verwundet wurden. Die Feinde rächten ſich mit 39 Kanonenschüſſen auf die Stadt.

Den 27ten bezeichnete ein einziger Kanonenschuß.

Den 28ten war Oſterfeſt, damit ſich über die Bürger auch iſt als Belagerte fühlen möchten, geſchah Nachmittags ein Kanonenschuß,

schuß, ein sehr heimtückischer! er war auf die Kathedralkirche gerichtet, und sollte die Bürger beim Gottesdienste finden. Allein er kam zu spät, die Leute waren schon aus der Vesper gekommen, doch wurde ein Bürger von einem springenden Steinstücke so getroffen, daß er alsbald starb.

Den 29ten und 30ten war alles stille.

Den 31ten wurden von dem Rath 120 Bürger, nebst 500 Türken beordert, sich auf den Fall eines Sturms bereit zu halten, der General davon hielt sich auf der Schusterzunftlaube auf.

April Zu Anfang dieses Monats gieng es ganz schläffrig zu.

Den 1ten geschah nur ein Kanonenschuß, und den folgenden Tag gar keiner.

Den 3ten, 5, und den 4ten 3 Kanonenschüsse.

Den 5ten thun die Belagerten bei dem Bürgerthor einen Ausfall, dabei die Feinde 30 Mann verlieren, von den Unsrigen waren 10 Janitscharen, und ein Schustergesell verwundet. Darauf geschahen 34 Kanonenschüsse.

Den 6ten 7 Kanonenschüsse.

Den

Den 7ten nur zwei, aber ein andres Unglück geschah. Die Unsrigen wurden auf der Fütterung von den Feinden überfallen, und verloren an Janitscharen, Bauern und Ungarn 28 Mann, davon nur zwei lebendig weggeführt, den übrigen aber die Köpfe abgeschlagen worden. Man fand nachgehens diese Köpfe zu Schellenberg. Dieser unglückliche Vorfall dämpfte die kriegerische Hitze der Türken sehr, doch geschah noch diesen Abend abermals ein Ausfall, dabei ein feindlicher Katona gefangen wurde.

Den 8ten thaten die Feinde sechs Kanonenschüsse.

Den 9ten 7. Die Feinde fingen zwei Walachen, die Briefe an die Belagerten, aus der Walachei brachten, auf, davon einer gespießet, der andere aber mit abgeschchnittener Nase und Ohren, in die Stadt geschickt wurde. Gegen Abend eroberten Unsere einen Wagen mit sechs Ochsen und Futter.

Den 10ten nur ein Schuß; den folgenden Tag alles stille.

Den 12ten sechs Schüsse. Vier Janitscharen und zwei Sächssische Bauern werden von den Feinden niedergehauen, zwei Bürger aber gefangen.

Den 13ten thaten sie 4 Kanonenschüsse.

Den 14ten zwei und zwanzig Schüsse, auch versuchten die Feinde etliche 100 Mann stark die Viehherde vor dem Heltauerthor zu rauben, wurden aber leer und mit Hohn und Spott zurück gewiesen.

Den 15ten nur ein Schuß. Eine feindliche Schildwache wurde erschossen.

Den 16ten wurden zwei unsrer Briefträger von den Feinden gefangen, der eine gespießt und der andere enthauptet.

Den 17ten abermals nur ein Kanonenschuß.

Den 18ten thaten die Feinde 7 Schüsse. Die Unsrigen bringen zwei Kriegsgefangene herein.

Den 19ten ein glückliches Scharmügel vor dem Heltauerthor, dabei von unsrer Seite nur ein Janitschar erschossen, und einer verwundet wurde.

Den 20ten geschahen zwei Schüsse.

Den 21ten zehn. Abermals ein Scharmügel auf dem Viehmarckte vor dem Heltauerthor.



erthor, dabei ein Janitschar erschossen wurde, die Unsrigen kamen mit einem Kriegsgefangenen und drei Köpfen zurück.

Den 22ten geschahen 8 Schüsse.

Den 24ten 14, auch thaten die Unserer bei dem Heltauerthor einen heimlichen Ausfall, und trieben die Bedekung der feindlichen Fou-  
ragierer auf der Neppendorfer Ebene zurück. Der Lärm verursachte, daß die feindliche Reiterei zu Neppendorf, Hamersdorf und Schellenberg herzu eilte, auch aus den Verschanzungen auf 200 Mann. Allein die Hermanystädter stellten auf dem Suldesch einen Hinterhalt von Reiterei und Fußvolk, da nun die Unsrigen mit den Feinden beim Scheves fochten, umringte der Hinterhalt das feindliche Fußvolk, fiel es mit gräßlichem Geschrei an, und schlug es in die Flucht. Der Feind verlor außer den Gefangenen 105 Mann, von den Unsrigen aber war ein Türk tod, und vier schwer verwundet, wie dann auch einer, und ein Un-  
gar in die Gefangenschaft gerathen. (\*)

Den 26sten Abends nach 9 Uhr, zündeten die Feinde unsern Wall vor dem Sagthor an, das Feuer aber wurde bald geloschen.

§ 3

Den

---

(\*) Nach dem Sunde sch geschah dieses den 22ten.

Den 27ten thaten sie sechs Kanonenschüsse.

Den 29ten streiften die Feinde zweimal auf unsre Viehherde, führten auch fünf Stück Rindvieh, sammt einem Pferde weg. Darauf geschahen 6 Kanonenschüsse.

Den 30ten nur zwei.

May. Den 1ten fielen die Feinde vier Fahnen stark von Hamersdorf, und 3 Fahnen von Schellenberg auf unsere weidende Viehherden, mußten aber nach einigem Verlust leer zurück. Darauf schickte Nakozi drei Briefe in die Stadt. Nach dem G u n e s c h geschah dieses den 7ten May, welcher auch dabei berichtet: Nakozi habe darinn die Hermannstädter zur Uebergabe vermahnet, und im Gegensalle gedrohet, die ganze Macht des Landes wider die Stadt zu bringen, und diese nach ihrer Eroberung der Erde gleich zu machen. Er ließ auch zu Schellenberg einen Galgen aufrichten, und die Köpfe der neulich erschlagenen daran nageln.

Den 2ten schickte Nakozi abermals einen Brief in die Stadt.

Den 3ten und 4ten wurden die Sturmleitern haufenweise in die Verschanzungen gebracht. Sie waren von solcher Größe und Schwere,

Schwere, daß kaum zwanzig Mann eine auf-  
richten konnten.

Den 5ten thaten sie 5 Kanonenschüsse,  
raubten auch vor dem Elisabeththor zwanzig  
Stück Rindvieh, nebst einen Knaben. Ein  
Bauer wurde niedergehauen, und ein Wein-  
bergesehle schwer verwundet. Von den Fein-  
den blieben drei, und drei wurden gefangen.  
Gegen Abend wurde abermals ein feindlicher  
Soldat bei dem Kreuz vor dem Elisabethen-  
thor niedergemacht. Vor dem Heltauerthor  
gieng es nicht minder unruhig zu. Ein bür-  
gerlicher Schmied wurde erschossen, hingegen  
auch des Rakozzi Czatos, von Johann  
Haupt, (\*) der auf der Hallerbastei befeh-  
ligte, gefangen, und in die Stadt gebracht.

Den 6ten geschahen 5 Kanonenschüsse,  
einem Türken auf dem Suldesch wird der Kopf  
weggeschossen.

Den 7ten zwei Kanonenschüsse. Die Fein-  
de streiffen wieder auf unsre Viehherde, wur-  
den aber zurückgeschlagen.

Den 7ten. Etliche Jungens fielen den Fein-  
den in die Hände. Diese errichteten in der  
Nacht

---

(\*) Nachmaliger Bürgermeister und Königsrichter.

Nacht die siebente Schanze, kaum einen Schuß weit von der Sagbastei. Schrecken und Ver zweiflung breiten sich in der Stadt aus.

Den 9. geschahen zwei Schüsse. In der Nacht rissen die Feinde den gemauerten Kranz oberhalb dem Burgerthor ein.

Den 10ten Neun Kanonenschüsse.

Den 11ten 24 Schüsse. Vor dem Heltauerthor ein hitziges Scharmügel zum Nachtheil der Feinde. Unterdessen fielen die Unsrigen auch zum Sagthor hinaus! schlugen die Feinde aus den zwei nächsten Schanzen, plünderten und rissen sie zum Theil nieder. und kehrten mit drei eroberten Fahnen und vieler Beute an Pferden, Kleidern und andern Sachen glücklich zurück. Hätten sie Feuer bei sich gehabt; so hätten sie auch die Zelter in Brand gesetzt. Der feindliche Verlust war beträchtlich, die Unsrigen aber hatten nur 6 Verwundete, drei Sachsen und drei Türken, davon ein Leinweber, der einen Schuß in den Rücken bekommen, und ein Leinwebergeselle, der in die Brust geschossen worden, an ihren Wunden starben,

Den 12ten Nachts um 10 Uhr, entstand ein heftiges Feuer in der großen feindlichen Schanze, darinn die Kanonen und das meiste Volk sich befanden, und brennte die Hälfte ab.

Den

Den 13ten geschahen 8 Kanonenschüsse. Die Unsrigen versammeln sich auf die 2300 Mann, um einen entscheidenden Ausfall auf die Schanze zu thun. Sie hätten auch wahrscheinlich ihre Absicht erreicht, indem der größte Theil der Feinde den anrückenden Türken entgegen gezogen. Allein Gabriel Haller, der es mit dem Fürsten Bartschai nie treulich gemeinet, wußte ihren Vorsatz zu verhindern, als es aber die Bürger erfuhren überließen sie den Bürgermeister Werder, bis sie endlich Nachmittags die verlangte Freiheit erhielten. Sie verwunderten sich, daß die Feinde nicht so häufig wie bisher, weder aus den Schanzen noch von den benachbarten Dörfern zusammen liefen. Nachdem sie etliche niedergehauen, kehrten sie mit einem Kriegsgefangenen, etlichen Pferden und anderer Beute ohne den geringsten Verlust zurück.

Den 15ten verlassen die Feinde bei der Nacht alles, und ziehen ab. Morgens um 8 Uhr fanden die Belagerten die Schanzen bis auf einige Kranken, Hausrath und Stuckkugeln gänzlich leer, welches sie dann sehr erbitzerte, daß sie den vorigen Tag am vorgesezten Ausfall verhindert worden. Nun lief alles Volk hinaus, zerstörte die Schanzen, und machte Beute, zu Neppendorf fand man die Lavetten vom Wolf, zu Hamersdorf auffer andern Sachen, viel Honig und Butter, zu Schellenberg wo das Hauptquartier gewesen,

etliche 1000 Karpfen, Stückfugeln, die Pavetten von einer Kanone, einiges Rindvieh, Pferde und 200 Schaafse mit Lämmern, welches alles in die Stadt gebracht wurde.

Den 15ten zogen die Unsrigen mit fliegenden Fahnen auf Heltau, Michelsberg, Reschinar, und die benachbarten Dörfer, um Rundschaft einzuziehen. Sie fanden aber nichts von den Feinden, aber viele Schaafse und Lämmer, die sie herein brachten. Bei dem Rothlöfchen wurde diesen Tag ein Kleinscheurner Bauer von Feinden so gehauen, daß er den folgenden Tag sterben mußte.

Den 17ten bis 18ten wurden die Bäche und das Wasser wieder in die Stadt und auf die Mühlen gelassen, so auch das tägliche Trompetenblasen auf dem Thurn, und das Läuten um 8 Uhr Abends wieder angefangen.

Den 19ten starb der vornehmste Bascha in der Stadt, und wurde vor das Sagthor begraben.

Den 23ten sind die Bürger bis auf acht Zehntschafsten bei jedem Thor von der Wache frei gesprochen worden.

Den 28ten verließ Fürst Bartscha i nebst dem Adel und allen seinen Kriegsvölkern die Stadt, und begab sich in das Türkische Lager.

Den 30ten wurde eine schöne Kanone, welche von den Feinden im Nependorfer Grund zurück gelassen, hereingebracht. Nach etlichen Tagen kam auch der große Wolf von Mühlenbach an, welchen der Rath zersägen, und kleinere

were Kanonen daraus gießen ließ, damit er nicht einmal könnte zurück gefordert werden.

Den 31ten May überlieferte man die feindlichen Kriegsgefangene in das Türkische Lager. (\*) —

Hätte nun gleich der Bürgermeister Werder, etwas menschliches begangen, daß er durch die Aufnahme des Fürsten Bartschai, Hermannstadt so großen Gefahren aussetzte; so bezeigte er doch den lobenswürdigsten Muth und Treue, daß er sich durch keine Vorstellungen Drohungen und Gefahren bewegen ließ, die Stadt dem Fürsten Rakozzi zu übergeben, denn hätte sie dieser in Besitz bekommen: so hätte er sich gewiß nur unter ihre Ruinen begraben lassen.

Werder hinterließ einen Sohn Georg Werder, der 1693 das Stadthannenamt erhielt.

### Jacobus Rapp.

Stadthann in den Jahren 1650 und 51 Stuhlrichter zum erstenmal von 1653 bis 1656 da ihm Andreas Werder darinn folgte, doch als dieser Bürgermeister geworden, erhielt er seine vorige Würde wieder, und als Werder 1661. starb, wurde er den 18ten Heumond dessen Nachfolger im Konsulat, welches er zwei Jahre verwaltete, und nach dem

S i m o s

---

(\*) Weil ich eine sehr schlechte und verwirrte Abschrift von Drexlings Beschreibung hatte, so habe ich bei diesem Tagebuch auch des Pasters Gunesch Nachrichten genühet.

Simonius, 1666 wieder erwählt wurde. Nach einem Jahre lehte er als Prokonsul bis 1669 da er den 9ten Mai seine Tage beschloß. Dieses ist alles, was ich jzt von diesem Manne weiß.

### Johann Simonius.

Ein Mann von großen Gaben, dessen ich auch unter den Siebenbürgischen Gelehrten gedenke. Nach Soterius Nachrichten, stammte sein Geschlecht von Keiß, im Schäßburger Stuhl ab, und M. Aegidius Simonius und Anna Besodner wären die Großeltern unsers Simonius gewesen. Allein, da Stephan dessen Vater, in den Rathsprotokollen ein Bisrizzer genannt wird, so scheint mir das letzte sicherer und gewisser zu seyn. Stephan Simonius starb als Provinzialnotarius zu Hermannstadt, den 28ten Dec. 1623 und hinterließ von seiner Gemahlin Barbara Reichhalmer, den Johann Simonius. So frühzeitig dieser seinen Vater verlor: so machte er doch von seinen Naturgaben einen so guten Gebrauch, daß er einer der größten Geister seiner Nation wurde. Nur Schade! daß er vielen Stolz, und gar zu viele Galle hatte. 1649 den 21ten Apr. heurathete er Agnethen, eine Tochter des Königsrichters Valentin Frank, die er aber den 5ten Oct. 1658 im 28ten Jahre ihres blühenden Alters, wieder verlor. Von 1650 bis 62 verwaltete er das Provinzialnotariat. 1664 erwarben ihm seine Verdienste die Bürgermeisterwürde, worinn ihm



zwar Jakob Rapp, 1666 folgte, allein das folgende Jahr erhielt er sie wieder. Nachgehends lebte er als Prokonsul.

Fürst A p a s i würdigte ihn wegen seines Verstandes und Wises vieler Vertraulichkeit; allein auf dem Landtage zu Fogarasz erwies er ihm schlechte Achtung. Den 19ten Nov. 1665 hatten die Sächsischen Abgeordneten zum Unglück gegen vier Uhr Nachmittags, öffentliche Audienz. Denn nach Tische war Apasi gemeinlich zu keinen Regierungsgeschäften tauglich. Simonius bat ihn, in seiner Anrede unter andern, im Namen der Sächsischen Nation unterthänigst, Ihnen den S. Martins Zins, wie er bei seiner Erhebung zur Fürstlichen Würde sowohl mündlich als schriftlich zugesagt, auch fernerhin gnädigst zu erlassen. Dieser Zins war ehemals ein freiwilliges Geschenk, nachgehends sahen es die Fürsten für eine Schuldigkeit an. Als aber Apasi bei seiner Fürstenwahl 1661 wegen Geldmangel in großer Verlegenheit war: so unterstützte ihn die Sächsische Nation freiwillig, doch mit der Bitte, das gewöhnliche Martinsgeschenke auf ewig aufzuheben. Apasi sagte es feierlich zu, und bekräftigte es schriftlich. Allein 1665 verlangte er dasselbe wieder. — Der Fürst unterbrach den Simonius in seiner Anrede, und fragte hitzig: ob sie den auferlegten Tribut mit gebracht hätten? Simonius antwortete, und wollte

wollte in seiner Rede fortfahren; allein wieder aller Vermuthen, ergriff Apasi seine eiserne Streitkolbe, und gab ihm etliche Hiebe über die Schultern. Stephan Malazi, Vizemarschall wollte den Fürsten besänftigen, bekam aber dabei einen starken Hieb auf den Arm. Hierauf lies Apasi alle Sächssische Landbothen gefangen setzen. (\*) Sie blieben es bis auf den fünften Tag, unter steter Bedrohung das Todesurtheil zu hören. Doch erhielten sie ihre Freiheit wieder, und man befürchtete bei Hofe sehr, die Sächssische Nation würde sich wegen solcher Mishandlung ihrer Abgeordneten bei der Pforte beklagen, und Genugthuung fordern. Fürst Apasi wollte auch lange nicht nach Hermannstadt kommen; vielleicht aus Misstrauen. Doch die Sache blieb mit Stillschweigen bedeckt, ja, nicht weniger war diese Demüthigung des Simonius eine Freude. Zwar wurde er mit dem Fürsten ausgesöhnt, aber das Ungedenken war in seinem Herzen so unauflöslich, daß ihn nichts mehr zur alten Vertraulichkeit mit dem Fürsten bewegen konnte. Simonius starb als Prokonsul, den 11ten May, 1669 im 47ten Jahre seines Alters, und hinterlies von seiner zweiten Gemahlin, Anna Maria Sutoris, deren Vater Pfarrer in Radslen

---

(\*) M. s. Joh. Bethlens Fortsetzung seiner Geschichte beim Jahr 1665, und Gunesch in seiner gleichfalls handschriftlichen Fortsetzung des Joh. Bethlens.

len war, zwei Söhne und eine Tochter Maria. Diese heurathete Koloman Gozmeister und starb 1708. Sein Sohn Georg Simonius starb als Rathsherr. Simonius hinterlassene Witwe, wurde durch des Königsrichters Andreas Fleischers, Veranstaltung 1676 den 29ten April, die Gemahlin des Johann Lutsch, einzigen Sohnes des Königsrichters Johann Lutsch, der noch fast nur ein Knabe war, welches großes Aufsehn und nachtheilige Urtheile für ihre Ehre verursachte.

Simonius Denkmal in der Kathedralkirche enthält die Aufschrift: Ioh Simonius Consul, ob. A. 1669 d. 11. Maji Aet. S. 47. Ejus Conj. *Agnetha Franckin*, A. 1658 d. 5. Oct. Aet. 28. Wie auch sein Wappen, einen Mann auf einem Löwen, und den Wahlspruch:

Mors Christi vita nostra.

Sein männliches Geschlecht ist ausgestorben, und das weibliche hat sich unter dem gemeinen Volke verloren. Ein gewöhnliches Schicksal unsrer besten alten Geschlechter! Sie mußten alle Handwerke lernen, und dann fehlte es ihnen bald an nöthigen Eigenschaften, bald an Gelegenheit ihr Glück zu machen, so blieben sie wie sie waren, und ihre Nachkommen fielen immer tiefer. Wären Beispiele nicht verhaßt: so könnte ich nicht wenige zum Beweise anführen.

Matthi:

## Matthias Semrigger.

Das Geschlecht dieses verdienten Mannes ist mir so wenig bekannt, als seine vorhergehende Ehrenämter. Das Konsulat verwaltete er zum erstenmal nach dem Simonius, von 1668 bis 1672. Im vorhergehenden 71ten Jahre ertheilte Fürst Apafi auf dem Landtage zu Weissenburg, den Goldschmieden zu Hermannstadt, Kronstadt und Enyeten die seltsame Freiheit, Dukaten, Thaler und Zwölfer ausprägen zu können, doch nach dem gewöhnlichen Münzfusse, und mit dem Fürstlichen Bildnis; wodurch aber bald das Land mit schlechten Geldstücken überschwemmet, und manche Unruhe verursachet wurde. Nach dem Köhrig erhielt Semrigger den 19ten May 1674. abermals das Konsulat, welches er bis 1676 bekleidete, darauf er nach dem Tode des Königsrichters Andreas Fleischer, dessen Würde erhielt und den 16ten Febr. darinn bestättiget wurde.

## Valentinus Köhrig.

Ein Tuchmacher, wie er denn auch das Kunstzeichen derselben in seinem Siegel führte. Er wußte sein Glück so gut zu machen, daß er nach dem Melchior Hermann, oder Stufart, 1667 das Stadthannenannt erlangte, welches er aber nur ein Jahr verwaltete. Nachgehends wurde er den 23ten März 1672 Semrigger's

rigers Nachfolger im Konsulat, welches er zwei Jahre bekleidete, und als Prokonsul den 23ten Dec. in einem Alter von 56 Jahren starb. Das gemahlte Gewölbe des Chors in der Kathedralkirche, ist ein Vermächtniß dieses Mannes.

### Georg Armbrüster.

Im Konsulat folgte Armbrüster dem Gem-riger 1676 den 30ten März, in welchem Jahre auch Bartholomäus Ruffinus Stadthann wurde, und ein schönes Positiv in die Klosterkirche verkehrte, darauf den 23ten August zum erstenmal gespielt wurde. Armbrüster erwies sich in seinem Amte, das er zwei Jahre verwaltete, als einen großen Feind der Kleiderpracht, und Freund der Ordnung. Den 9ten Aug. 1676 gab er dem unverheurateten Frauenzimmer eine neue Kleiderordnung, und verboth die gar zu hohen Deutsche Borten. (\*) Da aber einige hierin zu gehorchen zauderten, ließ er ihnen den 18ten Oct. als Sonntags, die Borten öffentlich vor den Kirchenthüren, durch Stadttrabanten wegnehmen. Damit auch die Bürgerschaft nicht von

I

den

---

(\*) Weil diese Art von Kopspuz den Ausländern ganz unbekannt ist, so habe ich mich dieses Sächsisch deutschen Wortes bedienen müssen.

den Dienstbothen mit übermäßigen Löhnen beschweret würden, verordnete er, daß der Lohn einer Kindermagd nicht mehr als 4 Gulden, einer mitlern 7, und einer großen Magd 12 Gulden, nebst den Jahrschuben seyn sollte. Nichtweniger veranstaltete er den 25ten März 1677 eine neue Kleiderordnung für Männer und Weiber. Himmel was würde Armbrüster sagen, wenn er die verschwendrische Pracht unsrer Zeiten, sähe? — Kurze Zeit vorher nemlich den 6ten März, entstand ein großer Tumult unter den Bürgern, Bauern und Walachen, wegen der Apafischen Geldstücke, die niemand wegen ihres schlechten Gehalts, annehmen wollte, deswegen sich endlich der Fürst genöthigt sahe, solche auf dem Landtage zu Weissenburg, den 5ten Brachmond, gänzlich zu widerrufen, dadurch aber nicht wenige großen Schaden erlitten. Den 4ten Febr. 1678 überlies Armbrüster das Konsulat dem Johann Haupt, welches er zwar 1685 wieder erhielt, aber bald darauf den 17ten Apr. zum Königsrichter erhoben wurde.

### Johann Haupt, oder Scheurner.

Da ich von diesem verdienten Manne in den Königsrichtern das nöthigste gemeldet habe: so merke ich hier nur an, daß er unter der Rakozischen Belagerung der Hermannstadt als bürgerlicher Hauptmann die Hallerbastei mit

mit vielem Muth vertheidigte. In der Folgezeit verwaltete er so wohl das Stadthannen, als Stuhlrichtersamt, und wurde nach dem Armbrüster, 1678 den 11ten Febr. zum Bürgermeister erwählt, welches er zwei Jahre blieb, und in Absicht der Kleiderpracht den Fußtapfen seines Vorfahrens genau folgte, denn am Ostersfeste 1679 ließ er Scheren an die Kirchthüren hangen, zu einem drohenden Zeichen, was das Frauenzimmer bei zu prächtigen Kleidern zu erwarten habe. Als Armbrüster 1680 die Königsrichterswürde erhalten, wurde er abermals Bürgermeister, und blieb es bis 1684 da Christian Reichhart sein Nachfolger wurde. Im vorhergehenden 1683ten Jahre, ließ er nach der Niederlage der Türken bei Wien, das steinerne Kreuz vor dem Elisabethenthor aus seinem vieljährigen Schutte aufrichten, und mit einem offenen Gewölbe bedecken. Daran folgende lateinische und deutsche Verse geschrieben wurden; zur rechten Seite:

Euge!

Vulnere pectus hiat, tremulum caput in  
cruce pendet,

Cum manibus clavus fidit utrumque pedem  
Brachia tensa rigent, manat cruor undi-  
que membris,

Non hominum, verum vermibus assimilis.  
Solveret ut pro te, qui nil debbat; iniquas

O Homo mortalis! cur teris ergo vias?

Zur linken aber folgende:

Der wahre Gottes Sohn weit von der Sün-  
 der Orden,  
 Ist um die Missethat der Welt ein Fluch geworden.  
 Da hangt sein werther Leib, die Wangen  
 sind erblaßt,  
 Der Gnaden Sonnenhaupt beschwert der  
 Dornenlast.  
 Die vatermilde Brust steht Speerweit auf-  
 geschlossen,  
 Woraus das Gnadenoel kommt hauffenweis  
 geflossen.  
 Im Blut wird Wasserguß, die Füße lei-  
 den Noth,  
 Und ist zu unserm Heil ein grausam bit-  
 trer Tod.

Nach vier Jahren aber nahmen die Mön-  
 che davon Besiß, und löschten diese Verse aus.  
 Haupt lebte von 1684 als Prokonsul, wurde  
 aber den 19ten Januar des folgenden Jahres  
 zum Königsrichter erwählt.

### Christian Reichhart.

Wegen seines Schneiderhandwercks heis-  
 set er nicht selten Szabo. Dieser verdienstvolle  
 Mann wurde 1618 in der Christnacht geboh-  
 ren, daher ihm der Name Christian beigelegt  
 ward. Im Jahr 1656 erhielt er eine Stelle  
 in



im äussern Rath, oder der Hundertmanschaft, und nach drei Jahren den Dienst eines Hoptners. 1663 wurde er Burggraf beim Nothenthurn, 1664 Rathsherr, 1674 den 19ten May, nach dem Armbrüster, Stadthann, welches Amt er zwei Jahre verwaltete. Nachgehends erhielt er den 11ten Februar, 1678 nach dem Melchior Hermann, die Stuhlrichterwürde. Diese bekleidete er bis 1684 da er dem Haupt im Konsulat folgte. Gleich darauf wurde er Fürstlicher Geheimerrath, wie auch 1692 wirklicher Geheimerrath, des von Kaiser Leopolden eingesetzten Königlichen Siebenbürgischen Regierungsrathes. Das Konsulat verwaltete er bis in seinen Tod, und bei so kritischen Zeiten, doch mit großer Klugheit und allgemeinem Beifall. 1685 wurde es in Hermannstadt sehr unruhig, indem der Fürst Apaf den 30ten Nov. mit seiner ganzen Hofstatt und zehn Fahnen Soldaten hinein kam, auch der ganze Adel bald nachfolgte. Der Fürst verweilte hier bis den 27ten Aug. 1686. Was indessen vorgefallen, erzehlet uns ein gleichzeitiges Tagebuch also:

Den 7ten Dec. 1685 kam ein Gesandter vom Walachischen Hospodaren.

Den 18ten wurden auf Fürstlichen Befehl 3 Kanonen und ein Feuermörzel, nebst Munition von Weissenburg herein gebracht.

Den 20ten kam ein Türkischer Abgesandter.

1686 den 3ten Januar, mußte jedermann in der Stadt, wie auch im ganzen Lande den Kopfgulden erlegen.

Den 11ten kam abermals ein Legat von der Pforte.

Den 16ten, ein Tumult zwischen den Bürgern und Fürstlichen Soldaten in der Quergasse, wobei einem Soldaten der halbe Bart weggehauen, ein Bürger aber Namens Magyar, stark verwundet wurde.

Den 12ten April, kam ein Moldauischer Gesandter, und den folgenden Tag wieder ein Türkischer. Ihre Geschäfte blieben aber ein Geheimniß.

Den 18ten May, in der Nacht verbreitete sich ein panisches Schrecken unter dem Adel, als dächten die Bürger sie zu ermorden, worauf den folgenden Tag so wohl der Fürst, als der Adel, den Bürgern den Eid der Treue ablegten. Gewis, ein feltnes Beispiel!

Den 21ten Mai rückten noch 100 Colpatschen (Fußvölker) ein.

Den

Den 27ten kam ein Gesandter von den Kaiserlichen Kriegsvölkern an.

Den 2ten Brachmond, erschien abermals ein Türkischer Gesandter. — wie gleichen mir diese Zeiten dem Aprilmonat, da die Nordwinde ihre letzten Kräfte aufbieten, sich gegen den annähernden Frühling zu behaupten, und wie dadurch bald Kälte, bald warme Tage haben. An eben demselben Tag wurde Tököli, vom Gregorius Bethlen bei Illie überfallen und geschlagen, die Gefangenen wurden den 9ten Juni nach Hermannstadt gebracht.

Den 6ten Juni, kam eine Gesandtschaft von dem Kaiserlichen General, Karaffa an.

Den 9ten Juni wurde Graf Pekri und Johann Doczi gefangen.

Den 20ten, ließ Graf Teleki die Tökölischen Kriegsgefangenen mit Stricken um den Hals zum Gerichte führen, doch erhielten sie das Leben mit Verlust ihrer Nasen.

Den 1ten Juli flüchteten die Landleute in großer Menge nach Hermannstadt, weil die Kaiserlichen Kriegsvölker bis nach Weisfenburg vorgerückt waren.

Den 2ten großer Aufruhr unter den Bürgern, weil ein unbekannter, in Gestalt eines Polnischen Gesandten mit 400 Mann in die Stadt kommen wollte, welches ihm aber gänzlich abgeschlagen wurde.

Den 6ten Juli besetzten die Bürger, nebst ihren Gefellen und den hingeflüchteten Bauern, die Basteien und Stadtmauern. Der Königsrichter, Bürgermeister, Stuhlrichter und Director der Hundertmannschaft, begaben sich auf die Basteien, so auch drei vom Adel, und verbanden sich abermals mit der Bürgerschaft durch einen Eid, der Pforte treu zu verbleiben. Ein gleiches geschah noch den 18ten May.

Den 7ten lagerte sich Zulafi mit etlich 100 Zeklern bei der Rothgerbermühle an den Zibin.

Den 8ten, morgens zwischen 3 und 4 Uhr überfiel Graf Esaki die sichern Truppen des Zulafi, und mezelte sie größtentheils nieder, darauf er bei den Stadtmauern vorbei zog, und sich bei Neppendorf, zu großem Nachtheil der Feldfrüchte lagerte. Alles dieses würde ihm nicht so leicht geworden seyn, wann nicht die Bürger den Befehl gehabt hätten, bei Leib und Lebensstrafe nichts feindliches gegen ihn zu begehren. Die Ursache entdeckte sich bald.

Den 10ten und 11ten Juli hielten die Ungarischen und Sächsischen Herrschaften, mit Graf Esaki, und den Gesandten aus dem Kaiserlichen Feldlager, auf dem Martin Stukartischen Mayerhof, eine Zusammenkunft. Da wurde den Kaiserlichen Kriegsvölkern auf 6 Monat Quartier im Lande bewilligt. Doch zog Esaki mit seinen Truppen den andern Tag von Neppendorf ab, und verließ Siebenbürgen.

Den 13ten Juli verlassen die Bürger die Basteien und Mauern.

Den 20ten kam ein Türkischer Gesandter an.

Den 31ten Jul. abermals einer.

Den 1ten August, hingegen ein Kaiserlicher Gesandter.

Den 27ten August verließ endlich Fürst Apafi Hermannstadt. Doch wünschte er bald, in eine Stadt wieder aufgenommen zu werden, welche aus allen Gesichtspunkten der sicherste Zufluchtsort der Fürsten in bedrängtem Umständen, im ganzen Lande war.

Den 8ten Nov. trug der Rath der versammelten Bürgerschaft auf den Basteien, vor,

ob man den Fürsten in die Stadt aufnehmen sollte? Eben dieser Sache wegen wurden auch den 18ten bis den 21ten Nov. und den 28ten und 29ten, sowohl auf dem Rathhause als den Bastien viel berathschlagt, und man glaubte Ursache zu haben, die Aufnahme des Fürsten zu verweigern, worauf aber den 30ten, Abgeordnete vom Fürsten, und darunter der Richter von Kronstadt, und Medwischer Bürgermeister, nach Hermannstadt kamen, um die Ursache der versagten Aufnahme zu verstehen.

1687 den 28ten Juli wurde das äussere Bürgerthor abgebrochen und von Grund auf neu erbauet. Den 23ten Oct. kam Apafi sammt dem Adel in die Stadt, und nachdem endlich der Vergleich mit dem Allerdurchlauchtigsten Hause Oesterreich geschlossen worden, verlies er den 29ten die Stadt, worauf sie den folgenden Tag der Kaiserl. General Schrenberger besetzte. Anfangs entstunden manche Zwistigkeiten zwischen den Bürgern, die einer fremden Besatzung nicht gewohnt waren, und den Soldaten die ihre Sprache nicht verstunden. Besonders war es den letztern ganz unerträglich, daß man sie Musernannte. Sie hielten es für einen Schimpfnamen, und rächeten sich nicht nur mit dem Namen Spectator, den sie den Sachsen beilegten, sondern öfters auch durch Schläge;

Schläge und Wunden. Deswegen wurde den 19ten Aug. 1688 unter Trommelschlag durch die Stadt bekannt gemacht, daß niemand bei schwerer Strafe die deutschen Soldaten Mörder nennen sollte.

Den 30ten Dec. langte der Kaiserl. General Graf Veterani zu Hermannstadt an, und als er sie den 5ten May 1689 verließ; so kam den 7ten darauf der General Häusler, doch verweilte sich dieser nur bis den 13ten May. In diesem Jahre hatten die Bürger auch das Glück, den berühmten Prinzen Ludwig von Baden, in ihren Mauern zu sehen. Er kam den 9ten Dec. bei der Nacht an, und reisete den folgenden Tag unter Lösung aller Kanonen von den Bastieen, wieder ab.

1691 den 4ten und 5ten März, legte die ganze Bürgerschaft nebst ihren Gefellen und Lehrlingen auf dem Rathshause den Eid der Treue ab, worauf den 21ten Apr. der Provinzialnotarius, Mag. Johann Zabanius, zum Geißel nach Wien abreisete, ihm folgte den 12ten May, Georg Klokner, Rathsherr zu Hermannstadt, als Abgeordneter der Sächsischen Nation.

Unter so großen Staatsveränderungen vollendete Reichard seine Laufbahn den 19ten März

März 1695 morgens zwischen 8 und 9 Uhr, in einem Alter von 76 Jahren, 2 Monat, und drei Wochen. Barbara Hensel und Agnethe Helvig, waren seine Gemahlinnen, davon die letztere ihn 1690 im Wittwerstand setzte. War er gleich ein Vater von vier Söhnen und einer Tochter, so starb sein Name doch aus. Er hinterließ große Reichthümer, die er zum Theil auf eine besondere Art soll erhalten haben. Lorenz Töppelt berichtete ihn, daß er in Rom sehr genau um den izzigen Zustand des ehemaligen Dominikanerklosters sei befragt worden, unter andern: ob noch ein steinerner Löwe, mit einem Stock im Munde, dabei vorhanden wäre? welches er bejahet hätte. Diese Nachricht mügte Reichart, und seine Mühe soll reichlich seyn belohnt worden. — Sein Denkmal in der Kathedralkirche enthält einen kurzen Abriß seines Lebens:

Subsiste, qui Christiani nominis vis esse æmulus, Viator! Mirere, Prostat hic paucarum, quas superare potes, plurium, quas vix impetrari vales, idea virtutum & honorum. 1618 An. nocte Christi natali sacra natus, quinquagesimo sexto inde An. Centumvir; quinquagesimo nono, Hopnarius: sexagesimo Tertio, Rubei Turris Porcolabius: sexagesimo quarto, Senator; septuagesimo quarto, Villicus; septuagesimo



mo Octavo, Sedis Iudex : Octogesimo quarto, Capitis Daciae Germanicae Consul, mox simul Principis, ac inde Regii Gubernii Consiliarius Intimus, quem eo minus ab hasta ad fasces sublatum mirere, quo certius a cunis innocentia candidum, fervore candentem, moribus dulcem, ingenio liberalem, sacrorum studiosum, pavore vacuum, vitiis asperum, virtute maturum, votorum tenacem, animo generosum comperit nostra, noscique meretur abs te avita ætas, longavus ille, quia parentibus obediens, pater: Spectabilis, Generos. Ampliss. Prud. ac Circumsp. *Joh. Gassneri*, ingenui pronepotis, Venerandus Proavus, A. 43 *Barbaræ Henzelin* æt. 64 vero *Agnetæ Helvigæ*, Nonagesimo hujus Sæculi defunctæ, Maritus: Liberorum: *Catharinae (\*) Christiani*, *Joannis*, *Christiani* vicissim & *Andreas* Pater, *Christianus Reichhart*, An. 1695 d. 19. Mart. tibi & mundo dixit Vale. Vixit annos 76 Mens. 2 Sept. 3. (\*\*)

(\*) Diese starb den 14 Apr. 1692.

(\*\*) Johann Gassner der letzte Erbe der Reichhartischen und Gassnerischen Reichthümer, bekannte sich in seiner Jugend zu Klausenburg, zur römischen Kirche und trat in den Jesuitenorden, der dann auch der Erbe aller seiner Güter wurde. 1721 kam er nach Hermannstadt, und hielt eine Predigt von Erfüllung des Gesetzes, dabei er zugleich sagte daß er 20 Jahr von seinem Vaterlande entfernt gewesen. Bald darauf starb er daselbst.

## Johann Zabanius, der Fr. Künste Magister.

Ein Sohn des Stadtpfarrers Izaak Zabanius. Zu seinem Unglück verließ er den geistlichen Stand, dem er sich anfänglich weihte, und erhielt 1690 das Provinzialnotariat, welches er bis 1695 verwaltete, da er nach dem Tode des Stuhlsrichters Michael Spöckel, den 23ten Febr. dessen Nachfolger im Amte wurde. Wie aber bald darauf der Bürgermeister Reichart starb, erhielt er den 7ten April das Konsulat, Petrus Weber wurde Stuhlsrichter und Georg Weis (Szabo) Stadthann, dieser letztere ist es der die Orgel im Chor der Kathedraalkirche im Jahr 1679 zu seinem Andenken verehrte, weil er keine Kinder hatte. Am Feste der heil. drei Könige wurde zum erstenmal darauf gespielt. (\*) Zabanius befleckte seine Würde nicht wenig, daß er die Haupttriebfeder von dem unglücklichen Tode seines Konsularschreibers David Klausenburger's war, der 1696 den 18ten December bei dem Pranger zu Hermann-

---

(\*) Weis starb den 12ten März 1697 und seine Gemahlin hinterließ bei ihrem Tode ihr Haus zu einer beständigen Wohnung der Archidiaconen. Der letzte der darinn gewohnt, war Simon Hingel, der 1725 zur Neupendörfer Pfarre berufen wurde.

mannstadt grausam enthauptet wurde. (\*) Doch bekleidete er sie bis 1700 da man ihn zum Königsrichter erwählte.

### Petrus Weber.

Nach dem Zabanius, erhielt Weber den 13ten Apr. 1695 die Stuhlsrichterwürde, welche er wahrscheinlich bis 1700 bekleidete, und darauf eben demselben im Konsulate folgte. Die Kaiserliche Bestätigung erfolgte aber erst 1702 den 4ten Januar, da zugleich Zabanius und Johann Stenzel, als Königsrichter und Stuhlsrichter, bestätigt wurden, Georg Neufner, gewesener Notarius, und Georg Werder aber erhielten die Rathsherrnwürde. Im Heumond des folgenden Jahres 1703 verbreitete sich das unglückliche Gerüchte von den Kuruzen, wozuf die Kanonen von Bistritz, Neumarc, Medwisch und Stolzenburg nach Hermannstadt gebracht wurden, wie auch eine Schanze um die Mayerhöfe aufgeworfen. Da Weber ein gutes Herz obgleich keinen großen Geist hatte: so war er in die Sache des Königsrichters Zabanius gar nicht verwickelt. Deswegen blieb er nicht nur in seinem Amte; sondern erhielt

---

(\*) Diese tragische Geschichte steht umständlicher in Strivers Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten unter dem Artikel: Klausenburger.

auch nach dessen blutigen Tode, den 7ten Dec. die Verwaltung der Königrichterwürde. Die kuruzischen Unruhen vermehrten sich immer mehr. Man befürchtete in Hermannstadt eine große Theurung, wo nicht gar eine Belagerung. Aus dieser Ursache wurde den 15ten Januar 1704 gerichtlich untersucht, auf wie lange sich jeder Bürger mit Lebensmitteln versehen könnte, und den 28ten, wie vielen Weizen, Haber Gersten, Hirsen und Erbsen jeder im Vorrath hätte. Im Maimond, wurde den Bürgern dreihundert Mark Silber zu liefern anbefohlen, und den 28ten Juni das Geld im Preise erhöht: Der Dukaten auf 6 Gulden, der Thaler auf 2 = 80 der Siebenzehner auf 40 Pfennig, der Zwölfer auf 16 Pf. der Groschen auf achte, und der Dreier (Poltrak) auf 4 Pfennige. Den 25ten Aug. dieses Jahres erhielt er die Kaiserliche Bestätigung als Graf der Nation und Königrichter zu Hermannstadt.

### Andreas Teutsch.

Der Arzneykunst Doktor. Den 21ten Aug. 1704 wurde er als Bürgermeister bestätigt, welche Würde er bis 1710 bekleidete, und darauf Königrichter wurde. Im Jahr 1705 nahm die Theurung in Hermannstadt so überhand, daß hundert Kohlhäupter 15 Gulden, ein Maas Wein 32 Pf. und ein Faß Wein 90, bis

bis 100 fl. kostete; doch an Brod war kein Mangel. Die Zufuhr war von den Mißvergnügten gänzlich abgeschnitten, und um Hermannstadt auf vier Meilen weit alles verwüstet. Gegen den Winter aber wurden die Umstände etwas ruhiger; so, daß die Stuhlsbauern zu Ende des Nov. sich wieder in ihre Dörfer begaben. — Diese verderbliche Unruhen, vermehrten noch eine heftige Pest, die 1709 nicht nur in einigen Seklerstühlen, in der kofelburger, und thordenser Gespanschaft; sondern auch in Schäßburg und Medwisch wüthete, und das folgende Jahr in Hermannstadt ausbrach, worauf die Stadt den 10ten Aug. gesperrt wurde. Bis zum neuen Jahre starben 451 Personen, nachgehends aber ließ die Seuche immer mehr nach, so daß die Thore den 1ten Mai 1711 wieder geöffnet werden konnten. Dieses geschah mit desto lebhaftern Freuden, da kurz vorher auch der längst gewünschte Frieden mit den Mißvergnügten erfolgt war. — Verschiedene Beiträge zur Lebensgeschichte dieses denkwürdigen und gemeinnützigen Mannes stehen in dem obengenannten Buche; Seiverts Nachrichten von Sieb. Gelehrten, und in meinen, dem Ungr. Magazin stückweise eingerückten Grafen der Sächsischen Nation und Königsrichtern zu Hermannstadt.

## Johann Hofmann von Rothenfels.

Sein Vater gleichen Namens war Pfarrer zu Neys, und Dechant des dasigen Kapitels. Im Jahr 1697 wurde er Provinzialnotarius zu Hermannstadt, lebte in der Folgezeit als Siebenbürgischer Hofrath in Wien, und folgte 1710 Deutschen im Konsulat. Zur Tilgung der großen Stadtschulden, lies er ein Bierbräuhaus in Hermannstadt aufbauen, darüber Kaiser Karl den 2ten Apr. 1712, einen Freiheitsbrief ertheilte. Um das Jahr 1717, mag Rothenfels gestorben seyn. Von seiner Gemahlin, Anna Helena Murgatsch, hinterlies er einen einzigen Sohn, Daniel, der als Selister Sekretair, 1771 den 23ten April, ohne männliche Erben starb.

Das Rothenfelsische Wappenschild führt einen Querbalken mit drei Sternen. Unter demselben zeigt sich ein Kastell mit drei Thürmen auf einem rothen Fels, im silbernen Felde; darunter aber ein Pelikan im rothen Felde, der seine Brut mit seinem Blute tränkt. Auf dem gekrönten Helm das vorgedachte Bergschloß zwischen zweien Adlersflügeln.

## Georg Werder oder Melzer.

Ein Enkel des Bürgermeisters Andreas Werder, und ein Sohn des Georg Werders,  
der

der in den Jahren 1693 und 94 Stadthann war. In seiner Jugend lebte er an dem Hofe des Fürsten Apafi, als Edelknabe, und berichtet, daß man die Merkmale seiner Fessel in der tartarischen Gefangenschaft, an seinen Füßen noch wohl gekannt habe. 1702 wurde er ein Mitglied des Innern Rathes, im folgenden Jahre hatte er aber das Unglück, den 2ten Nov. nebst dem Provinzialnotarius, Jakob Zabanius, gefänglich eingezogen zu werden, doch erhielt er den 8ten Dec. seine Freiheit wieder; allein Zabanius verlor bei aller Unschuld in der Sache seines unglücklichen Bruders des Königrichters Zabanius, seinen Dienst. Nachdem Thomas Schmidt von Scharfenbach, 1714 das Stuhlsrichteramt verlor, erhielt es Melzer, und 1717 darauf das Konsulat, welches er bis 1730 verwaltete. Nachdem er viele Jahre hindurch durch das Podagra in den Füßen gelähmt war, starb er 1752 den 5ten Nov. im hohen Alter, ohne männliche Erben zu hinterlassen.

Seine Amtsführung wird durch mancherlei Vorfälle denkwürdig. 1717 herrschte die Pestseuche zu Hermannstadt bis in den April des folgenden Jahres, und 1719 abermals vom Augustmond an bis in den folgenden Februar. 1720 schloß Werder im Namen der Nation, mit dem Hofkammerrath Ignaz von Hahn, einen Arendkontrakt wegen der Fiskal Zehenden

den in den Sächsischen Stühlen auf 4 Jahre. Die Nation erlegte jährlich dafür 4000 Gulden und 300 Kübel Frucht in die Kaiserliche Magazine im ersten und dritten Jahr, im zweiten und vierten aber 500 Kübel. Auf dem Landtage zu Klausenburg 1721 im Brachmond, wurden unter Vorsitz des neuen Kommandirenden Generals, Grafen von Wirmont, unter andern folgende Schlüsse abgefaßt: Bei dem Fleischverkauf sollte das Wiener Pfund allgemein eingeführt werden; das Pfund Rindfleisch sollte  $2\frac{1}{2}$  Pfen. gelten, Schaaß und Schöpfen Fleisch aber 2 Pfennige; die Maassen der Früchte und flüssiger Dinge sollten überall, nach dem Klausenburger Maas (Achtel) eingeführt werden, so daß acht Maas einen Eimer, zwei Eimer ein Viertel, oder Meze, und vier Viertel einen Kübel ausmachten; Türkischkorn (Mais oder Kukuruz) auf Winterfruchtfelder gar nicht gesäet werden, und jeder Bauer, der Mais säet, ist verbunden auch Waizen anzubauen. In den Mühlen soll von dem Mais doppelte Maut genommen werden. — Bei dem feierlichen Einzuge des Generals in Hermannstadt, den 18ten Juli wurden ihm die Schneiderlaube auf dem großen Marktplatz, nebst denen darunter befindlichen Kaufmannsläden, Eisen und Waghauß, und Stadtkellern, auf sein Verlangen überlassen. Er machte aber einen sehr unverhofften Gebrauch davon, indem er das ganze Gebäude den Jesuis



Jesuiten schenkte, die solches 1726 den 7. Mai, niederreißen ließen, und eine Kirche erbauten.

Unter dessen wurde diesen Vätern 1727 die Goldschmiedlaube zum Gottesdienst eingeräumt. Im Aprilmond wird die Schusterlaube abgerissen, und neu aufgebauet, oben Lauben für die Schneider, Schuster und Eschmenmacher, unten Kaufmannsgewölber. 1728 den 10ten Mai, erhalten die Ursuliner Nonnen, auf Verlangen des kommandirenden Generals, Grafen von Tige, in dem Landtage zu Hermannstadt, die Klosterkirche, welche vor der Reformation den Dominikanermönchen zugehörte. Doch erst 1733 nahmen sie davon Besitz. Nach diesem Opfer wird die wüste Klosterkirche der heil. Elisabeth und die Goldschmieds-laube zum Gottesdienst eingerichtet.

### Michael Czékeli von Rosenfeld.

Wirklicher geheimer Regierungsrath, und oberst Vicehofmeister, im Großfürstenthum Siebenbürgen. Seine Vaterstadt war Medwisch, woselbst er 1680 geboren wurde. Nach andern gemeinen Diensten verwaltete er von 1710 bis 15 das Provinzialnotariat zu Hermannstadt. 1722 wurde er Stuhlsrichter, und erhielt den 22ten Jänner 1724 den Adel. Das Rosenfeldische Wappen ist ein sich bäumendes Pferd im Rosenfelde. Nachdem er die Stuhls-

richterwürde bis 1730 bekleidet hatte, erwarben ihm seine Verdienste den 1ten Febr. 1730 das Consulat, welches er bis 1739 verwaltete. Im Jahr 1736 wurde er zum wirklichen Gubernialrath erklärt. Endlich vollendete er seine glänzende Laufbahn den 14ten Oct. 1770, in einem Alter von neunzig Jahren.

Von seinen drei Söhnen starb der älteste, Michael, als k. k. General Feldmarschalllieutenant, der zweite, Andreas, als Stadthann in Hermannstadt und der jüngste Johannes, gelangte ebenfalls zur Bürgermeisterswürde. Das marmorne Ehrendenkmal dieses ehrwürdigen Greises in der Hauptkirche führt die Aufschrift:

D. O. M.

Cenothaphium

Michaelis Czekeli de Rosenfeld. Provinc. Sax. in Transilvania Consularis, S. C. R. A. M. Gabernii Consiliar. Act. Int. Aulae Vice Præf. Beneficio Sacris sua pietas, Republicæ Deliberatio, Temperamentum prudentia constabat. Vixit annos 90. Sub ausp. supremi Nominis fortunæ utriusque Victor, ætatis humanæ Superator, obiit Cibinii dieb Oct. 1770. Dolor omnium & Desiderium. Post fata superstes exempli & nominis immortalitate. F. F. (Fili) & Hæredes posuerunt.

Johann.

## Johann Kinder von Friedenberg.

Ein Mann von großen Verdiensten um seine Nation, gelehrt und von aller geizigen Haabsucht weit entfernt. Er war 1672 den 16ten Dec. von bürgerlichen Eltern zu Hermannstadt geboren. 1693, begab er sich auf die hohe Schule zu Wittenberg, um sich zum Dienste der Kirche zuzubereiten; allein ein unglücklicher Zweikampf nöthigte ihn, die Rechtsgelarthheit zu erwählen. Nach seiner Zurückkunft fand er an dem Bürgermeister Johann Zabanius einen großen Mäcen, aber fast zu seinem äuffersten Unglück. Denn da dieser 1703, den 5ten Dec. wegen verschiedener Verbrechen öffentlich enthauptet wurde; sollte gleiches Urtheil auch an Kindern vollzogen werden. Er kniete auch schon auf dem Richtplatze, als er auf mächtige Fürbitte Gnade erhielt. Von 1717, bis 1720 verwaltete er das Stadtnotariat, wurde nachgehends ein Mitglied des Innern Raths, und 1726 den 11ten Juli sandte ihn die Nation wegen ihrer starken Bebürdung an den Allerhöchsten k. k. Hof, woselbst er alles mögliche zur Erleichterung ihrer übermässigen Steuern, und für ihre alte Vorrechte und Freiheiten that. 1733 kehrte er nach Hermannstadt zurück, nachdem er aber die Klosterkirche der Länge und Breite nach ausgemessen hatte, kehrte er auf Befehl den 12ten Nov. wieder nach Wien zurück.

zurück. Im folgenden Jahr sandte ihn der Allerhöchste Hof abermals nach Hermannstadt, wohin er aus dem Land ob der Ens, 162 Personen zur Ansiedelung mit brachte. Diesen folgten 1735 noch 93, und aus Kärnthen 45 Transmigranten. Sie baueten sich zu Nepeudorf und Grosau an.

Auch izt verweilte sich Friedenbergs nicht lange, indem er den 13ten Sept. wieder nach Wien abreisete; ob er gleich den 4ten Jänner die Stuhlsrichterwürde erhalten hatte. Endlich war er 1738 so glücklich, zur Ruhe zu kommen. Er kam nach Hermannstadt zurück, woselbst seine Verdienste den 12ten Oct. 1739 mit dem Konsulat belohnt wurden. Allein das Ende seines würdigen Lebens war nicht mehr weit, welches den 39sten Apr. 1740 erfolgte, nachdem er 67 Jahre, 4 Monate und 15 Tage gelebt. — Sein Name erlosch 1785 in einem Enckel, Johann Andreas der als Raitsoffizier bei der Siebenbürgischen Landesbuchhalterei starb.

Das Friedenbergsche Wappen ist ein, auf einem dreifachen Hügel stehender Palmbaum.

### Stephan Walthütter von Adlerhaus.

Als Stuhlsrichter zu Hermannstadt, erhielt er den 4ten Brahmoud 1740 die Bürger

germeisterwürde, welche er bis 1745 bekleidete, da er den 25ten Hornung die Allerhöchste Bestätigung, als Graf der Nation und Königsrichter erhielt.

### Daniel, Edler von Klokner.

Georg Edler von Klokner, und Agnetha Armbrüster, waren seine Eltern, und er wurde 1690 den 24ten Mai geboren. Er verlor seinen Vater sehr frühzeitig, indem derselbe als Rathsherr 1693 in einem blühenden Alter von 31 Jahren starb. Zwei Jahre vorher sandte ihn die Nation an den Kaiserlichen Hof, wo er von Kaiser Leopolden nicht nur die Bestätigung seines Adels, sondern auch eine Gnadenkette erhielt. Seine Gemalin heurathete nachgehends Friedrich Kirchmeiren von Altkirchen, damaligen Zeuglientenant zu Hermannstadt. Der junge Klokner genoss also einer vortreflichen Aufserziehung, und bildete sich durch schöne Reisen nach Italien und Rom immer mehr aus. 1722 erhielt er die Rathsherrnwürde; 1738 das Stadthannenanamt, und den 11ten März 1745 das Konsulat, welches er bis 1752 mit Ruhm und Ehre bekleidete. Im Jahr 1754 wurde er abermahls zum Bürgermeister erwählt; allein seine Laufbahn war vollendet. Er beschloß sie den 27ten März an einem hitzigen Fieber, als der letzte dieses verdienten Geschlechts, in einem Alter von 63 Jahren.

10 Monaten und 3 Tagen. Von seiner Gemahlin Sophia, Edlen von Schirmer, hatte er zwei Töchter, davon die jüngere Katharina Sophia, an Se. Excellenz, Samuel Freiherrn von Bruckenthal, gewesenen Gouverneur des Großfürstenthums Siebenbürgen, vermählt war. Sein marmorernes Denkmal in der Kirche führt die Aufschrift:

Memoriæ

Spectabilis ac Generosi Domini, Domini Danielis Nobilis Clockner, Saxonicae in Transilvania Nationis nec non Liberae Regiaeq. Civitatis Cib. per VII. annos Consulis Provincialis, per biennium Proconsulis & novissime Consulis Provincialis iterum Designati. Qui anno R. S. 1690 9kal. Jun. natus, post annos LXIII. Menses X. Dies tres, præclare de sua & Religione & Natione & Civitate & domo merendo transactos, illustrium ex Nobilissimis inter Teutones septem Castrenses, Clockneriana & Armbrusteriana stirpibus oriundorum Saxonum agmen claudens, anno 1754 VI. kal. April. Defletus a Suis desideratus a bonis omnibus inter mortales esse desiit. Pietas Hæredum posuit.

Petrus Binder von Sachsenfels.

Kaiserl. Königl. Hofrath, geboren zu Hermannstadt, den 13ten Hornung 1695.  
Seine

Seine Verdienste erwarben ihm den Adel und zuletzt das Provinzialkonsulat, 1730 wurde er Notarius, und den 9ten Oct. 1734 Rathsherr. Als die Landesstände 1741 die allerhöchste Erlaubnis erhielten, Abgeordnete nach Hof zu senden: so sandte die Sächsische Nation ihn und Michael Schüller, Bürgermeister zu Medewisch, worauf er im folgenden Jahre Exaktorsrats Beisitzer wurde. Von 1747, bis 1752 verwaltete er das Stuhlrichteramt, da er dann das Konsulat erhielt. Da Klokner 1754 starb, blieb er in dieser Würde bis an das Ende seiner Tage, welches 1765 den 24ten Oct. an einem Nothlauf, der sich in eine Entzündung der Lunge verwandelt, erfolgte, nachdem er 71 Jahre 8 Monate und 11 Tage gelebt hat. Unter der Amtsführung dieses Mannes wurden die Gränzregimenter in Siebenbürgen errichtet, wozu denn auch die Sächsische Nation mehrere auf ihrem Grund und Boden liegende, walachische Ortschaften, als ihre Untervasalen hingab. Bei dieser Gelegenheit fiel denn auch unter andern das walachische Dorf *Rakowis* aus der besondern Gerichtsbarkeit der Prov. Bürgermeister weg. Mit seinem Sohn, Paul Karl von Sachsenfels, Revisor bei der Provinzialbuchhalterei, ist 1778 den 21ten Oct. auch der männliche Stamm dieses Geschlechts erloschen. Er starb in einem Alter von 48 Jahren, 6 Monaten und 3 Tagen, und stiftete zu seinem Gedächtnis:

Büchtnis einen Freitisch für zwölf Manteltragende Schüler in Hermannstadt.

### Jakob Hutter.

Ein berühmter Doktor der Arzneikunst, geboren den 8ten März, 1708 zu Neufmark, woselbst sein Vater Georg Hutter, Pfarrer, und Dechant des Unterwälder Kapitels war. Im Jahr 1732 nahm er auf der hohen Schule zu Halle, die höchste Würde in der Arznei Wissenschaft an. Nach seiner Zurückkunft lebte er einige Zeit als Staatsdoktor in der Oesterreichischen Galachei, nach dem aber wurde er Stadtphysikus zu Hermannstadt, Rathsherr und 1766 Provinzialbürgermeister. Den 27ten Jänner, wurde er mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eingeführt, aber die Vorsehung hatte ihm eine kurze Amtsführung bestimmt. Schon den 10ten Febr. 1768 vollendete er an einer Brustwassersucht seine Tage, in einem Alter von 59 Jahren und 11 Monaten. Dem verderblichen Lurus, der sich unter die Bürgerschaft eingeschlichen hatte, widersetzte er sich aus allen Kräften.

### Samuel Vest.

Ein Sohn des Siebenbürgischen Regierungsraths gleiches Namens, der zu der Römischen Kirche übergetreten war. — Im Jahr



1752 den 3ten Febr. wurde er Stuhlrichter, und blieb es bis 1768 da er das Konsulat erhielt, und den 10ten Nov. feierlich eingeführt wurde. Sein Tod erfolgte den 9ten März 1769.

Im Jahr 1762 wurde mittels Allerhöchster Genemigung die Stadtthorsperre eingeführt, wo die Wintermonate hindurch die Thore um 5 Uhr Abends unter der gewöhnlichen 1 fe. Sperre gesperrt, um 10 Uhr aber gänzlich verschlossen, in den Sommerabenden hingegen halb 9 Uhr gesperrt, und Nachts 11 Uhr gänzlich verschlossen werden.

### Johann Georg von Honnamon.

Nach erhaltener Allerhöchsten Bestätigung geschah seine feierliche Einführung den 4ten Junimond, 1770. Er bekleidete seine Würde mit einem patriotischen Eifer, bis 1777 worauf er zum Prokonsul erklärt wurde. Seine Gesandtschaft an den Allerhöchsten kaiserl. kön. Hoff wird denkwürdig bleiben. Sie geschah im Namen der ganzen Nation. Den 18ten May 1772 traten Herr von Honnamon, Herr Doct. Seivert, Provinzialnotarius, und die Abgeordnete der geistlichen Universität, ihre Reise nach Wien an. Im folgenden Jahre kehrten sie glücklich nach Hause zurück.

Johann

## Johann von Rosenfeld.

Königlicher Vicetruchses im Großfürstenthum Siebenbürgen, verwaltete die Bürgermeisterliche Würde vom 6ten Febr. 1777 bis 1781, starb 1789 den 13ten Jul. im 76ten Jahr seines Alters. Im Jahr 1780 führte ein Allerhöchstes Hofrescript vom 3ten Febr. zu Vermehrung des Stadtverschönerungsfonds die Accise ein, wornach von jedem Fußgänger oder Reitenden, so etwas zum Verkauf zu Markt brächte bei den Stadtthoren  $\frac{1}{4}$  kr. von jedem Wagen ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Vorspann 1 kr. abgenommen; an Jahrmärkten aber dieser Betrag doppelt erlegt wird.

## Johann Gottlieb von Reiffensels.

Konsul vom 23ten Apr. 1781 bis 1782 da er den 19ten Sept. seine würdige Tage endigte. Sanft ruhe die Asche dieses Menschenfreundes und Musters der Bescheidenheit! und Leutseligkeit.

## Johann Friedrich von Rosenfeld.

Seine Hochwohlgeborn erhielt den 23. Apr. 1781 die Stuhlrichterwürde, und darauf 1783 das Konsulat.

Blos städtische Bürgermeister von  
Hermannstadt.

---

Stephan Leopold Hirling.

Wurde den 20ten Oktober 1786 zum Bürgermeister erwählt, führte Ruhmvoll diese Verwaltung 2 Jahre und 8 Monat, und resignirte darauf freiwillig, in Ansehung seines bereits erreichten Alters und der mittlerweile überaus zugenommenen Beschwerlichkeit des Dienstes, diese Würde den 4ten Julius 1789. Worauf

Andreas Georg von Hannenheim

An dem nehmlichen Tage durch Mehrheit der Stimmen in diese Stelle eintrat, und bis zu der im 1790ten Jahr erfolgten Nationsrestauration dieselbe ehrenvoll bekleidet hat.

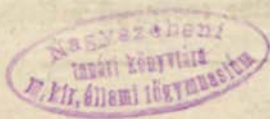
---

Nach der Restauration.

Johann Friedrich von Rosenfeld.

Bisher wirklicher Geheimer Subernialrath, erhielt den 13ten März 1790 nach einstimmig

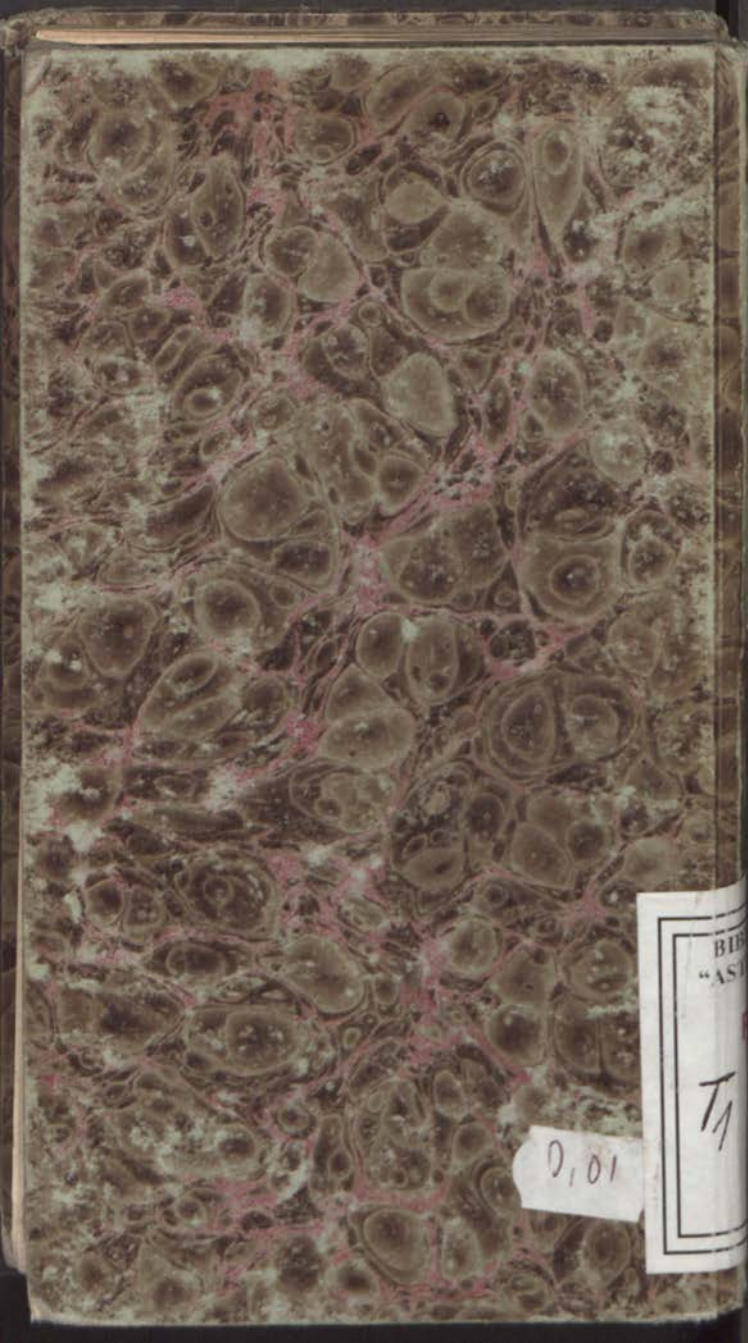
stimmiger Wahl und Wünschen seiner Bürger, die in einem 7 jährigen für Siebenbürgen und besonders die Sächsische Nation ewig unvergesslichen außerordentlichen Staabsinterwall mit der erwähnten Geheimen Gubernialrathsstelle vertauschte Provinzialbürgermeisterstelle und Würde wieder, welche demselben auch mittels Allerhöchstem Hofdekret vom 5ten Mai 1790 mit Beibehaltung des Geheimen Gubernialrathskaracters und Titels zugesichert und confirmirt wurde.





Magyarországi  
tanári könyvtárak  
M. Kir. Magyar Széchenyi





0,01

BIBLIOTHECA  
"ASIA"  
71